

Liebfrauenschule –
Berufskolleg des Bistums Münster
Weseler Str. 15, 47608 Geldern

Name: Brigitte Kimpfel
Klasse: HP/TO
Abgabetermin: 23.3.2006

Schriftliche Hausarbeit zur Abschlussprüfung der
Fachschule für Heilpädagogik

Thema:

**Basale Kommunikation
als Möglichkeit der Beziehungsgestaltung
und Eingliederungshilfe
für einen Jungen
mit einer Schwermehrfachbehinderung**

Erstleser: Frau Hillebrand – Lach

„Sprachlos bleibt nur der,
dessen Sprache wir nicht
beantworten.“
(Bodenheimer)

(Übernommen als Zitat aus dem Kommunikationsansatz von A. Fröhlich, online [Stand 2006-02-15])

Diese Arbeit widme ich Tobias, mit Dank für seine Geduld bei meinen Bemühungen, ihn ein kleines Stück in seiner Welt zu begleiten.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Teil I.....	6
Vorstellung des Kindes sowie theoretische und äußere Grundlagen.....	6
1. <i>Ausgangssituation meiner Arbeit mit Tobias</i>	6
2. <i>Vorstellung des Kindes</i>	7
2.1 Tobias	7
2.2 Die Bedeutung der vorliegenden Problematik für Tobias	8
3. <i>Beschreibung des Lebensumfeldes von Tobias</i>	13
3.1 Beschreibung des familiären Lebensumfeldes.....	13
3.2 Bedingungen der Klasse	13
4.3 Bedingungen der Schule	16
4. <i>Sensomotorische Lebensweisen nach Winfried Mall</i>	16
4.1 <i>Stufen der sensomotorischen Lebensweisen</i>	18
5. <i>Schlussfolgerungen</i>	20
6. <i>Kommunikation als Ansatz in meiner Arbeit mit Tobias</i>	22
6.1 Zum Verständnis von Kommunikation	22
6.2 Die Bedeutung von Kommunikation in der Arbeit mit Menschen mit einer schweren Behinderung	22
7. <i>Das Konzept der Basalen Kommunikation nach Winfried Mall</i>	24
7.1 Entwicklung des Konzeptes	24
7.2 Definition und Grundlagen	25
7.3 Zielgruppe	26
7.4 Methodisches Vorgehen in der Basalen Kommunikation	26
7.5 Das Verhältnis der Kommunikationspartner.....	29
Teil II.....	30
Darstellung des Handlungskonzeptes	30
1. <i>Umfang der Arbeit</i>	30
2. <i>Zielformulierung</i>	30
3. <i>Gestaltung der Begegnungen mit Tobias</i>	30
3.1 Die kindzentrierte Vorgehensweise.....	30
3.2 Umgang mit der sich entwickelnden Beziehung.....	31
4. <i>Die erste Zeit der Kontaktaufnahme</i>	32
4.1 Zielformulierung zu Beginn der Begegnungen mit Tobias	32
4.2 Beispielhafte Darstellung zur Entwicklung von Ritualen.....	33
4.3 Reflexion.....	34
4.4 Begegnungen mit Tobias im Atemrhythmus	36
4.5 Reflexion.....	36
5. <i>Weiterentwicklung der Begegnungen mit Tobias</i>	37
5.1 Zielformulierung	37
5.2 Begegnung mit Tobias im Bezug zu seinem Atemrhythmus.....	38
5.3 Reflexion.....	39

5.4 Beispielhafte Begegnungen in denen sich Tobias, mit Freude an seiner Bewegung erlebt.....	42
5.5 Beispielhafte Begegnung, in der Tobias sich auf Vergangenes bezieht.....	47
5.6 Reflexion.....	47
6. Ausblick für die verbleibende Zeit mit Tobias	48
7. Gesamtreflexion.....	49
Literaturverzeichnis	52
AI: Bilder von Tobias	Fehler! Textmarke nicht definiert.
A II: Skizze vom Klassenraum.....	54
A III: Tobias therapeutische Förderungen im Überblick	55
A IV: Tagesablauf vom Donnerstag	56
A V: Besondere Angebote für Tobias in der Woche	57
A VI: Schlüsselfragen zur Beobachtung	58
A VII: Entwicklung eines gemeinsamen Spiels	60

Einleitung

In meiner nachfolgenden Arbeit möchte ich darstellen, wie die Beziehungsgestaltung mittels Basaler Kommunikation zu einem Jungen mit einer Schwermehrfachbehinderung diesem Kind Hilfe leisten konnte, sich innerhalb seiner neuen Klasse einzuleben. Zunächst beschreibe ich in Teil I die Ausgangssituation meiner Tätigkeit als Tagespraktikantin an dieser Schule, um im Anschluss daran das Kind selbst vorzustellen. Dabei möchte ich mich, nach einem theoretischen Umriss der infantilen Cerebralparese, in die möglichen Auswirkungen seiner individuellen Beeinträchtigungen hineinversetzen.

Die Erläuterungen der Sensomotorischen Lebensweisen nach Winfried Mall stellen in meiner Arbeit einen Beobachtungsrahmen dar. Diesen zunächst beschreibend werde ich mit dessen Hilfe versuchen, die im Vordergrund stehenden Bedürfnisse des Kindes zu Beginn meiner Tätigkeit zu ermitteln und deren Veränderung in meinem Handlungskonzept im Teil II aufzeigen.

Ausgehend von der Bedeutung der Kommunikation im menschlichen Zusammenleben möchte ich die besondere Bedeutung von Kommunikation in der Arbeit mit Menschen mit einer schweren Behinderung darlegen. Anschließend leite ich über in die Vorgehensweise der Basalen Kommunikation nach Mall, als eine Möglichkeit die Kommunikationsschranken zu schwermehrfach behinderten Menschen zu überwinden.

Das im Rahmen dieser Arbeit entwickelte Handlungskonzept beschreibt die konkrete Vorgehensweise in der Arbeit mit dem mir anvertrauten Kind selbst auf der Grundlage der in Teil I dargelegten Aspekte.

Teil I

Vorstellung des Kindes sowie theoretische und äußere Grundlagen

1. Ausgangssituation meiner Arbeit mit Tobias

In der zweiten Woche nach den Sommerferien begann ich im Rahmen des nachzuweisenden Praktikums bezüglich der Ausbildung zur Heilpädagogin meine Tätigkeit in einer Klasse der Unterstufe an der Förderschule für geistige Entwicklung, in unserem Kreisgebiet. Zunächst, um einen genaueren Überblick von den Abläufen hier zu bekommen, hospitierte ich eine Schulwoche in dieser Klasse, komme nun jeden Donnerstag von 8.15h bis 12.45h.

Zu dieser Klasse gehören neun Kinder im Alter von 9 bis 11 Jahren, mit ganz unterschiedlichen Fähigkeiten und Problematiken, sowie dementsprechenden Bedürfnissen und Förderbedarf. Tobias, neun Jahre alt, ist aufgrund seiner bestehenden spastischen Tetraparese, vollständigen Erblindung und seines Anfallsleidens der körperlich am schwersten Beeinträchtigte dieser Klasse. Er bedarf der intensivsten Betreuung und Pflege.

Auch wenn das Mitarbeiterteam, bestehend aus einer Vollzeitfachlehrerin, der Klassenlehrerin mit 18 Stunden und einer weiteren Sonderschullehrerin mit 14 Stunden, häufig in doppelter Besetzung arbeitet, ist es sehr schwierig allen Kindern mit ihren individuellen Anforderungen entsprechend gerecht zu werden. Insbesondere Tobias mit seinen unterschiedlichen, nicht planbaren Aufmerksamkeits- und Ruhephasen kommt hier, gerade zu Beginn des Schuljahres, häufig zu kurz. Ihn einigermaßen in seinen Grundbedürfnissen zufrieden zu stellen, so dass er ruhig ist und die übrigen Kinder ihren Aufgaben nachkommen können, steht hier zwangsläufig oft im Vordergrund. Dieser unglückliche Zustand ist dem Team bewusst. So sahen sie mich als willkommene Unterstützung im Klassengeschehen. Mit dem konkreten Auftrag, mich an den Donnerstagen vorrangig Tobias zu widmen, sollte ihm etwas Besonderes und Förderliches zukommen.

So umfassen meine Aufgaben zunächst folgende Bereiche: Begleitung von Tobias in der morgendlichen Ankunftsphase und im Morgenkreis, intensive Essenshilfe, Pflege, Begleitung und evtl. Angebote während der Turnzeit, Begleitung und evtl. Angebote in der Ausklingszeit des Morgens, bis zum Abholen durch die Mutter. Darüber hinaus unterstütze ich je nach Bedarf und Notwendigkeit das Geschehen innerhalb der Klasse während der Ruhezeiten von Tobias. Diese finden zu sehr unterschiedlichen Zeiten und in unterschiedlicher Länge statt, sind von daher nicht kalkulierbar und wenig planbar. Dabei habe ich jedoch immer wieder besonderes Augenmerk auf ihn. Hierdurch ist ein ständiges situatives Einfühlen und Handeln meinerseits in das Klassengeschehen und der besonderen Situation von Tobias gefordert.

Die Zeit, die mir gemeinsam mit Tobias zur Verfügung steht, ist mit vier Stunden an einem Schulmorgen in der Woche sehr begrenzt. Meine Gedanken kreisten somit anfangs intensivst darum, welche Rolle ich hier in dieser Klasse für ihn nun einnehmen kann, so dass er tatsächlich auch etwas Positives für sich hieraus gewinnen kann. Während meiner beruflichen Laufbahn habe ich ausschließlich mit Kindern unterschiedlichen Alters in Regeleinrichtungen wie Kindergarten, und Schulbetreuungsgruppe oder einem Kinderheim gearbeitet und mich insbesondere der Kinder angenommen, die in ihrem Verhalten auffällig waren. So begab ich mich ohne jegliche praktische Erfahrung im Bereich der Behindertenpädagogik in die Begegnungen mit Tobias, mit dem persön-

lichen Ziel Tobias in seiner Person zu erreichen und möglichst schnell einen für die Mitarbeiter unterstützenden Arbeitsansatz mit ihm zu finden. Hierbei war mir jedoch von Beginn an bewusst, dass meine Tätigkeit innerhalb der Klasse auf dieses Schuljahr begrenzt bleibt. So steht für mich an erster Stelle mit der entstehenden Beziehung, die sich aus den intensiven Einzelkontakten mit Tobias entwickeln wird, sehr behutsam umzugehen.

2. Vorstellung des Kindes

2.1 Tobias

Als ich Tobias in der zweiten Schulwoche nach den Sommerferien kennen lernte, erlebte ich ihn als einen freundlichen, sehr ruhigen aber auch sehr zugänglichen neunjährigen Jungen, der von seinen Eltern liebevollst angenommen und gepflegt wird. Tobias hat ein sehr zartes Erscheinungsbild, wirkt aufgrund dessen eher zerbrechlich.

Die meiste Zeit des Schulmorgens verbringt Tobias auf seiner Liege. Seine bevorzugte Haltung ist die Bauchlage mit in den Hüften und Knien wie bei einem Frosch angewinkelten Beinen, die wie sein Oberkörper fest auf dem Untergrund liegen (AI S.56/weiterhin als „Päckchensitz“ bezeichnet, entsprechend der üblichen Formulierung innerhalb der Klasse). So hier für sich zu sein, scheint zunächst die einzige Möglichkeit ihn zufrieden zu stellen. Häufig schläft er in dieser Haltung für kurze Zeiten immer wieder ein, oder aber er lauscht dem Geschehen innerhalb der Klasse mit kaum merklichen motorischen Handlungen und gedehnten Lautierungen. In munteren Momenten, die in der ersten Zeit selten zu bemerken sind, richtet er sich gestützt auf seinen Händen auf bis hin zu einem Winkel von ca. 45 Grad. Bringt man seine Beine in eine parallel unter dem Bauch angewinkelte Stellung, gelingt ihm das Aufrichten leichter, bis hin zu einer beinahe senkrechten Haltung. Dabei bewegt er seinen Oberkörper sanft in verschiedenen Richtungen. Für wenige Sekunden kann er diese Haltung einnehmen, um dann wieder erschöpft auf seine Liege zu sinken, sich auszuruhen oder auch wieder einzuschlafen.

Immer wieder wird er jedoch nörgelnd, weinend oder aber sogar schreiend wach und gibt meines Erachtens somit deutlich sein Unwohlsein zu verstehen. Diese Haltung wird durch seine häufigen Versuche zu beißen unterstrichen.

Andere Lagerungen kann Tobias nur schwerlich aushalten. Die Rückenlage lehnt er bis auf kurze Momente (ein bis zwei Minuten) weinend ab. In seinem Rolli zu sitzen akzeptiert er ebenso für nur wenige Minuten. Hierbei lässt er seinen Kopf auf seinen Brustkorb fallen, wirkt so ganz in sich gesunken. Auf dem Schoß akzeptiert er die sitzende Haltung tendenziell bereitwilliger. Der intensive Körperkontakt scheint für ihn hier ein stückweit hilfreich zu sein. Eine beidseitige entspannte Haltung zu finden ist nicht immer leicht, da Tobias es auch hier bevorzugt, eine in sich zusammengesunkene Stellung einzunehmen. Sein Oberkörper ist dann weit nach vorne gebeugt, seinen Kopf lässt er zur rechten Seite fallen oder legt ihn auf dem Arm der jeweiligen haltenden Person ohne jegliche eigene Muskelanspannung ab. Die mit dem Oberkörper nach vorne ausgerichtete, dem anderen zugewandte Haltung lehnt er oft mit Nörgeln oder Weinen ab. Die Pflege kann er liegend auf dem Rücken genießen, wenn man sich mit ihm alleine im Pflegeraum befindet.

Seine Bereitschaft zu alternativen Haltungen scheint mir auch sehr von seiner jeweiligen Tagesbefindlichkeit abzuhängen. Hierfür mit ausschlaggebend ist sicherlich, den Berichten der Mutter folgend, insbesondere seine schwankende Nachtruhe. Immer wieder erzählt sie von Nächten, in denen die Eltern Tobias häufig aktiv lautierend erzählen hören, oder aber auch zu ihm gehen müssen, da er unzufrieden und nörgelnd wach liegt.

Aufgrund seiner frühkindlichen Hirnschädigung ist Tobias vollständig erblindet. Sein Gehör scheint im Gegensatz hierzu besonders gut ausgeprägt zu sein. Er wendet sich Geräuschquellen aufmerksam zu, scheint dann bemüht deren Ursprung zu erkunden. Dies nicht immer eindeutig zuordnen zu können, scheint eine Unsicherheit bei ihm hervorzurufen. Immer wieder ist zu bemerken, dass er auf nur wenig lautere Geräusche sehr schreckhaft durch Zusammenzucken seines gesamten Körpers reagiert. Nicht nur ein Aufschrei eines Kindes, oder aber das Umfallen eines Stuhles lösen dies aus, sondern auch ein Niesen oder das minimal lautere Hinstellen einer Tasse oder eines Tellers kann diese Reaktion hervorrufen.

Tobias ist sehr von Bezugspersonen abhängig. Dies macht sich insbesondere bei der Aufnahme von Essen bemerkbar, sowie meines Erachtens in der Häufigkeit des sich Zurückziehens auf sich selbst. Tobias zeigt sehr freudige Reaktionen in Anwesenheit der Mutter.

Tobias besuchte vier Jahre lang einen heilpädagogischen Kindergarten innerhalb des Kreisgebietes. Im Sommer 2003 wurde er an der Franziskussschule in die Vorstufe eingeschult. Nach einem halben Jahr hat er sich dort auf Angebote einlassen können. Die erste Zeit hier war nach Aussage der Bezugslehrerin stark geprägt von ablehnender Haltung seinerseits durch Schreien, Nörgeln, Essensverweigerung oder auf das sich Zurückziehen im „Päckchensitz“ (AI S.56) auf seiner Liege.

2.2 Die Bedeutung der vorliegenden Problematik für Tobias

2.2.1 Infantile Cerebralparese

Die infantilen Cerebralparese (Cerebral = im Gehirn, parese = inkomplette/unvollständige Lähmung) wird auch unter den Begriffen cerebrale Bewegungsstörung (CB), cerebrale Kinderlähmung, oder Litte'sche Krankheit geführt. Darunter ist eine bleibende sensomotorische Störung zu verstehen, die auf eine infantile/frühkindliche Hirnschädigung zurückzuführen ist. Die Erscheinungsformen können sehr unterschiedlich sein. Sie sind abhängig von dem Grad und dem Ort der Schädigung im kindlichen Gehirn. Oftmals kommt es neben Haltungs- und Bewegungsbeeinträchtigungen zu weiteren Symptomen, wie Anfallsleiden (30%), geistige Behinderung, Sprachstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, Störungen der Sinnesorgane oder der Verarbeitung von Sinnesreizen (Gleichgewichtsstörungen u.ä.). (vgl. Niethard, online [Stand 2006-02-18])

Vielfältige Faktoren können für das Auftreten einer Cerebralparese verantwortlich gemacht werden. Bei 30 – 70% aller betroffenen Kinder kommt es während der Geburt zu dieser Schädigung. „Als Hauptursache ist ein Sauerstoffmangel unter der Geburt, in Verbindung mit einer kindlichen Unreife (Frühgeburt) zu sehen.“ (www.handycap-network.de/handycap/Handycaps/cerebralparese/cera.htm) Auch vorgeburtliche Schädigungen können hierfür ausschlaggebend sein, die u.a. durch Infektionen (z.B. Röteln, Herpes, Toxoplasmose), Nikotin-, Drogen- oder Alkoholkonsum der Mutter während der Schwangerschaft, Zuckererkrankung und hormonell bedingte Störungen der Mutter oder einer nicht ausreichenden Ernährung des Fötus durch den Mutterkuchen, hervorgehoben werden. Postnatale Ursachen können schwere Unfälle mit Schädelverletzung oder auch entzündliche Erkrankungen der Hirnhäute und des Gehirns sowie Hirnblutungen sein. (vgl. Niethard, online. [Stand 2006-02-18])

Die verschiedenen Formen werden klassifiziert:

1. nach Art der Bewegungsstörung:
 - a) spastische → **Spastik** oder muskuläre Hypertonie = Steifheit der Glieder: Der Muskeltonus wird durch passive, vor allem ruckartige Dehnbewegungen plötzlich erhöht. Die Muskulatur wird dauerhaft angespannt und ist in die-

sem Zustand ganz oder teilweise bewegungsunfähig. Noch mögliche Bewegungen erscheinen stark verkrampft und verlangsamt. Darüber hinaus können Arme und Beine in bestimmten Stellungen dauerhaft verkrampft sein. (vgl. Schade 2002, S. 583)

- b) dyskinetische oder dystone → (Dystonie/Dyskinesie/**Athetose**) die Bewegungsmuster verlaufen unwillkürlich, verlangsamt und/oder verkrampft
 - c) taktische → **Ataxie** = Koordinations- und Gleichgewichtsstörung, die Bewegungsmuster verlaufen abgehakt
(vgl. Niedhard, online [Stand 2006 -02-18])
2. sowie aufgrund der Lähmung der Körperregionen:
- a) **Hemiparese** → (hemi = halb, Parese = Teillähmung) bezeichnet eine Halbseitenlähmung. Die linken oder rechten Extremitäten sind betroffen.
 - b) **Diparese** → (di = zwei) Bezeichnet eine Form bei der entweder die oberen oder häufiger die unteren Extremitäten betroffen sind.
 - c) **Tetraparese** → (tetra = vier) Sie ist auch unter dem Begriff der Quadriplegie zu finden, da die cerebrale Lähmung alle vier Gliedmaßen betrifft. Darüber hinaus können Rumpf- und Kopfmuskulatur bei dieser Form (spastische Tetraparese) beteiligt sein.
 - d) **Monoparese** → (mono = eins) Bewegungsbeeinträchtigung eines Armes oder eines Beines.
(vgl. Niedhard, online [Stand 2006-02-18])

In den meisten Fällen bestehen jedoch Mischformen. Die klinisch führende Symptomatik ist dann ausschlaggebend für die Diagnose. Bei allen Formen kommt es zu persistierenden, lange vordergründig erhalten bleibenden Bewegungsmustern aus der frühen Kindheit, wie beispielsweise der Greifreflex (vgl. Niedhard, online [Stand 2006-02-18]).

2.2.2 Körperliche und motorische Auswirkungen für Tobias

Tobias ist von der wohl schwersten Form der Cerebralparese betroffen, der spastischen Tetraparese. Alle vier Gliedmaßen, sowie sein Rumpf und Kopf sind hiervon betroffen. Sein Aufenthalt innerhalb der Klasse, gerade in der ersten Zeit, ist überwiegend auf seiner Liege im Klassenzimmer. Hier bevorzugt er den „Päckchensitz“ (AI S. 56). Diese Haltung entspricht in ihrem Wesen dem tonischen Labyrinthreflex (TLR), der als Primärreflex beim Säugling in der Bauchlage vorherrscht. Der Tonus sämtlicher Beugemuskeln ist in dieser gänzlichen Beugung erhöht. Petra Zinke-Wolter verweist auf Feldenkrais, der dieses Schema der Beugerkontraktion in Zusammenhang bringt mit dem Zurückgreifen auf passiven Selbstschutz aus Mangel an geeigneten Mittel zu einem aktiven Schutz, oder aber aus Zweifel an den eigenen Fähigkeiten (vgl. Zinke-Wolter, 2001 S.69).

Tobias beruhigt sich in dieser Position meist schnell, geht es ihm nicht gut. Er ist dann meist entspannt und schläft so auch bevorzugt ein. Er scheint sich hierin besonders sicher zu fühlen. Möglicherweise fehlt ihm aufgrund seiner Spastik und seiner bestehenden Skoliose eine angemessene Wahrnehmung in der Rückenlage, die ihm ein ähnlich sicheres Gefühl geben könnte.

Seine Beine kann Tobias von sich aus kaum bewegen. Zu beobachten sind Streckbewegungen, die jedoch eher steif und wenig kontrolliert wirken. Häufig sind diese Bewegungen in Situationen, in denen sich Tobias unwohl fühlt, zu erkennen. So sehe ich diese eher als ein Ausdrucksmittel seiner Ablehnung bezüglich Lagerungen oder Situatio-

nen. Liegt Tobias in seiner ihm liebsten Stellung auf dem Bauch („Päckchensitz“ AI S.56), bleiben seine unteren Gliedmaßen in der Regel bewegungslos. Manchmal schiebt sich sein linkes Bein weit zur Seite bis hin zu einer vollständigen Streckung. Dies geschieht meines Erachtens eher zufällig bei seinen Bewegungen mit dem Oberkörper.

Beim Schwimmen sind ihm Bewegungen mit seinen Beinen leichter möglich. Dieses Angebot liebt Tobias. Er zeigt sich hier recht aktiv, führt freudig Strampelbewegungen aus.

Meist sind seine Kniekehlen recht versteift, so dass sie oft nicht frei zu bewegen sind. Geduldige Massagen der Beine mit der Haltung einer Hand in seinen Kniekehlen helfen dann beim Bewegungsablauf.

Tobias hat beidseitigen Spitzfuß, der nach innen gedreht ist. Durch die krankengymnastische Förderung ist Tobias inzwischen in der Lage mit angelegten Orthesen und Stützung seines Körpers für wenige Sekunden auf seine Füßen zu stehen.

Somit ist Tobias von sich aus nicht in der Lage Angebote selbständig für sich selbst zu wählen und darauf angewiesen, dass sie ihm in seiner unmittelbaren Nähe und Reichweite angeboten werden. Seine Auswahl bleibt beschränkt auf ablehnende oder annehmende Haltung dem Dargebotenen gegenüber. Hier besteht somit eine erhebliche Einschränkung in der eigenen Einflussnahme auf die Umwelt. Die Entwicklung seiner Fähigkeit selbständig wirksam zu werden erfährt hier deutlich ihre Grenzen. Andere Wege für ihn müssen gesucht werden, um ihm dies zu ermöglichen.

Seine Arme hält er oftmals in einer recht steifen Beugehaltung oder aber er lässt sie ohne jegliche Muskelanspannung fallen. Linker Arm und linke Hand sind tendenziell beweglicher und insgesamt weicher in der Anspannung als seine rechten Extremitäten. Hiermit fällt es ihm somit etwas leichter willentliche Handlungen, Bewegungsabläufe zu vollziehen. Tobias ist in aufmerksamen Phasen in der Lage Tasten einer Kinderorgel mit dem isolierten Zeigefinger oder Mittelfinger (auf dem Bauch liegend) zu betätigen. Auch gelingt es ihm die Kontaktpunkte des „Power – link“, die gekoppelt mit einem Fön sind (aus der erhöhten Rückenlage) mit seinen Handrücken zu betätigen. Bei beiden Angeboten ist die Stärke seiner linken oberen Gliedmaßen deutlich zu erkennen.

Tobias ist in der Lage etwas zu ergreifen und auch wieder los zu lassen, vorausgesetzt man bietet es ihm entsprechend Interesse weckend an. Diese Bewegungen führt er in einem sehr langsamen Tempo durch. Man gewinnt den Eindruck, dass er sich hierauf sehr konzentrieren muss.

Tobias verfügt über keine zuverlässige Kopfkontrolle. Er lässt seinen Kopf auf den Brustkorb fallen, mit der Tendenz zur rechten Seite. Er wirkt auf die Weise häufig in sich versunken. Bei Dingen, die sein Interesse wecken, hebt er den Kopf an und richtet ihn dem Geschehen entgegen. Dies gelingt ihm je nach Tagesbefindlichkeit in unterschiedlichen zeitlichen Längen. Manchmal ist sehr deutlich zu erkennen, dass ihn dies große Mühe kostet. Erschöpft lässt er seinen Kopf dann schon nach wenigen Sekunden zurück auf seinen Brustkorb fallen. Eine zugewandte Teilnahme an den Dingen um ihn herum ist somit immer an eine große Anstrengung geknüpft. Dieser aufgrund unterschiedlicher Tagesbefindlichkeiten heraus aus dem Weg zu gehen ist nachvollziehbar.

Bei der Aufnahme von Nahrungsmitteln muss Tobias' Kopf gehalten werden. Mit Hilfe einer Bauchbank trainiert Tobias zu Hause aus der sitzenden Position seine Kopfkontrolle. Aufgrund seiner Blindheit zeigt er jedoch wenig Motivation seinen Kopf aus eigenem Antrieb zu heben. Andere ihn animierend Anreize müssen hier kreativ gesucht werden.

Bei Tobias besteht eine linkskonvexe Skoliose. Somit ist Tobias' Körper tendenziell zur rechten Seite geneigt. Seine Sitzposition in seinem Rolli wird unterstützt durch eine angebrachte Armschiene auf der rechten Seite. Dennoch ist es Tobias eher unangenehm darin zu sitzen. Inwieweit diese sitzende Haltung ihm Schmerzen verursacht oder unangenehme körperliche Gefühle hervorruft kann ich nicht ermessen. Die tendenzielle Schrägstellung seines Körpers wird in der Bauchlage weniger deutlich.

Seine beeinträchtigte Gesichtsmotorik wirkt sich insbesondere auf seinen Mundschluss aus. Seine Schneidezähne konnten in ihrer Größe unangemessen wachsen, so dass sie inzwischen ein zusätzliches Hindernis für einen Mundschluss darstellen. Zwar ist Tobias in der Lage seinen Mund für Sekunden zu schließen, doch in der Regel ist sein Mund leicht geöffnet. Dies hat einen erhöhten Speichelfluss zur Folge. Ebenso schiebt sich seine Zunge häufig an den Rand seiner Lippen. Diese Beeinträchtigungen erschweren ihm insbesondere die Aufnahme von Essen. Tobias ist hierbei auf intensive Hilfe angewiesen. Schlucken und Kauen sind entsprechend schwierig für ihn. Häufiges Verschlucken, sowie nicht beabsichtigtes Herausschieben gereicher Nahrungsmittel begleiten stets die Essenssituationen mit ihm. So ist seine Aufnahme von Nahrungsmitteln stets mit einer gewissen Anstrengung verbunden und Essen als ein lustvolles Erlebnis für ihn kaum erlebbar. Um diese Situation zu erleichtern erhält Tobias inzwischen wieder während der Schulzeit logopädische Förderung.

2.2.3 Auswirkungen auf Tobias Sinneswahrnehmungen

visuell

Tobias ist vollständig erblindet. In seiner frühen Kindheit zeigte er noch Reaktionen auf intensive Lichtreflexe. So blinzelte er mit den Augen, wenn er direktem Sonnenlicht ausgesetzt war. Zu dieser Zeit erhielt er an einer Blindenschule entsprechende Blindenfrühförderung, die jedoch keine Erfolge mit sich brachte. Lichtreflexe, sowie Hell- und Dunkelreize sind für ihn inzwischen nicht wahrnehmbar, da sein Sehnerv entsprechend beeinträchtigt zu sein scheint. Visuelle Sinneswahrnehmungen sind ihm somit nicht möglich. Tobias ist darauf angewiesen, dass ihm Eindrücke aus seiner Umgebung entsprechend so dargeboten werden, dass er über andere Sinneskanäle seine Erfahrungen hiermit machen kann. Seine selbstbestimmte Erprobung, sowie die Freiheit zur Ablehnung und Zustimmung muss sensibel berücksichtigt werden.

Seine Augenmuskulatur ist beweglich. Wahrnehmungen über andere Sinneskanäle werden seinerseits mit Augenbewegungen entsprechend begleitet. Tobias richtet seine nicht sehenden Augen nach den für ihn bedeutsamen Eindrücken aus. Mir erscheint, dass dies spontan, willentlich und uneingeschränkt von ihm vollzogen werden kann.

auditiv

Wie oben schon beschrieben scheint seine Hörfähigkeit besonders sensibel ausgeprägt zu sein. Dies wird von der Mutter entsprechend unterstrichen. So stellt seine auditive Wahrnehmung eine wesentliche Möglichkeit für Tobias dar, Eindrücke aus seiner Umwelt zu erhalten. Auffällig ist seine ausgeprägte Schreckhaftigkeit auf akustische Einflüsse, die insbesondere zu Beginn des Schuljahres zu beobachten war. In der Zwischenzeit ist diese mit seinem Einleben in der neuen Umgebung tendenziell zurückgegangen, hat nach wie vor jedoch Bestand.

taktil

Taktile Erfahrungen lässt Tobias abhängig von seiner jeweiligen Tagesbefindlichkeit recht unterschiedlich zu. Eine Vorliebe für weiche Materialien ist zu erkennen. Raue, harte, metallene Gegenstände lehnt er ab. Das Reichen von Nahrungsmitteln geschieht aus diesem Grunde mit Plastikbestecken oder aber mit der Hand.

Berührungen seines Körpers lässt Tobias bereitwillig zu. Er genießt die Massage während der Pflegesituation. Ebenso liebt er die Stimulation mit einem warmen Fön. Diesen kann er auch selbständig mit Hilfe eines in seine Reichweite gebrachten Kontaktes mit seinen Händen, insbesondere mit seiner linken Hand, betätigen. Besondere Freude zeigt er, wenn die warme Fönluft direkt in sein Gesicht gelangt. Für 10 Minuten akzeptiert er so die Rückenlage, bringt sein Gesicht immer wieder in die direkte Fönluft. Dabei öffnet er mit freudigen Lautierungen seinen Mund und blinzelt mit den Augen.

Stimulationen mit einem Vibrator rufen eine ähnliche Begeisterung bei ihm hervor. Wurde in dem logopädischen Bericht des Kindergartens noch davon berichtet, dass er diese im Gesicht kaum akzeptieren kann, ist bei der logopädischen Förderung, die er seit Januar erhält eine besondere Freude bei entsprechenden Anregungen dieser Regionen seinerseits zu erkennen. Eine eindeutige Bevorzugung der rechten Seite ist bei ihm zu erkennen.

vestibulär

Tobias lässt sich gerne tragen, sitzt gerne auf einem Schoß und freut sich, wenn er geschaukelt wird. Er scheint nicht verunsichert, nimmt man ihn aus einer Lagerung hoch, auch dann nicht, wenn dies zum Teil aus meiner eigenen Unerfahrenheit heraus unsicherer geschieht. Inwieweit er Bewegungen auf der Schaukel oder Schößspiele akzeptieren kann, bleibt mit den Erfahrungen, die ich mit ihm in gemeinsamen Begegnungen machen werde, abzuwarten.

2.2.4 Anfallsleiden

Bei Tobias besteht ein epileptisches Anfallsleiden, wie es bei bis zu 30 % der Kinder der Fall ist, die von einer Cerebralparese betroffen sind.

Mit 1;6 Jahren traten erstmalig Serien von Zuckungen auf. Als er drei Jahre alt war, ereilten ihn fünf Anfälle täglich. Es wird eine therapieresistente Epilepsie mit Grand mall, komplexen fokalen und tonischen Anfällen diagnostiziert, mit Steifmachen, Überstrecken, flachem Atem und Erblässen.

Heute beschreibt die Mutter die Anfälle mit vorwärts gerichteten Bewegungen des Oberkörpers, die sich mehrmals hintereinander ereignen. Häufig bleibt es auch bei zuckenden Augbewegungen. Tobias ist nach Abklingen der Anfälle, die nicht mit Bewusstseinslücken verbunden zu sein scheinen, sehr erschöpft.

Sein Anfallsleiden scheint jedoch mit seinem fortschreitenden Alter immer mehr an Bedeutung zu verlieren. Den Aussagen der Mutter folgend ist das vergangene Jahr dies bezüglich relativ ruhig verlaufen, so dass man davon ausgehen kann, dass die Medikamenteneinstellung erfolgreich ist. Regelmäßige ärztliche Kontrollen mit EEG finden statt.

Anfang Dezember ereigneten sich erstmalig im Jahr 05 mehrere Anfälle hintereinander, so dass die Eltern das Notfall-Medikament Diazepam verabreichen mussten. Aufgrund der anschließenden Erschöpfung fehlte Tobias die nachfolgenden zwei Tage in der Schule.

Für den Notfall in der Schule ist Diazepam vorhanden. Jedoch möchte die Mutter vor Verabreichung des Medikamentes in jedem Fall informiert werden. Da sie unmittelbar in der Nähe der Schule arbeitet, ist sie entsprechend schnell vor Ort. Dem Anfallsleiden stehen die Eltern relativ gelassen gegenüber.

2.2.5 Auswirkungen auf Tobias' Atemwege

Tobias' Atemwege sind häufig durch Sekretrückstände belegt. Nicht immer ist ihm eine uneingeschränkte Atmung möglich. Dies ist als Außenstehender deutlich zu vernehmen, aber auch zu spüren, legt man die Hand auf seine Lungenflügel. Durch seine unzurei-

chenden Bewegungsmöglichkeiten, sowie seine relativ einseitige Körperlagerung ist eine entsprechende Belüftung von Lunge und Bronchien nicht angemessen möglich. Sekretansammlungen werden nicht entsprechend abgehustet und verbleiben störend auf seinen Atemwegen. Tobias zeigt eine erhöhte Bereitschaft zu Atemwegsorganinfekten. (Tobias Förderungen im Überblick Anlage A III S. 58)

3. Beschreibung des Lebensumfeldes von Tobias

3.1 Beschreibung des familiären Lebensumfeldes

Tobias lebt gemeinsam mit seinen Eltern in einem geräumigen Einfamilienhaus mit großem Garten in ländlicher Umgebung. Er hat keine Geschwister. Beide Eltern sind berufstätig. Die Mutter geht halbtags einer Bürotätigkeit in der Nähe der Schule nach. So bringt sie jeden Morgen vor der Arbeit Tobias selbst in die Klasse. Sie nutzt diese Gelegenheit gerne um in einen kurzen Austausch mit den Mitarbeitern der Klasse zu kommen. Sie gibt einen kurzen Überblick darüber, wie der vorige Tag, die Nacht und der Morgen mit Tobias verlaufen sind. Nach ihrer Arbeit holt sie ihren Sohn in der Klasse wieder ab, erkundigt sich dann wiederum interessiert über den Verlauf des Schulmorgens. Die Eltern zeigen sich sehr interessiert und bemüht bezüglich der Belange von Tobias. So setzten sie sich beispielsweise bei der Schulleitung dafür ein, dass er am Schwimmen der Klasse teilnehmen kann, was zunächst aus personellen Bedingungen nicht möglich war.

Die familiäre Situation wird seitens der Eltern ungezwungen und mit Offenheit bzw. Natürlichkeit geschildert. Eine Einladung zu einem Hausbesuch, der im Januar erfolgte, zu dem auch ich herzlich eingeladen wurde, war der Mutter von besonderer Bedeutung. Hier konnte ich mir gemeinsam mit der Klassen- und Fachlehrerin noch einmal ein persönliches Bild davon machen, wie herzlich und selbstverständlich die Eltern ihren Sohn mit all seinen Beeinträchtigungen liebevoll annehmen, in einem sehr natürlichen Umgang mit ihm. Dabei scheinen sie auch nicht den Blick dafür zu verschließen, dass das Leben mit Tobias auch mit großen Anstrengungen verbunden ist. Ehrlich und selbstverständlich schildern sie offen, an welche Grenzen sie in ihrer Geduld mit ihm stoßen. Sie bezeichnen sich selbst als nicht verbittert, nehmen die Situation so an, wie sie ist. Schmerzlich erleben sie jedoch Situationen, die in einer Familie mit kleinen Kindern besondere feierliche Momente beinhalten, wie beispielsweise das Schmücken des Tannenbaums, den Tobias nicht einmal sehen kann.

Unterstützung erhalten die Eltern durch die Großeltern von Tobias, die im gleichen Ort, ganz in ihrer Nähe wohnen. Durch ihre Angst, dass Tobias etwas zustoßen könnte in der Zeit, in der sie für ihn verantwortlich sind, ist diese Hilfe auf wenige Stunden begrenzt. So hat Tobias bisher auch noch keine Nacht ohne seine Eltern verbracht. Eine längere Zeit ohne die direkte Verantwortung für Tobias, um selbst Kraft zu schöpfen ist den Eltern somit nicht möglich.

Dankbar zeigen sich die Eltern für all die Dinge, die Tobias zu Gute kommen. So bedankt sich die Mutter jeden Donnerstag beim Abholen ihres Sohnes bei mir für die Aufmerksamkeit, die er an diesen Tagen von mir erhält.

3.2 Bedingungen der Klasse

Zu Beginn des Schuljahres ist Tobias aus der Vorstufe, die er zwei Jahre lang besucht hat, in diese Klasse gekommen. Räumlichkeiten, Ablauf des Geschehens, sowie die Mitarbeiter und die Kinder der Klasse sind neu und unbekannt für ihn.

Zu dieser Klasse gehören inzwischen 9 Kinder im Alter von 9 bis 11 Jahren (zwei Mädchen und mit Tobias 7 Jungen). Zwei bis drei Jahre lang bleiben die Kinder in der Un-

terstufe, nachdem sie zuvor zwei Jahre die Vorstufe besucht haben. Die Klassen arbeiten jahrgangsübergreifend. So kommen in jedem Schuljahr Kinder aus der Vorstufe neu in die Klasse, während einige in die Mittelstufe wechseln.

So kam auch Tobias nach dem zweijährigen Besuch der Vorstufe neu in diese Klasse. Fünf Kinder sind mit diesem Schuljahr im zweiten Jahr. Vier Kinder befinden sich im dritten Jahr der Unterstufe und werden somit zum Sommer in die Mittelstufe wechseln.

Alle neun zu dieser Klasse gehörigen Kinder kommen mit sehr unterschiedlichen Fähigkeiten und Problematiken hierher, stellen somit auch sehr unterschiedliche Anforderungen bezüglich der individuellen Förderung an das Mitarbeiterteam. Tobias bedarf wohl der meisten Pflege, ist als einziger auf die Angebote durch andere vollständig angewiesen. Alle anderen Kinder sind durch ihre Fähigkeit sich fortzubewegen und sehen zu können zumindest in der Lage, sich aktiv Anreize zu holen und handelnd in das Klassengeschehen einzugreifen.

Die Kinder begegnen sich entsprechend dem in der Schule allgemein bestehenden freundlichen Umgangston aufgeschlossen und respektierend. So verwundert es mich nicht, dass sie auch gegenüber Tobias eine große Offenheit und ein emphatisches Interesse zeigen. Bei Einzelnen ist dieses Interesse darauf ausgerichtet, dass es Tobias gut gehen soll. So sind sie bemüht dafür zu sorgen, dass entsprechende Rahmenbedingungen für ihn geschaffen werden. An Äußerungen, wie: „Die Musik gefällt Tobias auch. Dann wird er ruhig.“, oder „Sei leise, Tobias erschreckt sich.“, kann ich dieses u.a. festmachen. Bei anderen Kindern ist zu erkennen, dass sie in einen näheren Kontakt mit Tobias treten möchten. In den frei zu gestaltenden Zeiten begeben sie sich zu seiner Liege, streicheln ihn, erzählen mit ihm, wollen ihm räumlich nahe sein, machen deutlich, dass sie etwas für ihn tun möchten. Besonders zu erkennen ist dies, wenn ich an den Donnerstagen innerhalb der Klasse Tobias etwas Besonderes zukommen lasse. Insbesondere drei Kinder gesellen sich häufig dazu.

Der Klassenraum dieser Unterstufe befindet sich im Neubau der Franziskus – Schule und ist mit einer breiten Fensterseite hell und freundlich. Der Blick aus dem Fenster ist zum Schulhof gerichtet, so dass das Treiben von dort von den Kindern wahrgenommen werden kann. Die Ablenkung von den jeweiligen Beschäftigungen hierdurch und durch vom Schulhof aus hereinschauenden Schülerinnen und Schüler ist somit häufig gegeben. Ein Umgang hiermit ist einigermaßen zufrieden stellend gefunden worden.

Das Mobiliar ist in hellem Holz gehalten und trägt somit zu einer wohnlichen Atmosphäre bei. Eine Tischgruppe für neun Kinder steht in der Mitte des Raumes. Die Kinder haben ihre festen Plätze, an denen sie gelenkten oder frei gewählten Arbeiten und Beschäftigungen nachgehen können. Ebenso nehmen sie hier ihre Mahlzeiten wie Frühstück und Mittagessen ein. Tobias' Liege steht an der Fensterseite, parallel zu der Tischgruppe.

Die Klasse verfügt über zwei Computer, die an der Fensterseite stehen. Hier haben die Kinder die Möglichkeiten Lernspiele durchzuführen. Um zusätzliche Geräuschquellen zu vermeiden, ist der Ton in der Regel ausgeschaltet. Insgesamt ist die Klasse wohnlich und nicht reizüberladend gestaltet. (Raumskizze AII S.57)

Geleitet wird die Klasse von einer Sonderschullehrerin mit mehrjähriger Berufserfahrung, die mit 18 Stunden in der Woche von Montag bis Donnerstag, vormittags oder nachmittags in der Klasse ist. Sie ist verantwortlich für Sprachförderung, Lesen, Sinneschulung und Musik. Überdies begleitet sie den Sportunterricht. Eine zweite Sonderschullehrerin mit 14 Stunden (Montag, Mittwoch, Freitag, konträr vor- bzw. nachmittags zur Klassenlehrerin) in der Woche, unterrichtet Mengen und Zahlen, sowie Hauswirtschaft und Sachkunde. Mit diesem Schuljahr begann sie ihre Tätigkeit an dieser

Schule, war zuvor an einer Schule für Kinder mit einer Lernbehinderung tätig. Sie begleitet den Schwimmunterricht. Die Fachlehrerin, mit 28 Stunden in der Woche, ist täglich in der Klasse. Ihre Aufgaben umfassen Sport, Schwimmen, Holzwerken, textiles Gestalten und bildnerisches Gestalten. Mit mehrjähriger Erfahrung in der Werkstufe ist sie mit Beginn des Schuljahres ebenfalls neu in die Klasse gekommen.

So ist die Klasse in der Regel mit zwei Kräften besetzt. Als Team mit drei Kräften arbeiten sie jedoch nicht zusammen. Dies halte ich für ein sich noch in der Findung begriffenes Kollegium für eine besondere Herausforderung, insbesondere da die Zeiten für Absprachen sehr knapp bemessen sind, oftmals fehlen.

Erstaunlich für mich war zu sehen, dass die Kinder sich schon in der Woche meines Orientierungspraktikums, sehr gut auf die jeweilige Situation mit den entsprechenden Personen einstellen können. Die bildliche Darstellung des Tages an der Tafel ist hier sicherlich für sie eine große Unterstützung. Inwieweit sich jedoch Tobias immer wieder auf die neuen Situationen einstellen kann ist nicht eindeutig ersichtlich. Zu beobachten ist allerdings häufig seine Irritation, wenn jemand den Klassenraum betritt. Seine Augen beginnen unruhig hin und her zu rollen und er hält inne in seinem jeweiligen Tun.

Sein anfängliches schreckhaftes Verhalten ist nach einigen Schulwochen jedoch merklich zurückgegangen, so dass bei ihm meines Erachtens die Tendenz zu erkennen ist, dass auch er sich auf die hier jeweilige Situation mehr und mehr einstellen kann.

Hilfreich hierfür ist sicherlich der strukturierte Tagesablauf. (Tagesablauf des Donnerstages AIV S.58)

Die Gestaltung der Schultage findet nach einem konstanten groben Schema statt und wird jeweils entsprechend mit Unterrichtsinhalten gefüllt. Dies denke ich ist auch für Tobias eine große Hilfe, sich nach einiger Zeit auf kommende Dinge einstellen zu können. Möglicherweise kann er hierdurch auch ein zeitliches Gefühl entwickeln. Die Gestaltung der Ankunftsphase, Morgenkreis, Frühstücksvorbereitungen und das Frühstück selbst sind feste Punkte, auch von ihrer akustischen Wahrnehmungsmöglichkeit her, die ihm Orientierung bieten können. Da auch in den anderen Klassen, somit auch in der Vorstufe, die Tobias bis zu den Sommerferien besuchte, der Schultag mit einer sehr ähnlichen Struktur gestaltet wird, besteht die berechtigte Vermutung, dass er hier Parallelen erkennen kann. Möglicherweise können diese ihm eine Hilfe sein, sich in seiner neuen Umgebung einzuleben.

Jeden Tag, bis auf den Freitag, findet ein besonderes Angebot für Tobias statt. Innerhalb der Klasse bleiben für ihn die Konstanten des Ablaufs vom Morgen. Tobias erlebt, dass jeder Tag etwas anderes für ihn bereithält, dass sich aber Woche für Woche diese Abläufe wiederholen. (Wochenplan für Tobias s. AV S.59) Ein Gefühl für die Struktur einer Woche kann sich möglicherweise im Laufe der Zeit entwickeln. Festzustellen ist eindeutig, dass er Situationen wieder erkennt (Schwimmen – schreien, da er nicht ins Wasser konnte) Ebenso zeigt er Reaktionen beim Wiedererkennen von Personen (mich selbst, Herr L. aus der Basisgruppe)

Besonders glücklich bin ich nicht, dass die logopädische Förderung mit Tobias an den Donnerstagen stattfindet. Zum einen geht mir ein Stück der möglichen Zeit, die ich mit ihm in Begegnungen kommen kann verloren, zum anderen ist die Zahl der Angebote für ihn an diesem Tag recht hoch. Eine mögliche Überforderung kann bei nicht entsprechender Berücksichtigung seiner Ruhezeiten aufkommen. So wird es eine weitere Aufgabe von mir sein, darauf zu achten, dass Tobias vor der Logopädie eine Ruhephase hat. Er sollte zu dieser Förderung aufnahmefähig sein, um auf Dauer hiervon profitieren zu können. Die Aufnahme von Mahlzeiten gehört zu den lebenserhaltenden Voraussetzungen. Hier seine Fähigkeiten zu verbessern trägt sicherlich zu einer höheren Lebensquali-

tät bei. Persönlich profitiere ich durch diese Gegebenheit dadurch, dass ich bei der Förderung hospitieren kann.

4.3 Bedingungen der Schule

„Wir wollen in unserer Schule Schülerinnen und Schüler in einer positiven Atmosphäre entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten in allen Bereichen ihrer Persönlichkeit fördern.“ (Schulprogramm, Titelseite[Stand 2006-02-15])

Diese Präambel geht dem im Dezember erstellten Schulprogramm voraus und gibt einen ersten Hinweis auf den Grundtenor, den ich gleich zu Beginn und auch fortwährend an dieser Schule antreffe. Jedem Menschen, dem man hier in diesen Räumen oder auf dem Gelände begegnet, ist es ein Anliegen freundlich zu grüßen. Räumlichkeiten sind ansprechend und einladend gestaltet, auch entsprechend der jeweiligen Jahreszeiten, so dass eine dem Leitsatz entsprechende Förderung hierin eine positive atmosphärische Basis findet.

Im Mai 2004 wurde der Neubau fertig gestellt, so dass schwerbehinderten Schülerinnen und Schüler, die erst mit dem Beginn des Schuljahres 2004/2005 an dieser Einrichtung beschult werden, eine Förderung mit einem möglichst barrierefreien Zugang und in ihnen angemessenen Räumlichkeiten zukommen kann.

Auch mir stehen mit Tobias, nach vorheriger Absprache bzw. rechtzeitigem Eintrag in eine dafür vorgesehene Liste Funktionsräume wie Wasserbett-, Aktivierungs- (mit Bällchenbad und einer Schaukel für schwerbehinderte Kinder), oder ein Psychomotorikraum zur Verfügung.

An der Franziskussschule werden Schülerinnen und Schüler mit einer Schwerbehinderung immer im Klassenverband beschult, um eine größtmögliche Integration zu erreichen. Um dem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf, gerecht zu werden erhalten sie spezielle Förderangebote. Innerhalb des Klassenverbandes umfasst die Förderung insbesondere im motorischen Bereich Bewegungsangebote, im Bereich der Wahrnehmung Angebote zur basalen Stimulation. Im Bereich der Kommunikation die gezielte, oftmals einseitige Kontaktaufnahme, sowie im Bereich der Selbständigkeit eine Förderung zur größtmöglichen Unabhängigkeit in Selbstversorgung und Pflege. Außerhalb des Klassenverbandes erfolgt eine Förderung in Einzelsituationen oder in kleineren Gruppen mit ähnlich schwer beeinträchtigten Kindern. Hierzu stehen die entsprechenden Funktionsräume (s.o.) zur Verfügung. Ebenso ist die individuelle Förderung mittels krankengymnastischer Übungsbehandlung und logopädischer Förderung innerhalb der Schulzeit durch integrierte freie Praxen gegeben.

Im Mittelpunkt der Arbeit mit schwerbehinderten Kindern steht immer die individuelle Auseinandersetzung mit dem einzelnen Schüler und dem besonderen Augenmerk auf die Gestaltung einer positiven und vor allem tragfähigen Beziehung. Innere und äußere Struktur, sowie Halt, Zuneigung und Achtung diesen Kindern gegenüber haben Vorrang vor einer Orientierung an Lernzielkatalogen (vgl. online, Schulprogramm S.13 [Stand 2006-02-15]).

4. Sensomotorische Lebensweisen nach Winfried Mall

Um mich Tobias' Entwicklungsstand annähern sowie seine Bedürfnislage besser erkennen zu können, möchte ich als Beobachtungsrahmen die Darstellung der sensomotorischen Lebensweisen von Winfried Mall als Grundlage hierzu näher erläutern.

Mall stellt auf seiner Internetseite, im Anschluss seiner Darstellung der Sensomotorischen Lebensweisen (vgl. Mall, online [Stand 2006-03-01])Schlüselfragen, die ich in den Situationen mit Tobias als Grundlage für Beobachtungen nutzen werde (AVI S.60).

Hieran werden meine Angebote an ihn anknüpfen, um ihn möglichst dort zu erreichen und zu verstehen, wo er sich in seiner individuellen Entwicklung, aber insbesondere in seiner derzeitigen persönlichen Bedürfnislage befindet.

Die sensomotorischen Lebensweisen nach Mall stellen einen Rahmen dar, der ein Verständnis dafür vermitteln kann, wie Menschen mit schwerer Behinderung sich und ihre Umwelt erleben und zeigen darüber hinaus die sich daraus ergebenden im Vordergrund stehenden Bedürfnisse auf.

Mall lehnt sich bei seinem Modell der Lebensweisen an die Darstellungen des sensomotorischen Stadiums von Jean Piaget zur Entwicklung des Erwachens der Intelligenz beim Kinde an. Damit bezieht er sich ebenso auf Félicie Affolter, die als Schülerin von Piaget die Entwicklung in Stufen, bezogen auf ihn, beschreibt und fortentwickelt. Ein wesentlicher Unterschied zu ihrem Modell ist bei Mall die Beschreibung der Entwicklungsstufen als Lebensweisen. Dabei hat er noch deutlicher im Blick, dass Entwicklung ein fließender Prozess ist, der nicht nach einem starren Schema abläuft. Des Weiteren fügt er eine zusätzliche Lebensweise in der Entwicklung eines Kindes hinzu. Während bei Affolter auf die vorgeburtliche Stufe gleich die modalitätsspezifische Stufe erfolgt, fügt Mall hier die Lebensweise des „Überlebens“ mit ein. Damit bringt er deutlich zum Ausdruck, dass insbesondere für Menschen mit schweren Behinderungen diese Lebensweise nicht zwangsläufig als gesichert gesehen werden kann. Aufgrund möglicher schwerer Beeinträchtigungen im z.B. mundmotorischen Bereich, kann es bei einem solchen Menschen immer schwierig bleiben Nahrung überhaupt aufnehmen zu können. Seine Sorge um ausreichende Ernährung bleibt berechtigter Weise vordergründig erhalten und hat somit eine bleibende besondere Bedeutung.

Mall stellt seine sensomotorischen Lebensweisen in den Vergleich mit dem Bau eines Hauses, das Stockwerk für Stockwerk voranschreitet. Dabei ist jedes Stockwerk grundlegend für die Stabilität des nachfolgenden Stockwerkes maßgeblich, beginnend mit dem Fundament, welches in der gesunden kindlichen Entwicklung die vorgeburtliche Zeit darstellt. Dabei bringt er meines Erachtens deutlich zum Ausdruck, dass die verlaufenden Lebensweisen nicht als abgeschlossen zu sehen sind. Entwicklung verläuft nicht in starren Stufen, ist vielmehr geprägt von fließenden Übergängen (vgl. Mall, 2003 S.34). So können einzelne Verhaltensbereiche sich früher als andere zeigen, oder aber schon überwundene Lebensweisen zu einem späteren Zeitpunkt wieder von besonderer Bedeutung werden, so dass der Mensch noch einmal darauf zurückgreift. So kann es für einen Menschen, der bei der Nahrungsaufnahme grundlegend auf die Hilfe von anderen angewiesen ist erneut notwendig werden, die Sicherheit zu erhalten, dass dies in seiner Weise lebenserhaltend und zuverlässig geschieht. So muss diese Lebensweise immer wieder für ihn in den Vordergrund treten, wenn er vertraute Begebenheiten verlässt und sich in ein ihm noch unbekanntes Umfeld begibt.

Wesentlich für die Darstellung der sensomotorischen Entwicklung in den einzelnen Lebensweisen ist nach Mall somit:

1. Die einzelnen Lebensweisen heben sich zwar thematisch deutlich voneinander ab.
2. Bis zu einem gewissen Grad muss jedoch jede Lebensweise ausgebildet sein, damit sich die nächste daraus entwickeln kann.
3. Mit dem Auftreten der nächsten Lebensweise bleibt die vorhergehende erhalten und kann (oder muss), wenn es die Situation erfordert wieder aufgegriffen werden (vgl. Mall, 2003 S.34).

Den „Motor des Vorantreibens“ (Mall, Heidelberg 2003 S.) der Entwicklungsprozesse beschreibt Mall als Wechselspiel zwischen Einflussnahme und Anpassung, verbunden

mit dem immer wieder zu suchenden Gleichgewicht zwischen beiden. Piaget prägte in diesem Zusammenhang die Begriffe „Assimilation“ und „Akkommodation“, auf die Mall zurückgreift.

Assimilation meint die Anpassung der Umwelt durch die betreffende Person an sich selbst und die eigenen Strukturen (vgl. Mall, Heidelberg 2003 S. 37).

Unter Akkommodation ist die eigene Anpassung der betroffenen Person an die Umwelt gemeint. Hier geht es um die eigene Veränderung und Denkweise in Abstimmung auf die Gegebenheiten der Umwelt (vgl. Mall, Heidelberg 2003 S.37).

4.1 Stufen der sensomotorischen Lebensweisen

Im folgenden Kapitel fasse ich in einem ersten Schritt die für ein Kind in der jeweiligen Lebensweise im Vordergrund stehenden Inhalte nach Mall zusammen. Im zweiten Schritt führe ich bezugnehmend beobachtete Verhaltensansätze oder –weisen von Tobias auf.

Die Überschriften der einzelnen Lebensweisen (in doppelten Anführungszeichen gesetzt und hervorgehoben) sowie das jeweilige Erleben der Kinder (in doppelten Anführungszeichen und kursiv geschrieben) sind nach Mall zitiert.

„'Einheit in Beziehung' – Vorgeburtliche Stufe“

Um diese Lebensweise erfolgreich zu durchlaufen, als Basis für jegliche Weiterentwicklung in sich zu verankern, ist das Kind darauf angewiesen zu erfahren: *„Es ist gut, dass ich da bin. Ich bin in Sicherheit geborgen.“*

Das Kind ist auf engste Weise mit der Mutter verbunden. Sie stehen in einem gegenseitigen Austausch, sowohl auf körperlicher als auch auf seelischer Ebene. Das Kind ist in Sicherheit versorgt, über Nabelschnur und Plazenta. Tastsinn, Gleichgewichtssinn und Kinästhetik beginnen zu arbeiten, wenn auch noch isoliert voneinander. Ebenso ist das Gehör schon tätig. Diese Sinnesmodalitäten erhalten eine Fülle von Wahrnehmungsreizen, auf die das Kind in sicherer Geborgenheit die ersten Anpassungshandlungen ausführt, die sein Nervensystem entsprechend stimulieren. Erste Bewegungshandlungen werden getätigt, wie sich Drehen, Treten, den Daumen in den Mund nehmen. Über die Bewegung der Mutter arbeitet sein vestibuläres System. Das Kind erfährt über den Stoffwechsel, die Art der Bewegung und die Stimme seiner Mutter Stimmungen, wodurch sich sein Grundgefühl prägt, wie es der Welt begegnet. Bei für das Kind günstigen Bedingungen geht es mit der Geburt aus dieser Entwicklungsstufe mit einem stabilen Urvertrauen über in die zweite Stufe seiner Entwicklung (vgl. Mall, 3/2005 S.16).

Tobias hat diese Zeit ohne Beeinträchtigungen erleben dürfen. Die Schwangerschaft verlief ohne Komplikationen. Seine Sinnesmodalitäten konnten uneingeschränkt erste Eindrücke sammeln. Er ist von seinen Eltern angenommen und geliebt, kann immer wieder vertrauensvoll darauf zurückgreifen, dass sie ihm nur Gutes wollen.

„'Überleben' – Vitalfunktionen, Erbkoordinierte Bewegungen“

Im günstigen Fall erlebt das Kind in dieser Entwicklungsstufe, die mit der Geburt beginnt und bis zu einem Monat in der nicht behinderten Entwicklung verläuft: *„Ich bin mit dem Nötigen an Leib und Seele gut versorgt.“*

In den ersten Lebenswochen ist für das Kind vorherrschend, seine Grundbedürfnisse wie Atmen, Essen und Trinken, Ausscheidung, Wärmeregulation, Schlaf und Schmerzfreiheit befriedigt zu sehen. Es ist kaum zugänglich für Anregungen aus seiner Umwelt, sucht in der Geborgenheit diese grundlegenden Notwendigkeiten zu sichern (vgl. Mall, 3/2005 S.17).

Tobias kam mit einem Sauerstoffmangel unter der Geburt zur Welt. Dieser wurde erst einige Stunden nach seiner Entbindung festgestellt und hatte eine Verlegung in die Kinderklinik zur Folge. In den ersten Monaten schrie er unentwegt, Essen und Trinken waren schwierig. Gefühle der Existenznot müssen bei ihm hervorgerufen worden sein, die möglicherweise nachhaltige Erinnerungen zur Folge haben könnten. Ein Misstrauen mit dem Nötigen an Leib und Seele versorgt zu sein, insbesondere da er grundlegend auf die Hilfe anderer Menschen in seiner gesamten Versorgung angewiesen ist, kann so immer wieder in den Vordergrund treten, sobald er sich aus seinem gesicherten Beziehungsfeld Familie, oder aber vertraut gemachten neuen Lebensfeldern (Kindergarten, Vorstufe) heraus begeben muss.

„'Den Körper in Bewegung erleben' – modalitätsspezifische Wahrnehmung – erregungsgeleitete Selbstbewegung“

Diese Lebensweise ist in der nicht behinderten Entwicklung im zweiten bis dritten Lebensmonat vorherrschend. Durch Geschaukelt werden, Getragen werden u.ä. erlebt das Kind: „*Ich spüre meinen Körper, entdecke seine Möglichkeiten, erlebe mich lustvoll in Bewegung*“, immer in der sicheren Geborgenheit seiner Eltern. Immer mehr lernt es seinen Körper zu kontrollieren. Es kann seine Hand zum Mund führen, den Kopf heben und seine Augen auf das Gesicht der Mutter richten. Es spürt seinen Körper durch Massagen, Bäder oder gekitzelt werden. Das Kind macht im günstigen Verlauf dieser Entwicklung die für die nächste Lebensweise voraussetzende Erfahrung, dass es sich lohnt mit seinen Sinnesorganen Anreize aus der Umwelt aufzunehmen und sich darauf einzulassen (vgl. Mall, 3/2005 S.17).

Durch die vorliegende spastische Tetraparese einhergehend mit seiner Blindheit sind für Tobias in diesem Sinne Erfahrungen nur sehr eingeschränkt möglich. Bewegung ist für ihn nur mit großer Anstrengung verbunden, wenn überhaupt möglich. Inwieweit ist ihm Bewegung sogar nur in Verbindung mit Schmerzen verbunden möglich? Eine Lust hieran entwickeln zu können, liegt in der Verantwortung derer, die auf ihn abgestimmte Angebote an ihn richten. So ist es ganz besonders wichtig, dass auf den Nachdruck seitens der Eltern ihm die Teilnahme am Schwimmen ermöglicht wurde. Einen Ansatz der Lust an Bewegung ist auch zu erleben, wenn Tobias einen guten und aktiven Tag hat. Dann zeigt er Freude daran seinen Oberkörper mit den Armen abzustützen, lautiert dabei munter vor sich her. Es kam vor, dass er sich dabei, liegend auf dem Boden, um die eigene Achse drehte.

„'Die Umwelt mit den Sinnen entdecken' – intermodale Wahrnehmung – Effektgeleitete Betätigung“

Die Erfahrung, die ein Kind in dieser Zeit macht, ist geprägt von „*Ich bin offen für Neues, kann mit meinen Sinnen genießen.*“

In der nicht behinderten Entwicklung durchleben Kinder diese Lebensweise im dritten bis achten Lebensmonat. Das Kind macht sich daran neugierig seine Umwelt zu entdecken. Es hat Vertrauen in sich mit seinem Körper, den es zu beherrschen gelernt hat. Eine innere Vorstellung der Eigenschaften seiner Umwelt und der vertrauten Personen beginnt zu entstehen (vgl. Mall, 3/2005 S.18).

Tobias ist darauf angewiesen, dass andere für ihn auswählen, welche Dinge seiner Umwelt er erfahren soll. Er kann sich nicht fortbewegen und auf Entdeckungsreise begeben. Seine Möglichkeiten der eigenständigen Entdeckung bleiben beschränkt auf seine unmittelbare Umgebung, dem Ort, an dem er sich gerade aufhält, an dem man ihn gebracht hat. Hat er genügend Vertrauen sich darauf einzulassen?

„'Zusammenhänge beherrschen' – seriale Wahrnehmung – gewohnheitsgeleitete Betätigung“

In der nicht behinderten Entwicklung ist diese Lebensweise vorherrschend im achten bis elften Lebensmonat. Im günstigen Fall erfährt ein Kind: „Ich kenne mich aus und habe Einfluss, meine Gewohnheiten werden respektiert.“

Das Kind erfährt seinen Einfluss auf die Umwelt. Es spielt mit Reiz-Reaktionsketten. Es lässt Dinge bewusst fallen und erwartet die Reaktion der Eltern, die diese wieder aufheben, beginnt das Spiel von neuem. Der Reiz dieser Handlung liegt im Erleben der eigenen Wirksamkeit. Erwartungshaltungen werden gebildet, sowie eine innere Vorstellung von Raum und Zeit. Ein Bewusstsein der Objektkonstanz entwickelt sich. Menschen und Dinge sind vorhanden, auch wenn das Kind sie nicht unmittelbar wahrnimmt. Gewohnheiten sind von großer Bedeutung für das Kind (vgl. Mall, 3/2005 S.19).

Mögliche vorhandene und sich entwickelnde Ansätze einer serialen Wahrnehmung bei Tobias bleiben mit den gemeinsamen Erfahrungen in den Begegnungen mit ihm abzuwarten.

Inwieweit Tobias Ansätze in Bezug auf die folgenden Stufen zu zeigen in der Lage sein wird, bleibt für mich aufgrund verschiedener Faktoren sicherlich offen. Ein wesentlicher Grund hierfür ist die begrenzte Zeit die mir mit ihm zur Verfügung steht, sowie die damit ebenfalls verbundene Möglichkeit einer professionellen, diagnostischen Beobachtung.

„'Absichten verfolgen' – intentionale Wahrnehmung – Darstellung- und modellgeleitetes Handeln“

Kinder ohne Beeinträchtigungen befinden sich in dieser Lebensweise ca. vom elften bis zum achtzehnten Lebensmonat. Erfahrungen wie: „*Ich drücke mich aus, werde wahrgenommen, bin einbezogen, finde Modelle für mein Handeln*“ stehen hier im Vordergrund. Das Kind äußert Wünsche, ahmt andere nach. Gerne übernimmt es bedeutende Aufgaben und freut sich über Lob und Anerkennung. Es möchte beachtet werden. Es erkennt Spielregeln an, kann sie aber auch zu seinem Gunsten verändern (vgl. Mall, 4/2005 S.12).

„'Beginn des Denkens' – Symbolverständnis- Mitteilungs- und erfahrungsgelitetes Handeln“

In dieser Lebensweise befindet sich ein Kind ohne Beeinträchtigungen ca. ab dem achtzehnten Lebensmonat.

„*Ich beziehe mich auf meine Erfahrungen, teile inneres Erleben mit, fühle mich in andere ein.*“

Ein Kind, das sich in dieser Lebensweise befindet ist in der Lage sich in die Welt der Vorstellungen zu begeben. Es ist nicht mehr auf das unmittelbare Spüren angewiesen. „als ob“ - Spiele gewinnen an Bedeutung. Ebenso kann sich das Kind in andere gefühlsmäßig hineinversetzen. Damit verlässt das Kind allmählich die sensomotorischen Lebensweisen und widmet sich den nächsten „Themen“ zur Entwicklung seiner kognitiven Fähigkeiten, bis hin zum abstrakten Denken (vgl. Mall, 4/2005 S.13).

5. Schlussfolgerungen

Tobias kommt aus einer ihm vertraut gewordenen Umgebung, der Vorstufe, neu in die jetzige Klasse. Das Gefühl der Geborgenheit und die Entwicklung von Vertrauen, die er mühevoll aufgebaut hat und erfahren durfte, muss er aufgeben. Menschen, Räumlichkeiten und Abläufe, auf die er nun trifft, sind weitestgehend neu für ihn und müssen eine Unsicherheit, wenn nicht gar Ängste bei ihm hervorrufen.

Der offene und Sicherheit gebende Umgang mit dieser neuen Situation seitens der Eltern, als die für ihn stabilen Bezugspersonen, ist für ihn sicherlich hilfreich und ausschlaggebend. In dem Vertrauen in sie, dass sie ihm nur Gutes wollen, bleibt möglicherweise seine grundsätzliche Bereitschaft, sich in das Neue hineinzugeben, vielleicht sogar sich künftig auch offener darauf einzulassen. Ebenso kann er auf seine Erfahrungen im Kindergarten, den er vier Jahre lang besuchte, sowie denen aus der Vorstufe mit positiven Gefühlen zurückgreifen. So bleiben grundsätzlich ablehnende Reaktionen möglicherweise bei Tobias aus.

Sicherlich gibt es viele Ansatzpunkte, auf die eine Förderung aufbauen könnte. Entsprechend der verlaufenden Entwicklung nach den sensomotorischen Lebensweisen nach Mall gehe ich jedoch davon aus, dass die Freude daran, den eigenen Körper in Bewegung zu erleben, oder darauf aufbauend eine Offenheit für Neues, die Umwelt mit seinen Sinnen zu entdecken nur dann entstehen kann, wenn basalere Themen gesichert sind. So sehe ich für Tobias die Bedürfnisse der Lebensweise des „Überlebens“ sowie seine zu gewinnende Sicherheit des Vertrauens, dass er auch in seiner neuen Klasse angenommen und geborgen fühlen darf deutlich in den Vordergrund treten. Sein Misstrauen macht er immer wieder durch sein häufiges auf sich Zurückziehen im „Päckchen-sitz“ auf seiner Liege deutlich. Somit ist dies der einzig wahrhaftige Ansatzpunkt, von dem ich in meiner Arbeit mit Tobias ausgehen kann. Tobias muss erst das Vertrauen in die neue Umgebung und die ihn umgebenden Personen gewinnen, bevor er sich auf andere Angebote einlassen kann. Jede andere Förderung, erschiene mir ohne meine Berücksichtigung dieser zur Zeit noch vorherrschenden Themen an Tobias vorbei vollzogen, brächte in meiner speziellen Situation mit ihm, wenig nachhaltige, wenn überhaupt Erfolge. Sie liefe Gefahr den Charakter des Herumexperimentierens zu erhalten.

Auf dem Hintergrund meiner Zeit, die mir mit Tobias zur Verfügung steht, bekommt dies noch einmal eine besondere Bedeutung. Mit vier Stunden, an einem Tag in der Woche, kann meine Zeit mit ihm nur als ein zusätzliches Angebot und Hilfe innerhalb der Klasse an ihn gesehen werden. Eine grundsätzlich positive Wende seiner Befindlichkeit kann und muss darum in der Verantwortung der Mitarbeiter des Teams verbleiben.

Um ein Bemühen darum Tobias in meinen Angeboten respektvoll in seiner Person zu erreichen, steht für mich somit im Vordergrund:

Wie kann ich dazu beitragen für Tobias

1. ...eine sichere Ausgangsposition innerhalb meines Angebotes an ihn zu schaffen,...
2. ...aus der heraus er sich offener hierauf einlassen kann, sowie
3. ...offener wird für sein neues Lebensumfeld, zurückgreifend auf diese positiven Erfahrungen?

Meines Erachtens kann mir dies nur gelingen, indem ich Tobias vermitteln kann, dass er als Person von mir in seinen Möglichkeiten wahrgenommen, angenommen und verstanden wird.

Auf der Suche nach einer methodischen Grundlage für eine in diesem Sinne berücksichtigenden Umgangsweise stieß ich auf das Konzept der Basalen Kommunikation von Winfried Mall. Bevor ich darauf näher eingehe, möchte ich zuvor auf einige wesentliche Aspekte von Kommunikation eingehen.

6. Kommunikation als Ansatz in meiner Arbeit mit Tobias

6.1 Zum Verständnis von Kommunikation

„Kommunikation (lat. *Communicare* „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinen“) bezeichnet auf menschlicher Alltagsebene den wechselseitigen Austausch von Gedanken in Sprache, Gestik, Mimik, Schrift und Bild.“ (online wikipedia [Stand 2006-02-15]).

Kommunikation steht im engen Zusammenhang mit dem Begriff der Interaktion. In vielen Bereichen werden diese Begriffe auch synonym verwandt, insbesondere dann, wenn eine Wechselseitigkeit für den Kommunikationsbegriff vorausgesetzt wird (vgl. online wikipedia [Stand 2006-02-15]).

Kommunikation ist ein wesentlicher Bestandteil unseres alltäglichen Lebens. Sie erstreckt sich über sämtliche Lebensbereiche. Sie ist ein wesentliches Mittel zur Verbreitung von Informationen, aber auch zur Einflussnahme und Manipulation auf die Umwelt. Wir sind sehr bemüht darum deren Möglichkeiten mehr und mehr zu verbessern und zu erweitern. Immer ausgefeiltere Techniken werden entwickelt, um noch schneller Informationen auszutauschen. Dabei scheint der unmittelbare Kontakt zu einander weniger denn je von Bedeutung zu werden. Im Hinblick auf die Gestaltung von Beziehungen bleibt der direkte Kontakt zueinander jedoch wesentlich.

A. Fröhlich und A. Simon heben in ihrem 2004 erschienenen Buch „Gemeinsamkeiten entdecken“ die ihrer Ansicht nach wesentlichen Aspekte von Kommunikation wie folgt hervor:

*„Kommunikation – das ist: Sich mitteilen und verstanden werden
Bedürfnisse äußern und beantworten
Etwas mit anderen Menschen teilen
Dazu gehören
Nicht isoliert sein
Sich orientieren*

*Kommunikation – das ist: Vor Freude übersprudeln
Sehnsüchte und Träume ausdrücken
Wünsche äußern*

*Aber auch: Ängste und Fragen, Wut und Schmerz
herausschreien*

Weinen und lachen – leben!“

(Fröhlich u.a. 2004 S.11)

Somit kann Kommunikation als die Lebensgrundlage des Menschen überhaupt gesehen werden.

6.2 Die Bedeutung von Kommunikation in der Arbeit mit Menschen mit einer schweren Behinderung

Ausgehend von dem Verständnis, dass Kommunikation als ein wechselseitiger Prozess des „In – Kontakt – Kommens“ zu sehen ist, darf sie in der Arbeit mit Menschen mit schweren Behinderungen nicht ausgeschlossen werden.

Winfried Mall macht darüber hinaus deutlich, dass der Mensch als ein zutiefst kommunikatives Wesen gesehen wird, „... das, um sich zu entwickeln und um seine Fähigkeiten entfalten zu können, angewiesen ist auf den Austausch mit den anderen, auf positive Kommunikation. Zwischen lebendigen Menschen ist dies ein lebendiger Prozess, in seiner Vielgestaltigkeit nur unvollkommen erfassbar“ (Mall, 1998 S.31). Darüber hin-

aus hat Mall seine Aussagen über die Notwendigkeit von Kommunikation mit Menschen mit schweren Behinderungen in sechs Thesen eingehender erläutert (vgl. Kapitel 6.3.2).

Davon ausgehend, würden Menschen mit schweren Behinderungen ohne ein Bemühen um eine wechselseitige Kommunikation die Möglichkeit verwehrt bleiben in ihrer Entwicklung voranschreiten zu können und ihre eigene Persönlichkeit zur Entfaltung kommen zu lassen. Ein Ausschluss aus der Kommunikation würde bedeuten, dass ihnen die wahrhaftige Teilhabe an ihrer Umwelt vorenthalten bliebe, wie sie durch die oben genannte Übersetzung des lateinischen Ursprungswortes mit eingeschlossen wird.

Andreas Fröhlich, der in vielen seiner Veröffentlichungen, u.a. der Basalen Stimulation, ebenfalls immer wieder auf die Bedeutung der Kommunikation aufmerksam macht, kommt in seinem Kommunikationsansatz auf seiner Internetseite aufgrund verschiedener Untersuchungen zu dem Schluss, dass ein enger Zusammenhang besteht von stark selbstverletzenden Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung und einer kommunikativen Isolation. Diese Verhaltensweisen zeigen sich stark rückläufig, wenn es gelingt diesen Menschen eine Möglichkeit zu bieten, ihre Bedürfnisse und Gefühle für ihr Gegenüber, das um ein Verstehen bemüht ist, zum Ausdruck zu bringen (vgl. Fröhlich, online [Stand 2006-02-15]). Schlussfolgernd kann dies nur bedeuten, dass ich nach Wegen suchen muss mit diesen Menschen kommunikative Situationen zu schaffen, die von einer Wechselseitigkeit geprägt sind.

In seinem Kommunikationsansatz weist Fröhlich darauf hin, dass Menschen mit schweren Behinderungen zum einen die Möglichkeit zur Artikulation fehlt. Zum anderen verfügen sie darüber hinaus meist auch nicht über die grundlegende Fähigkeit in Sprache zu denken, um diese dann in einer angemessenen Weise ihrem Gegenüber verständlich zu machen. Die Suche nach einer gemeinsamen Kommunikationsbasis kann folglich nur auf der nonverbalen Ebene gesucht werden. In der Psychologie findet man allerdings auch eine Fülle von Erkenntnissen bezüglich der Irritation durch nonverbale Anteile in der alltäglichen Kommunikation (vgl. Mall, Seminar S.26). Oftmals entstehen schon in einer nicht beeinträchtigten Kommunikation Missverständnisse auf dieser Gesprächsebene.

Schwerstbehinderte Menschen sind überdies häufig in ihrer körperlichen Ausdrucksfähigkeit so erheblich beeinträchtigt, dass eine sichere kommunikative Basis hierüber ebenfalls kaum hergestellt werden kann. Bewegung, Haltung und Spannung ihres Körpers weichen unter Umständen so erheblich von den uns bekannten Ausdrucksformen ab, dass diese gleichermaßen zu einer Irritation des Gegenübers führen kann (vgl. Fröhlich, online [Stand 2006-02-15]). Fröhlich sucht daher eine Basis in den unmittelbaren, primären Kommunikationsformen, deren Bedeutung sich aus der Situation selbst ergibt und nicht erst erlernt werden muss. Dies kann beispielsweise Formen wie Hände halten, Umarmung oder Nasen aneinander reiben beinhalten (vgl. Fröhlich, online [Stand 2006-02-15]). Körperliche Nähe zu schwer beeinträchtigten Menschen, im Sinne der Kommunikation im Säuglingsalter sieht Fröhlich als Begegnungsebene und spricht in diesem Zusammenhang von dem „somatischen Dialog“. Fröhlich bezieht u.a. die Erkenntnisse von H und M Papousek in diese Umgehensweise mit ein. Sie haben die frühe Interaktion und Kommunikation zwischen Eltern und nicht behinderten Säugling eingehend untersucht und kommen zu folgenden typischen Verhaltensmustern, die den so genannten „Baby – Talk“ ausmachen. Gemeint ist hiermit die intensive mimische und stimmliche Zuwendung, die insbesondere gekennzeichnet ist durch häufige, direkt von vorn ausgegerichtete Zuwendung des Gesichtes, mit nickähnlichen Bewegungen, häufiger Wiederholung von einfachen und eindeutigen Botschaften, die Nutzung einer höheren Stimmfre-

quenz, einem langsamen, akzentuiertem Sprechrhythmus und der Betonung von Tonfall und Sprachmelodie. In dem sich die Bezugspersonen so charakteristisch den Wahrnehmungsmöglichkeiten des Säuglings anpassen, erhält dieser die Möglichkeit sich auf Stimme, Sprache und Mimik seines Gegenübers zu konzentrieren (vgl. Fröhlich, 2003 S.233). Diese strukturierte Kommunikation erfolgt nach einem bestimmten Rhythmus, der nach ca. 10 Sek. einer solchen intensiven Zuwendung eine Pause beinhaltet. Hier findet der Säugling selbst den Raum für eine Reaktion, die auch meist erfolgt. Die Bezugsperson antwortet darauf spiegelnd. Das Kind erfährt darüber wahrgenommen und verstanden zu werden. Überdies erhält es aber auch eine Information zu sich selbst, über das, was es selbst hervorgebracht hat. H. und M. Papousek schreiben diesem Ablauf der Interaktion zwischen Säugling und Eltern eine zentrale Rolle in der Entfaltung von Kommunikation zu. Sie machen deutlich, dass Eltern in dieser Weise dem Kind folgen und es imitieren und nicht umgekehrt. Das Kind erlebt sich als „potent agierend“ und entwickelt hieraus seine kommunikativen Fähigkeiten (vgl. Fröhlich, 2003 S. 234). Diese Art der Zuwendung ist in allen Kulturen zu finden, so dass man davon ausgehen kann, dass dies eine spezifische menschliche Form der Interaktion darstellt. (vgl. Fröhlich 2003 S. 233).

Fröhlich zieht in seinem „Somatischen Dialog“ den Schluss, „...dass jeder, der sich nicht auf das gesamte Spektrum menschlicher Kommunikationsfähigkeit einlässt, seinem schwerstbehinderten Gegenüber die Chance verwehrt, zum Ich zu werden“ (vgl. Fröhlich, online [Stand 2006-02-15]). Dabei nimmt er Bezug auf das „Dialogische Prinzip“ Martin Bubers und dessen „zentraler Aussage Erst am Du wird das Ich zum Ich.“
„Mit der Sprache und somit mit der Möglichkeit zur Kommunikation, geben wir schwerstbehinderten Menschen die Chance, ihre Lebensqualität zu verbessern, denn Kommunikation ist ein Entwicklungsbereich, der alle anderen beeinflusst.“ (Fröhlich, online [Stand 2006-02-15]). In dieser ganzheitlichen Sichtweise muss Kommunikation als grundlegende Möglichkeit in der Förderung mit schwerstbehinderten Menschen folglich ihren festen Platz einnehmen. Ein konkretes methodisches Vorgehen bleibt bei den Ausführungen Fröhlichs des somatischen Dialoges jedoch offen.

7. Das Konzept der Basalen Kommunikation nach Winfried Mall

Als die primäre Methode meines Handlungskonzeptes möchte ich nun das Konzept der Basalen Kommunikation nach Mall vorstellen. Aus unterschiedlichen Veröffentlichungen von Herrn Mall habe ich diese nach meinem Verständnis wie folgt zusammengefasst.

7.1 Entwicklung des Konzeptes

Mall entwickelte sein Konzept Ende der 70er Jahre aus seiner Arbeit mit einem schwer geistig behinderten 9jährigen Jungen. Die Förderung mittels Basaler Stimulation nach A. Fröhlich, Psychomotorik und rhythmisch-musikalischer Erziehung zeigte nur kurzfristige Erfolge. In der Bemühung um ein ganzheitlich orientiertes Bild des Jungen zu erlangen, gab die „Funktionelle Entspannung“ nach M. Fuchs ihm den entscheidenden Hinweis (vgl. Mall, Seminarunterlagen S. 1). In der Begegnung im Atemrhythmus und der Einbeziehung anderer Körper bezogene Umgangsweisen wurde es ihm möglich sich diesem Jungen zu nähern. Es gelang ihm „...ein wenig so etwas wie ur-mütterliche Geborgenheit...“ zu vermitteln, an die keine Voraussetzungen gebunden ist (vgl. Mall, Seminarunterlagen S. 23).

7.2 Definition und Grundlagen

Mall definiert die Basale Kommunikation als einen „...methodisch erfass- und vermittelbarer Ansatz, einen schwer geistig behinderten Menschen auf der Ebene der primären Kommunikationssituation zu begegnen und mit ihm zu einem wechselseitigen Austausch zu kommen.“ (Mall, online [Stand 2006-02-15] S.8). Er zeigt hiermit eine konkrete, methodische Vorgehensweise auf, die Störung des kommunikativen Austausches, hervorgerufen durch die behinderungsbedingten Hindernisse zu überwinden, um einen Zugang zu diesen Menschen zu finden. Dabei geht auch er, wie Fröhlich davon aus, dass die grundsätzliche Kommunikationsfähigkeit bei jedem Menschen vorhanden ist. Diese muss nicht erst durch den Erwerb neuer Kompetenzen erlernt werden. Mall unterstreicht damit die schon häufig zitierte nach wie vor aber sehr treffende Aussage Watzlawicks „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (Watzlawick u.a. 1985)

Mall geht ebenfalls davon aus, dass Entwicklung immer ein ganzheitlicher Prozess ist, der den Menschen mit all seinen einzelnen Aspekten in seinem Umfeld sieht. Er verweist auf die Bedeutung von Kommunikation für die gesamte Entwicklung und hebt hierbei insbesondere den Austausch zwischen Mutter und Kind in der frühen Entwicklung deutlich hervor(vgl. Mall, 1998 S.30).

Er fasst sechs Thesen zusammen, die eine Kommunikation mit schwer beeinträchtigten Menschen besonders bedeutsam macht. Er legt zugrunde:

1. *dass die Störung des kommunikativen Austausches wesentliches Bestimmungsmoment für schwere geistige Behinderung darstellt.*
2. *Zurückgehend auf die primäre Kommunikationssituation in der Mutter-Kind-Symbiose als Basis für die Entwicklung von Ur-Vertrauen will er*
3. *darstellen, wie durch die Störung oder Verhinderung dieser Erfahrung bei vielen schwer geistig behinderten Menschen*
4. *die mangelnde Ausbildung des Ur-Vertrauens das Entstehen eines generalisierten, angstdominierten Motivationskonflikt begünstigt, der sie oft mehr behindern dürfte als ihre organische Schädigung.*

Daraus möchte er

5. *die Konsequenz ziehen, die Wiederaufnahme der primären Kommunikationssituation bzw. die Verhinderung ihres Abbruchs als entwicklungslogischen Ansatz zur Förderung schwer geistig behinderter Menschen zu postulieren, um darauf*
6. *die basale Kommunikation als eine Möglichkeit darzustellen, dies praktisch zu tun.*

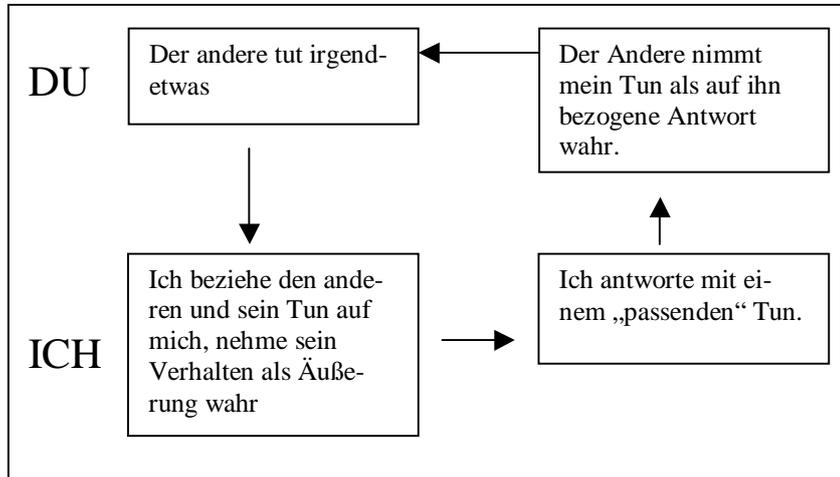
(siehe Mall, online [Stand 2006-02-15])

Unter primärer Kommunikation versteht Mall keine Sonderform der Kommunikation. Vielmehr sieht er in dem Begriff „primär“ all die Erfahrungen, die am Anfang von einer Entwicklung stehen. Sie bildet den Keim, aus dem heraus sich jede weitere Kommunikation entfalten kann (vgl. Mall, 1998 S.86).

Zu einer Entfaltung dieser grundsätzlich vorhandenen Fähigkeit kann es durch die erlebte Wechselseitigkeit in kommunikativen Situationen kommen. In dem ein Mensch erlebt, dass seine Äußerung, sein Verhalten von seinem Gegenüber, das um ein Verstehen bemüht ist wahrgenommen und aufgegriffen wird und dieser ihm auf eine für ihn annehmbare Art und Weise darauf reagiert, ist eine kommunikative Situation erreicht. Der erste Schritt liegt jedoch bei mir. In dem ich eine Antwort auf ein Verhalten meines Gegenübers, die er auf sich beziehen kann anbiete, kann ich für die Entwicklung eines

kommunikativen Prozesses einen Impuls setzen. Mein Partner erlebt möglicherweise diese Antwort als passend auf sein Tun und gibt mir wiederum eine Rückmeldung hierzu. Diese nehme ich erneut wahr und setze den Kreislauf von neuem in Gang, indem ich ihm darauf wieder eine zu ihm passende Antwort anbiete.

So stellt Mall wie folgt die primäre Kommunikation als einen Kreislauf dar:



(Mall, 1998 S.34)

In der Begegnung mittels Basaler Kommunikation werden keinerlei Vorbedingungen an den Partner gestellt. Der Mensch, dem ich begegne wird in seinem „So-sein“ angenommen wie er ist und ich schaue, was er mir bietet. Kommunikationsmedium ist der eigene Körper, mit seiner reichhaltigen Palette an Ausdrucksmöglichkeiten. Gesichtsausdruck, Körperhaltung, zugewandt oder abgewandt, Körperspannung, Art der Bewegung, lautliche Äußerungen unterschiedlicher Prägung in Lautstärke oder Tonhöhe, Körpertemperatur und vieles mehr können als Ausdruck des anderen wahrgenommen werden.

Dies setzt eine körperliche Nähe voraus, auf die sich der Partner einlassen können muss. So findet basale Kommunikation ihre Grenzen bei Menschen, die hier besondere Schwierigkeiten haben.

7.3 Zielgruppe

Malls Konzept richtet sich an Menschen mit sehr schweren geistigen Behinderungen, die darüber hinaus mehrfach behindert sind, Menschen mit ausgeprägten autistischen Verhaltensweisen und Menschen, die sich im Wachkoma befinden, an Demenz erkrankt sind, oder Menschen mit „appallischen Syndrom“. Voraussetzung ist, dass bei der betreffenden Person kein umweltbezogenes Bewusstsein entwickelt ist. Basale Kommunikation findet auf der Ebene des Vorbewussten statt, sollte somit nicht vorrangig vom bewussten Verstand vollzogen werden (vgl. Mall, 2005 Seminarunterlagen S.5).

7.4 Methodisches Vorgehen in der Basalen Kommunikation

Mit seinen praktischen Anregungen zur Basalen Kommunikation gibt Mall eine konkrete methodische Hilfe sich in dieser Weise in einen direkten Austausch mit der beschriebenen Zielgruppe zu begeben. Er macht jedoch dabei darauf aufmerksam, dass die Gestaltung auf die jeweilige Situation und den Partner abgestimmt werden muss. Ebenso ist die eigene Person hierbei zu berücksichtigen. Es ist von großer Bedeutung sich selbst in diesen Situationen wohl zu fühlen, sich nicht zwanghaft darauf einzulassen und eigene Grenzen darin zu wahren. Nur so wird es möglich sich seinem Gegenüber kongruent zu begegnen. Mall stellt heraus, dass die methodischen Hilfen nur einen bestimmten Rah-

men des Vorgehens umreißen, der gefüllt werden muss mit kreativem, individuellen Aufgreifen dessen, was vom Partner angeboten wird. Mall hebt hervor, dass Basale Kommunikation mehr ist als eine Methode. Sie ist in erster Linie in ihrem Wesen Beziehung (vgl. Mall, online [Stand 2006-02-22] S.5). Jede Situation und jeder Mensch, mit dem ich es zu tun habe ist anders, so dass auch jede Art der Antwort auf ein Verhalten unterschiedlich sein wird. Die Antwort, die ich meinem Gegenüber, bezogen auf sein Verhalten, seine Äußerung gebe, muss zu ihm passen. Dies kann ich wahrnehmen und erkennen durch wiederum seine Reaktion darauf. So ist eine Begegnung mit einem Menschen in diesem Sinne immer geprägt von einer besonderen Achtsamkeit auf diesen Menschen, mit seinen Äußerungen und dem eigenen intuitiven Handeln.

Als Basis den anderen zu erreichen, können in die basale Kommunikation je nach eigenen Kompetenzen sowie Möglichkeiten seines Gegenübers, Elemente der basalen Stimulation, Massage, Rhythmik, Musiktherapie, Gestalttherapie, Physiotherapie usw. mit eingebettet werden (vgl. Seminarunterlagen S. 1).

7.4.1 Die Begegnung im Atemrhythmus

Wesentliches Moment in der Basalen Kommunikation ist das Miteinander-Schwingen, auf der Begegnungsebene des Atemrhythmus. Diesen sieht Mall als „basalen Austauschprozess jedes lebendigen Menschen, in dem er seine individuelle Weise zu leben offenbart“ (Seminarunterlagen S.1). Mall beschreibt den Atem als Nahtstelle zwischen bewusst und unbewusst, da diese autonom ablaufen, aber auch willentlich gesteuert werden kann. Die Atmung spiegelt unmittelbar die aktuelle Verfassung, sicher aber auch die grundsätzliche Lebenshaltung wieder. So wird sie zur Nahtstelle zwischen Körper und Seele (Mall 1998, S. 61).

Den Atemrhythmus des Partners nehme ich über den direkten Körperkontakt zu ihm wahr. Je nachdem, wie es der Partner zulässt, habe ich ihn im Schoßsitz, oder ich sitze seitlich neben ihm. Möglicherweise ist es aber auch nur möglich meine Hand auf seinen Bauch, Rücken oder seine Schulter zu legen. Ich spüre seine Atembewegung über das Heben und Senken seines Brustkorbes. Möglicherweise kann ich es auch hören oder Vibrationen fühlen. Mit meiner eigenen Atmung stelle ich mich auf den Atemrhythmus meines Partners ein, nehme ihn auf und schwinde darin mit. Mein Partner kann diesen Gleichklang wiederum über meine Atembewegung spüren. Ich gebe ihm damit die Möglichkeit Erfahrungen zu machen, verstanden zu werden und sich geborgen fühlen zu dürfen (Seminarunterlagen S.) Ich bin in einem direkten Austausch mit ihm, der darüber hinaus vielfältige Möglichkeiten in seiner Gestaltung bietet.

Auf spielerischer Weise greife ich als aktiverer Partner (vgl. Kapitel 7.5) das auf, was mir vom anderen angeboten wird. Dies können sehr unterschiedliche Dinge sein. Es kann ein Verweilen in der entstandenen Harmonie des gemeinsamen Atemrhythmus sein. Dies allein vermag dem Menschen, dem ich begegne, vermitteln aufzufangen und verstanden zu sein und kann somit Beziehung schaffen. Es können darüber hinaus aber auch Dinge behutsam eingebracht werden, die einen Austauschprozess in Gang bringen, wie z.B.: Laute, Bewegungen, Stereotypen, Verspannungen und Lockerungen, auf die ich meinem Gegenüber spiegelnd antworte. Der eigene Körper dient hier als Kommunikationsmedium. Aber auch die Sprache, die stets auf die unmittelbare Situation bezogen bleibt, kann ihren Platz in diesen Begegnungen finden (vgl. Mall, online [Stand 2006-02-15] S.3).

Der Impuls in diesen aktiveren Austauschprozessen liegt auf dem Ausatmen, dem Loslassen. Mall beschreibt in seinen praktischen Anregungen die drei Spielregeln für aktive Angebote: „Alles ins Ausatmen.“ – „Nicht zu oft, später wiederholen.“ – „Zeit zum

Nachspüren.“ (Mall, online [Stand 2006-03-18] S.2). Er bezieht sich dabei auf Marianne Fuchs, die dies in ihren Ausführungen zur Funktionellen Entspannung näher erläutert. Eine Harmonie kann nur dann entstehen, wenn ein konsequentes Einlassen auf den Rhythmus des anderen erfolgt. Dies gelingt umso besser, je mehr der Partner bei sich selbst ist.

„Ziel muss sein, sowohl auf all die vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des Partners mit schwerer geistiger Behinderung zu achten und sie erkennen zu lernen, als auch selbst bewusster mit seinem ganzkörperlichen Ausdrucksverhalten umzugehen“ (Mall, 1998 S.40). Damit erhebt Mall einen sehr hohen Anspruch an Sensibilität für den Menschen, den ich mittels Basaler Kommunikation zu erreichen bemüht bin, als auch an die eigene körperliche Wahrnehmung. Sich in diesem Sinne auf einer gemeinsamen Ebene mit dem behinderten Menschen einlassen zu können, die alle körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten mit einbezieht, setzt ein „Vertraut-Sein“ mit seinem eigenen Körper voraus. Möglicherweise muss man diesen auch erst wieder verstehen lernen. Hilfreich hierzu sind Selbsterfahrungen in körperorientierte Therapiemethoden, wie beispielsweise die Funktionelle Entspannung nach Marianne Fuchs, Eutonie oder die Atemtherapie nach Middendorf (Seminarunterlagen).

7.4.2 Spiegeln

Unter Spiegeln ist das Aufgreifen von Verhaltensweisen, sowie vegetativer oder lautlichen Äußerungen eines Menschen zu verstehen, das von seinem Gegenüber imitiert wird. Vorausgesetzt, dass dies in einer Art und Weise geschieht, den Partner möglichst getreu wiederzugeben, ist hierdurch eine weitere Möglichkeit gegeben, die ich nutzen kann in einen Austausch mit ihm zu kommen. In dem gespiegelten Verhalten kann sich mein Partner selbst wieder erkennen und sich verstanden fühlen. Gelingt dies in einer echten, respektvollen Weise, die nichts gemein hat mit einem „Nachäffen“, ist es möglich meinem Gegenüber zu vermitteln: „Du bist in Ordnung, so wie du bist.“ Darüber hinaus können Stereotypen noch einmal in einen anderen, positiven Zusammenhang gestellt werden, erhalten möglicherweise Variationen oder Veränderungen, sicherlich jedoch einen sozialen Charakter (vgl. Mall, 1998 S.41).

7.4.3 Rituale

Rituale „...geben Halt und Orientierung, Sicherheit und strukturieren die Zeit“ (Weinberger, Weinheim 2001 S. 177).

Immer wiederkehrende Begegnungsanlässe im täglichen Ablauf mit einem Menschen können in ähnlicher Weise gestaltet werden, so dass sie als etwas Vertrautes, Sicherheit und Geborgenheit gebend von ihm erkannt werden. Diese ritualisierten Situationen kann der Andere wieder erkennen, darauf mit positiven Gefühlen zurückgreifen und sich damit auf die jeweilige Situation einstellen. „Vertrautes schafft Vertrauen“ (Mall, 1998 S.41). Dies bietet die Möglichkeit in der Arbeit in einem Team, der Notwendigkeit an ein gewisses Maß an verlässlicher Gleichförmigkeit in Abläufen für den behinderten Menschen nachzukommen. Dabei können individuelle „Mini-Rituale“ ihren Stellenwert erhalten. Dies kann eine bestimmte Berührung bei der Begrüßung sein, ein Kosename, ein bestimmtes Lied zu Beginn der Pflege u.v.m. . Sie können dazu beitragen, dass betreuende Personen deutlicher voneinander unterschieden werden können (vgl. Mall, 1998 S. 41). „Hier entwickelt sich eine ganz persönliche `Sprache´, die nur für ihn und mich gültig ist, und unsere Beziehung besonders kennzeichnet“ (Mall, 1998 S.41).

7.4.4 Basale Kommunikation in alltäglichen Situationen

Eine Einzelsituation mit dem Partner, in der man ungestört mit ihm alleine sein kann, stellt die positiv begünstigende Voraussetzung für die Basale Kommunikation dar. In

dieser ist es möglich sich vollständig auf den Partner zu konzentrieren, so dass ein kommunikativer Austausch zur Entfaltung gebracht werden kann.

Darüber hinaus bleibt die Übertragung auf den Alltag jedoch von wesentlicher Bedeutung. Wenn es gelingt in ihrem Sinne auch hier in einen wechselseitigen Austausch zu kommen, ist dies eine grundlegende Basis diesem Menschen einen Zugang zu seinem direkten Lebensumfeld zu ermöglichen, auf den er selbstbestimmt aktiv Einfluss nehmen kann. Seine Selbstwahrnehmung wird ihm so besser möglich werden.

Eine genaue Beobachtung der Äußerungen und Verhaltensweisen ermöglicht es dem Partner auch im Alltag spiegelnd zu antworten. Wichtig ist es immer wieder Pausen zu lassen, in denen die darauf folgenden Reaktionen des Menschen ihren Platz finden und sich entfalten können. Vertraute Abläufe können unterbrochen werden, ebenfalls abwartend auf die Äußerungen des Anderen. Eine Fortführung des Ablaufes kann darauf abgestimmt werden, die Abwandlungen beinhaltet. Diese müssen sensibel erfolgen, immer danach schauend, wie mein Gegenüber dies aufnimmt (vgl. Mall, online [Stand 2006-02-22] S. 6).

7.5 Das Verhältnis der Kommunikationspartner

„Basale Kommunikation, als ein Angebot an den anderen, das auch abgelehnt werden kann, sieht ihn konsequent als Partner, der sein Leben entsprechend seiner Kompetenzen so autonom wie möglich gestaltet und zwar unabhängig seiner Behinderung. In einer Person-zentrierten Haltung gemäß der Humanistischen Psychologie begegnet und begleitet sie dem anderen, sofern er dies wünscht“ (vgl. Seminarunterlagen S.1).

Dabei ist jedoch eine Rollenverteilung des aktiveren Partners und des Partners, der sich fallen lassen kann zu sehen. Der aktivere Partner greift die ihm angebotenen Dinge einfühlsam auf, regt aber auch behutsam Dinge an. Mall spricht in diesem Zusammenhang von „einfühlsamer Aufdringlichkeit“. Damit möchte er zum Ausdruck bringen, dass bei einer zu schnellen Ablehnung des Angebotes man seinem Gegenüber durchaus behutsam etwas zumuten kann, als Anregung seiner Entfaltungsmöglichkeiten. Möglicherweise kann es sinnvoll sein ein solches Angebot zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu wiederholen. Erste Eindrücke haben so die Möglichkeit bei dem betroffenen Menschen wirksam zu werden.

Teil II

Darstellung des Handlungskonzeptes

1. Umfang der Arbeit

Meine Arbeit mit Tobias in diesem Sinne erstreckt sich über das gesamte laufende Schuljahr. In der Darstellung meines praktischen Vorgehens möchte ich verdeutlichen, wie sich die Beziehung zwischen Tobias und mir, in der Begegnung mittels Basaler Kommunikation, beginnend mit den ersten vorsichtigen Versuchen einer Kontaktaufnahme hin entwickelt hat, zu Begegnungen, in denen Tobias sich vertrauensvoll auf Neues, zum Teil auch bisher Abgelehntes einlassen konnte.

Abschließend möchte ich einen Ausblick wagen, für die noch verbleibende gemeinsame Zeit mit ihm, sowie die Gestaltung für den bevorstehenden Abschied.

2. Zielformulierung

Dem Rahmen meiner Arbeit mit Tobias gebe ich resultierend aus meinen Schlussfolgerungen (Kapitel 5. Teil I) folgende Zielsetzung:

- a) Tobias erfährt in unseren gemeinsamen Begegnungen eine sichere Ausgangsposition.
- b) Tobias kann sich vertrauensvoll auf meine Angebote einlassen.
- c) Dies ist ihm eine Hilfe, sich innerhalb seiner neuen Klasse einzuleben, im Zurückgreifen auf diese positiven Erfahrungen.

3. Gestaltung der Begegnungen mit Tobias

Entsprechend der in Punkt 1 geschilderten Ausgangssituation begeben mich ohne jegliche Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen mit einer schweren Behinderung, sowie Kenntnissen von Situationen und der Person von Tobias in den Kontakt mit ihm. Die in Punkt 2.2. ff beschriebenen konkreten Auswirkungen seiner vorliegenden Problematik lerne ich auch erst im Laufe meiner Begegnungen mit ihm in ihrer Bandbreite der Bedeutung für ihn kennen.

Ebenso verhält sich die Ausgangssituation für Tobias selbst, der mich als eine weitere neue Kontaktperson innerhalb seines neuen Umfeldes der Klasse erlebt. Allerdings bringt er eine reichhaltige Palette an Erfahrungen mit Personen mit ein, die ihm Förderliches zu Gute kommen gelassen haben und es auch zu diesem Zeitpunkt weiterhin möchten.

3.1 Die kindzentrierte Vorgehensweise

Ausgehend von dem Menschenbild der humanistischen Psychologie, dass der Mensch in seinem Wesen positiv ist und grundsätzlich nach Selbstverwirklichung, Reife und Sozialisation strebt, sehe ich auch bei Tobias die berechtigte Chance, im Laufe der Zeit sein Potential zu entfalten und auszuleben. Dies bedarf jedoch einer aufmerksamen Haltung ihm gegenüber, unter der Berücksichtigung seiner derzeitig vorherrschenden Bedürfnisse nach den unter 4.1. aufgeführten sensomotorischen Lebensweisen nach Mall. Unbedingte Voraussetzung hierfür ist die Begegnung in einer ihn achtenden, annehmenden Haltung. So stellen für mich die Grundvariablen eines therapeutischen Beziehungsangebotes nach Rogers die grundlegende Haltung zu Tobias in meiner Arbeit mit ihm dar.

Empathie, die unbedingte Wertschätzung sowie Kongruenz sind die Fähigkeiten, die ich in den gemeinsamen Begegnungen mit Tobias mitzubringen habe, möchte ich Situationen mit ihm schaffen, die ihm eine Entfaltung seiner Möglichkeiten auf der Grundlage einer vertrauensvollen Beziehung ermöglichen.

Empathie bezeichnet die „...Fähigkeit [...], die Erlebnisse und Gefühle des Klienten und deren persönliche Bedeutung präzise und sensibel zu erfassen (Rogers, München 2004 S. 23). Darunter ist die Bemühung darum zu verstehen, die innere Welt von dem inneren Bezugsrahmen des Klienten zu sehen und daraus nachvollziehen zu lernen (vgl. Weinberger, 2001 S. 30). Tobias' im Vordergrund stehenden, aber auch seine sich möglicherweise verändernden Bedürfnisse, sowie sein Erleben in unseren Begegnungen sind von mir sensibel zu erfassen, um ihn angemessen hierin begleiten zu können.

Die unbedingte Wertschätzung ist nach Rogers die Zuwendung zum Klienten, die „...frei ist von Beurteilungen und Bewertungen der Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen...“ (Rogers, München 2004 S.27). Hier geht es darum, den anderen in seinem „Da-Sein“ so zu akzeptieren, wie er ist, ohne seine Akzeptanz an Bedingungen zu knüpfen (vgl. Weinberger, Weinheim und Basel 2001 S. 31). Alles, was mir Tobias in unseren Kontakten anbietet hat damit seine Berechtigung von ihm gelebt zu werden so wie es für ihn von Bedeutung ist, ohne dass von mir eine Erwartung an ihn gestellt wird, die meinerseits seine Annahme in Frage stellt.

Echtheit/Kongruenz, die für Rogers grundlegendste Einstellung, die einen positiven Verlauf einer Therapie fördert, ist die Fähigkeit des Therapeuten „...sich dessen, was er leibhaftig erlebt oder leibhaftig empfindet, deutlich gewahr wird und dass ihm diese Empfindungen verfügbar sind, so dass er sie dem Klienten mitzuteilen vermag, wenn es angemessen ist“ (Rogers, München 2004 S. 31). Eine kritische Reflexion der eigenen Einbringung und Befindlichkeiten innerhalb der gemeinsamen Begegnungen mit Tobias, bleibt damit von besonderer Bedeutung.

Neben den Grundvariablen meiner Haltung innerhalb der Begegnungen, ist eine intensive Beobachtung seiner Verhaltensweisen von Nöten sowie ein besonderes Maß an „Wachheit und Momentzentriertheit“ (Weinberger, 2001 S. 86). So wird es mir möglich werden das aufzugreifen, was Tobias mir anbietet. Veränderungen der Interessen im Laufe einer Begegnung mit ihm werden so für mich wahrnehmbar. Was zu Anfang von Bedeutung ist, kann sich im Laufe der Zeit, oder auch innerhalb einer Begegnung mit ihm verändern. Nachtruhe, aktuelle Bedingungen der Klasse finden hier ebenso ihre Berücksichtigung, wie Tobias körperliches und seelisches Befinden, aber auch sein momentanes und möglicherweise spontanes Interesse.

3.2 Umgang mit der sich entwickelnden Beziehung

Mit dem Bewusstsein darüber, dass meine Zeit in dieser Klasse mit diesem Schuljahr begrenzt bleibt, diese aber auch durch die intensive Einzelzuwendung eine Sondersituation darstellt, die schwerlich auf den Alltag zu übertragen ist, ist es mir ein besonderes Anliegen mit der sich entwickelnden Beziehung verantwortungsvoll umzugehen. Tobias grundsätzliches Wohlbefinden innerhalb der Klasse darf nicht an meine Begegnungen mit ihm gebunden bleiben. Mit meiner zeitlich begrenzten Tätigkeit, liefe dies Gefahr in einen Beziehungsabbruch zu münden, der möglicherweise auf Tobias Bereitschaft sich auf weitere Beziehungen einlassen zu können negative Auswirkungen haben würde. Dies ist mir von Beginn an ein besonderes persönliches Anliegen geblieben und findet in meinem Umgang seinen entsprechenden Platz.

So werde ich meine Angebote an Tobias transparent halten, sowohl für das Mitarbeiter-team, als auch für seine Eltern als die stabilen Bezugspersonen für ihn. Über Intentionen

meines Handelns, als auch über Abläufe meiner Begegnungen mit Tobias werde ich ihnen berichten, so dass sie einen Einblick hierin bekommen. Gegebenenfalls ist es darüber hinaus möglich, dass Teile in einer ähnlich gestalteten Weise, in den Klassenalltag übernommen werden können, wenn dies aus personellen und zeitlichen Gegebenheiten auch nicht in diesem Umfang möglich sein wird.

Daneben werde ich die Situationen, die ich innerhalb der Klasse mit ihm erleben werde, zugänglich für die Kinder der Klasse halten. Ihr in Punkt 3.2 geschildertes Interesse möchte ich damit aufgreifen und sie in die Kontaktabstimmungen zu Tobias einbeziehen, mit meiner besonderen Aufmerksamkeit darauf, wie es ihm dabei geht. Geknüpft Beziehungen haben für Tobias somit auch nach meiner Arbeit mit ihm weiter Bestand. Hiermit möchte ich meiner übergreifenden Zielverfolgung Rechnung tragen und Tobias eine Hilfe bieten sich innerhalb der Klasse einzuleben.

4. Die erste Zeit der Kontaktaufnahme

4.1 Zielformulierung zu Beginn der Begegnungen mit Tobias

- a) Tobias erkennt mich als Person wieder, in der Abgrenzung zu seinen anderen Bezugspersonen innerhalb der Klasse
- b) Tobias erlebt die gemeinsamen Begegnungen mit mir in einer vertrauensvollen Atmosphäre, auf die er mit seinen Bedürfnissen Einfluss nehmen kann.

Erreichen möchte ich dies zunächst durch die mit ihm gemeinsame Entwicklung eines Rituals, entsprechend der Bedeutung unter Punkt 7.4.3 dargestellt. Dies soll dazu beitragen, etwas für uns Spezifisches in den Begegnungen miteinander zu erleben. Ein Erkennen meiner Person seinerseits wird ihm leichter möglich werden. Darüber hinaus schaffe ich so Bedingungen, die ihm ein Zurückgreifen auf positive, gefühlsmäßige Empfindungen in dieser rituellen Situation möglich machen. Inwieweit über die empfundene Erinnerung dann ein tatsächliches Erkennen möglich ist, bleibt mit dem Annähern seiner Wahrnehmungsfähigkeit abzuwarten.

Zum einen werde ich mich darum bemühen die Begrüßung entsprechend mit einem Ritual zu gestalten. Tobias hat es mit unterschiedlichen Personen innerhalb seines Schulalltages zu tun, auf die er sich einstellen können sollte, nicht zuletzt als Hilfe sich auf Dauer vertrauensvoll in seine Klasse hineinbegeben zu können.

Da ich nur einmal in der Woche in der Klasse bin, ist es mir von besonderer Bedeutung für Tobias deutlich erkennbar zu machen, dass ich an diesem Tag für ihn da bin. Er soll die Möglichkeit erhalten, meine Angebote an dem einen Tag in der Woche als etwas Zusätzliches zu erleben, das sich zwar von dem üblichen Alltag abhebt, aber hierin eingebettet ist. Eine Irritation seinerseits ist hierdurch zu verhindern. Ebenso wird seine Erwartungshaltung auf die Übertragung des Klassenalltags so ausbleiben. Die Begrüßung stellt die erste zentrale Möglichkeit dar, für Tobias erkennbar zu machen, was ihn an diesem Morgen erwartet.

Darüber hinaus soll sich aus dem Geschehen situativ etwas Rituelles ergeben, aus dem jeweiligen Bedeutsamsein für Tobias heraus. Entsprechend der in Punkt 4.2. b genannten Zielsetzung werde ich mit besonderer Aufmerksamkeit bei der Entwicklung und Gestaltung darauf achten, welche Dinge ihm besonders gefallen und wichtig sind. Diese werde ich entsprechend immer wiederkehrend aufgreifen. Tobias erlebt sich so beteiligt und in seinen Bedürfnissen respektiert und verstanden. Er erhält die Möglichkeit sich auf diese immer wiederkehrende Situationen einstellen zu können. Die eigenständige Wahrnehmung einer Struktur des Morgens wird ihm so ermöglicht. Damit gebe ich ihm eine vertrauensvolle, verlässliche und damit Sicherheit gebende Grundlage.

Die intensive Beobachtung der Ausdrucksmöglichkeiten seitens Tobias wird für mich darüber hinaus innerhalb dieser ersten Zeit besonders im Vordergrund stehen, hat aber für die weiteren Begegnungen zu ihm immer ihren Stellenwert. Indem ich selbst fähig werde seine Ausdrucksformen zu erkennen und ihm entsprechend besser zu interpretieren, erhalte ich mehr und mehr die Möglichkeiten etwas von seiner Persönlichkeit zu erfahren und entsprechend auf ihn einzugehen.

4.2 Beispielhafte Darstellung zur Entwicklung von Ritualen

Die Entwicklung eines in dieser Zeit entstandenen Rituals möchte ich beispielhaft an der Begrüßung von Tobias aufzeigen.

Darüber hinaus entwickelten sich rituelle Situationen in der Pflege, sowie in der Ausklangzeit des Schulmorgens.

1. Begegnung, 15.9.05

Tobias wird um 8.20h von seiner Mutter in den Klassenraum gebracht. Nach zweiwöchiger Krankheit (grippaler Infekt) ist dies sein erster Schultag. Er wirkt auf mich ruhig und ausgeglichen. Die Mutter berichtet, dass Tobias in der Nacht wenig geschlafen, lange Zeiten wach gelegen hat.

Tobias kennt mich zwar aus der einwöchigen Hospitation, dennoch bin ich relativ neu für ihn. So begrüßt ihn zunächst die Klassenlehrerin. Ein Lächeln ist zu erkennen, als die Klassenlehrerin ihn freudig begrüßt. Er hebt den Kopf ein wenig, als ich ihn daraufhin im Anschluss ruhig begrüße. Ich hatte dadurch den Eindruck, dass er die unterschiedlichen Personen wahrgenommen hat. Auf meine Berührung hin (Mit beiden Händen fasse ich mit leichtem Druck seine Oberarme und fahre an seinen Armen herunter, bis meine Hände auf seinen Unterarmen liegen und ich vor ihm hocke. So kann ich auch in sein Gesicht blicken, das durch seinen auf den Brustkorb fallenden Kopf nach unten geneigt ist.) zeigt er mir jedoch keine ersichtliche Regung.

2. Begegnung, 22.9.05

Beim Eintreffen in der Klasse ist keinerlei Anzeichen für mich zu erkennen, dass Tobias mich wieder erkennt. Die Berührungen wiederhole ich wie in der Begegnung zuvor.

3. Begegnung, 29.9.05

Tobias wird von der Mutter, wie jeden Morgen, in die Klasse gebracht. Tobias wirkt ruhig und zufrieden. Er lächelt, als ich ihn begrüße. Entsprechend wie in den Wochen zuvor berühre ich ihn in der gleichen Weise und begleite mein Tun verbal, in einem ruhigem, freundlichen Ton sowie mit einfachen Sätzen.

4. Begegnung, 20.10.05

Die Klassenlehrerin ist erkrankt und fehlt ab dem heutigen Tag bis einschließlich nächste Woche Dienstag. Zur Vertretung kommt der stellvertretende Schulleiter Herr L. Er hat ein Jahr lang in dieser Klasse gearbeitet. Die Kinder kennen ihn. Tobias kennt ihn aus der Basisgruppe.

Tobias wird von der Mutter in die Klasse gebracht. Sie informiert sich genau über den geänderten Ablauf, der durch die Erkrankung von Frau R. entsteht. Ebenso berichtet sie darüber, dass Tobias in dieser Woche sehr unruhig gewesen ist. Die Wiedereingewöhnung nach den Herbstferien fällt ihm schwer.

Tobias wirkt bei seiner Ankunft sehr aufgeschlossen. Nach der Begrüßung durch Herrn L. (Tobias lacht und lautiert ruhig – ich habe den Eindruck, dass Tobias ihn erkennt), begrüße auch ich ihn, lege meine Hände sanft an seine Schulter und spreche ruhig mit ihm – „Wir haben uns lange nicht mehr gesehen; Ich freu mich, dich zu sehen; Ich hoffe, dir geht es gut.“ u.ä.. Tobias lacht und lautiert ruhig. Ich habe den Eindruck, dass er

mich erkannt hat. Sein Lachen wird auch noch etwas intensiver. Möglicherweise hat er in Erinnerung, dass wir viel Zeit miteinander verbringen. Meine Hände sind langsam von seinen Schultern zu seinen Armen herunter gewandert. Meine linke Hand nehme ich ganz weg. Meine rechte Hand bleibt ruhig und leicht auf dem Arm von Tobias liegen. Tobias fährt ein Stück mit seinem Arm zurück, so dass meine Hand nun auf seiner liegt. Ich ergreife sie vorsichtig. Tobias fasst mit einem mir neuen festen Druck zu. Ich erwidere diesen Druck und lockere ihn wieder. Tobias wiederholt seinen Druck und lässt ihn wieder nach. Dies ereignet sich einige Male. Dann nimmt Tobias seine Hand weg und legt sie auf meinen Arm, der immer noch auf der Armlehne liegt. Es scheint mir, als habe er damit nicht gerechnet, da er gleich darauf die Hand wieder hochnimmt, bevor er sie noch einmal darauf legt. Ich verbalisiere das Geschehene ruhig und lasse meinen Arm einen Moment liegen. Jetzt fährt Tobias mit seiner Hand meinen Arm ein Stück rauf und runter (Ich habe eine weiche Frotteejacke an.). Die Beschaffenheit des Stoffes scheint ihm zuzusagen. Mit einfachen ruhigen Worten beschreibe ich, was er befühlte: Das ist meine Jacke. - Sie ist schön weich. - Sie ist auch angenehm warm. - Das gefällt dir. - Ich habe sie auch gerne. Tobias Gesichtszüge sind entspannt. Seine Augen wandern suchend, neugierig umherrollend und gespannt. Seinen Kopf hebt er hin und wieder etwas an. Er lautiert leise und ruhig. Nach einer Zeit nimmt er seine Hand weg. Für mich ist eindeutig zu erkennen, dass er genug hat.

5. Begegnung, 27.10.05

Nach wie vor ist die Klassenlehrerin Frau R. krank. Ihren Unterricht übernimmt die zweite Lehrerin der Klasse, Frau J.. Frau F., Fachlehrerin der Klasse kommt regulär um 10.30h zum Unterricht. So läuft auch dieser Morgen nicht wie gewohnt ab. Tobias wird von der Mutter in die Klasse gebracht. Er sitzt entspannt in seinem Rolli. Ich begrüße ihn heute zuerst, da ich nach der letzten Begegnung sicher bin, dass er mich eindeutig zuordnen kann. Eine Verwirrung seinerseits kann ich weitestgehend ausschließen. Ich hocke mich vor seinen Rolli, fasse ihn an seinen Schultern mit leichtem Druck: „Guten Morgen Tobias. - Schön dass du da bist. - Heute ist Donnerstag. - Darum bin ich heute hier. – Wir werden wieder viel Zeit zusammen haben. – Ich bin gespannt.“ Ich spreche ruhig, mit warmer, weicher Stimme und lasse Pausen zwischen den Sätzen.

Tobias lacht, lautiert ruhig, hebt seinen Kopf ein wenig aus der fallen lassenden Haltung an und wendet sein Gesicht zu mir.

4.3 Reflexion

Nach den zu Anfang relativ neutralen Reaktionen seitens Tobias auf meine Begrüßung, ist nach wenigen Kontakten zu ihm meines Erachtens sehr schnell ein Zuordnen, möglicher Weise auch ein tatsächliches Wiedererkennen meiner Person durch ihn festzustellen. Dies, in so kurzer Zeit schon zu erleben hat, mich überrascht. Sicherlich spielt die Anwesenheit der Mutter bei der Begrüßung eine bedeutende Rolle. Sie als Sicherheit gebende Bezugsperson lässt Tobias möglicherweise erst das Vertrauen entwickeln, sich aus dieser Sicherheit heraus in diesen neuen Kontakt aufmerksam hinein zu begeben.

In der geschilderten Begrüßung vom 20.10.05 erlebe ich darüber hinaus eine Kontaktaufnahme von seiner Seite aus. Durch seine Anspannung in der linken Hand reagiert er eindeutig auf meine Anwesenheit und zeigt deutlich den Wunsch nach einer Wiederholung der Handlung. „Ich will etwas mit dir machen.“ Ein Erkunden des Stoffes meiner Jacke könnte auch als ein Erkunden speziell meiner Person gesehen werden. Zumindest ist ihm hier etwas geboten, dass sein Interesse wecken konnte. Mit dem Anheben seines Kopfes, das immer mit sehr viel Mühe seinerseits verbunden ist, unterstreicht er dieses

noch einmal. Ebenso zeigen seine suchenden, umherrollenden Augen seine Aufmerksamkeit in diesen Situationen.

Ich denke, dass die immer wieder gleich gestalteten Abläufe ihm hierbei eine Hilfe sind, entsprechend der Erläuterungen unter 7.4.3 Teil I. Gewonnenes Vertrauen in die sich wiederholenden Abläufe, unter Umständen schon in Ansätzen verbunden mit einer gewissen Erwartungshaltung daran, machen es ihm möglich sich mehr und mehr in diesen Begrüßungssituationen zu öffnen.

Es fällt mir in diesem Zusammenhang nicht schwer wahrzunehmen, wie es Tobias geht und was er möchte. Ich erlebe eine Reihe von Ausdrucksformen, durch die er seine Befindlichkeiten äußern kann und auf die ich eine Möglichkeit erhalte einzugehen. Er zeigt durch sein Lächeln, dass es ihm in diesen ersten Kontakten gut geht. Seine weiche Körperanspannung sowie seine ruhigen Lautierungen untermauern dieses Befinden ebenso.

Überdies zeigte Tobias (in den beispielhaften Auszügen nicht mehr aufgeführt) durch Anspannung seines Körpers, Verzerren seines Gesichtes mit zugekniffenen Augen, unwilligen Lautierungen deutlich, wenn er genug von diesen Situationen hatte. So wurde er dann von mir aus seinem Rolli herausgenommen und auf seine Liege gebracht. Tobias kann sich in seinen Bedürfnissen verstanden fühlen, entsprechend der Zielsetzung 4.1 b Teil II. Sehr schnell hat sich dies, immer gleich bleibend, ebenso an den anderen Schultagen vergleichbar entwickelt. Wie auch die anderen Kinder der Klasse sich während der Ankunftsphase mit frei gewählten Materialien an ihren Plätzen beschäftigen können, erhält auch Tobias hiermit die Möglichkeit, an seinem Platz (seine Liege) in Ruhe in der Klasse anzukommen und sich auf den bevorstehenden Morgen einzustimmen. Ich sehe hierin einen ersten kleinen Schritt zur Förderung seines Einlebens innerhalb der Klasse (vgl. 2. Teil II c). Tobias erlebt sich mit den gleichen Bedingungen wie seine Klassenkameraden.

Die Gestaltung der Begrüßung, die entsprechenden Berührungen inbegriffen, ist bis heute mit ihm so von Bestand. Seine Reaktionen sind nach wie vor in der Regel freudig, z.T. auch noch ausgeprägter. Ich bin mir sicher, dass er mit meiner Person, in Abgrenzung zu den anderen Mitarbeitern inzwischen eine Vorfreude auf die zu erwartenden für ihn angenehmen Dinge verbindet. Damit kann ich meine Zielsetzung, unter 4.1 a für die Zeit der ersten Kontakte, im Zusammenwirken mit Begegnungen über die Begrüßung hinaus, als erreicht ansehen.

Tobias erlebt darüber hinaus einen gleich bleibenden Ablauf, auch wenn er missmutiger Stimmung ist. Es gab wenige Situationen, in denen er unwillig von der Mutter in die Klasse gebracht wurde. Unterschiedliche Gründe (Nachtruhe, Anfallsleiden), die z. T. aber nicht immer konkret zu benennen waren, konnten dafür ausschlaggebend sein. Tobias konnte dann erleben, dass diese Befindlichkeiten von mir wahrgenommen und berücksichtigt wurden, aber auch, dass ich diese im Laufe der Zeit mit ihm aushalten konnte (unbedingte Wertschätzung, vgl. 3.1 Teil II). Meine Fähigkeit schlechtere Stimmungen seitens Tobias auszuhalten, möchte ich in meiner Gesamtreflexion unter Gliederungspunkt 7. noch genauer betrachten. Er erlebte, dass sein Verhalten Einfluss auf mein Handeln hatte. Er wurde schneller auf seine Liege gebracht, um dort für sich, in seiner angenehmsten Lagerung (Päckchensitz) zur Ruhe zu kommen. Er erhielt zugleich die Möglichkeit zwischen dem Kontakt zu mir und dem Verbleib hier für sich zu wählen (vgl. 4.1 Teil II b). Ausdrücken kann Tobias dies durch Anspannung seines Körpers, Lautierungen und seiner Mimik. Nach einem inzwischen verstichenen halben Jahr mit ihm, ist es mir heute eindeutiger möglich diese Ausdrucksmöglichkeiten zu interpretieren und ich bin hierbei nicht mehr ausschließlich auf ein Ausprobieren angewiesen.

4.4 Begegnungen mit Tobias im Atemrhythmus

3. Begegnung, 29.9.05

Tobias soll den Morgenkreis, gelagert in einem Sitzsack (leicht aufgerichtete Haltung) miterleben. Dies kann er nur für kurze Zeit akzeptieren. Er beginnt mit Nörgeleien und Versteifung seines Körpers dies deutlich zu machen.

Ich nehme Tobias auf meinen Schoß. Er wird sofort merklich ruhiger. Seine Extremitäten werden weicher.

Ich nehme seine Seufzer auf und spiegle sie ihm. Er greift dies einige Male auf und wiederholt diese. Er lächelt einmal.

4. Begegnung, 20.10.05

Diese Situation findet in der Ausklangszeit des Morgens zwischen 11.45h und 12.30h statt.

Nachdem Tobias sich auf seiner Liege noch etwas ausgeruht hat, gehe ich wieder zu ihm und nehme ihn noch einmal auf. Ich sitze mit auf seiner Liege. Er liegt halb aufrecht mit seinem Rücken an meinen Oberkörper gelehnt (Schoßsitz). Durch den direkten Körperkontakt ist es mir möglich seine Atmung wahrzunehmen und aufzugreifen, mich darin mit meiner Atmung einzufinden. Wieder sind tiefe Atemzüge bei ihm zu bemerken, die ich erwidere. Auch dieses Mal antwortet Tobias. Ein Wechselspiel beginnt für einige Male. In dieser Haltung verbleibe ich mit Tobias, weiterhin in seinem Rhythmus mitschwingend.

4.5 Reflexion

Schon aus diesen kurzen exemplarischen Beschreibungen meiner ersten Bemühungen, mit Tobias im Atemrhythmus eine Gemeinsamkeit herzustellen, geht deutlich hervor, dass Tobias hierfür grundsätzlich empfänglich und erreichbar ist. Er lässt sich in diesem Kontakt beruhigen, wird weicher in seiner Körperhaltung. Darüber hinaus fühlt er sich auf meine spiegelnden Antworten hin angesprochen und reagiert antwortend darauf. Diese Erfahrungen konnte ich auch in anderen, ähnlich kurzen Begegnungen mit ihm erleben. So sah ich dies als eine erste Bestätigung dafür, mich weiterhin mit ihm in solch gestaltete Kontakte zu begeben.

Gerade zu Beginn des Kontaktes mit Tobias beschränke ich mich auf die Wahrnehmung und die Aufnahme seines Atemrhythmus sowie der Spiegelung prägnanter Inhalte darin. Dies ist als ein vorsichtiges Annähern meinerseits an Tobias auf dieser Basis zu verstehen, eine erste Gemeinsamkeit herzustellen. Darüber hinaus ist es mein Wunsch beobachten zu können, wie seine Reaktionen hierauf sind. Ebenso möchte ich ihn nicht gleich zu Beginn unserer Kontakte mit einer zu großen Nähe und einem zu großen Angebot darin überfordern. Tobias soll sich vorsichtig auf die Möglichkeiten einstellen können, die in solchen Kontakten erfahrbar sind. Darüber hinaus wird ihm so ein Raum geboten, in dem ihm eine Entscheidung zur Zustimmung aber auch Ablehnung frei steht (vgl. 4.1 Teil II b), entsprechend einer respektvollen und annehmenden Haltung ihm gegenüber (vgl. 3.1 Teil II).

Gleichermaßen möchte ich mir selbst diese vorsichtige Annäherung nehmen, um auch mich nicht zu überfordern. Ich gebe mir hiermit die Möglichkeit zu überprüfen, ob und inwieweit ich mich auf derartige Kontakte einlassen kann. Entsprechend der in Punkt 7.4. Teil I S. 25 dargestellten Achtsamkeit auf sich selbst, kann ich eine kongruente Haltung, wie in Punkt 3.1 Teil II näher ausgeführt, Tobias gegenüber ermöglichen.

Ebenso ist es von mir als ein erstes Üben zu betrachten, indem ich die Möglichkeit des schrittweisen Herangehens nutze, ohne zu schnell und ohne es zu bemerken Dinge in

Bewegung setze. Diese könnten möglicherweise zu Beginn sowohl für mich selbst, als auch für Tobias eine Überforderung darstellen. Meine Aufmerksamkeit muss gleichermaßen der Gewährwerdung meiner eigenen Atmung, als auch der von Tobias gelten. Zwar bin ich meinen eigenen körperlichen Wahrnehmungen stets aufmerksam gegenüber. Erfahrungen mit autogenem Training und progressiver Muskelentspannung sind mir sicherlich hilfreich und stellen zusammen mit meiner zehnjährigen homöopathischen Einstellung und dem Spielen eines Holzblasinstrumentes sicherlich gute Grundlagen zu meiner eigenen körperlichen Sensibilität und bewussten Atmung dar. Jedoch bin ich bisher noch nicht in derartige Kontakte getreten, so dass ich behutsam mit meinen eigenen Erfahrungen hierin umgehen möchte (vgl. 7.4 Teil I).

Schon aus den Beschreibungen der beiden ersten oben beschriebenen exemplarischen Situationen tritt deutlich hervor, dass es der Übung bedarf sich auf die Atmung des anderen in einer derartigen Weise zu konzentrieren und die breite Palette der unterschiedlichen Gestaltungen erleben zu können. Wenig differenziert dargestellt, geben sie meine eigene unzureichende Wahrnehmungsfähigkeit zu Beginn entsprechend wieder. Deutlichere Gestaltungen, wie tiefere oder schnellere Atemzüge fallen mir aufgrund ihrer prägnanteren Betonung zunächst leichter wahrzunehmen und aufzugreifen. Die Vielgestaltigkeit des Ein- und Ausatmens ist jedoch sehr viel fassettenreicher. So ist es mir zunächst nicht möglich darauf zu achten, wo Tobias Atmung stattfindet. Ist es eine eher flache Atmung, die im oberen Brustkorb erfolgt, oder geht sie tief in den Bauch hinein? Auch vermag ich kaum Details wahrzunehmen und zu beschreiben. Geht Tobias' Atem kurz, schnell, länger oder tiefer? Sind Sekretrückstände zu hören oder zu spüren? Sind seine Atemzüge gleichmäßig, oder sind sie unrhythmisch? Somit bleibt an dieser Stelle festzuhalten, dass, auch wenn es erst einmal leicht klingt „nur“ den Atem wahrzunehmen und aufzugreifen, dies eine Übung der eigenen Sensibilität ist und Aufmerksamkeit dem Partner gegenüber erfordert.

Eigene Hemmungen spielten sicherlich ebenfalls eine Rolle. Gerade zu Beginn war für mich kaum die Möglichkeit gegeben in Einzelsituationen mit Tobias zu sein. So war ich mit ihm in diesen Begegnungen unter der Beobachtung der Mitarbeiter der Klasse, die meine Umgehensweise mit ihm beeinflusste. Erst im Laufe der Zeit ist es mir mit der Gewinnung der eigenen Sicherheit gelungen diese Hemmungen gegenüber dem Team abzubauen und auf meine Sicherheit zu vertrauen, dass dies meiner möglichen Umgehensweise mit Tobias entspricht und seinen berechtigten Stellenwert hat.

Auch Ablenkung durch das Geschehen innerhalb der Klasse war zu Beginn ein Hindernis, mit dem ich erst lernen musste einen Umgang zu finden. Es war mir nicht immer möglich, meine Aufmerksamkeit für einen bestimmten Zeitraum allein auf Tobias zu richten und zunächst einmal selbst vertrauter mit einer derartigen Umgehensweise zu werden. Der Kontakt zu Tobias mittels der Begegnung im Atemrhythmus stellt sicherlich eine gute Möglichkeit dar, Kommunikation für ihn auch in alltäglichen Situationen zu übertragen (vgl. 7.4.3 Teil I). Im Nachhinein betrachtet war ich zu Beginn, aus mangelnder Erfahrung hiermit, sicherlich überfordert.

5. Weiterentwicklung der Begegnungen mit Tobias

5.1 Zielformulierung

- a) Tobias erfährt Gemeinsamkeit in unseren Begegnungen.
- b) Tobias erlebt sich angenommen und verstanden.
- c) Tobias kann sich auf meine Angebote einlassen und erlebt sich in seinen Bedürfnisse

5.2 Begegnung mit Tobias im Bezug zu seinem Atemrhythmus

Mit meiner nachfolgend dokumentierten Begegnung möchte ich beispielhaft aufzeigen, wie mittels des Bezugs zum Atemrhythmus Kommunikation mit Tobias möglich wurde und interaktive Prozesse in Gang gesetzt werden konnten.

Das Angebot an ihn fand in einer Zeit statt, in sich Tobias sehr schläfrig gab und in sich gekehrt wirkte, scheinbar kaum zu erreichen. Meine Gedanken hinsichtlich seiner derzeitigen Befindlichkeit, die mit einem in Unordnung geratenen Wach-Schlafrythmus verbunden war, gingen in Richtung Wachstumsschub, einer bevorstehenden Erkrankung, oder einer bestehenden, allgemeinen Überforderung innerhalb der Klasse, aus der heraus ein Zurückziehen auf sich selbst für ihn notwendig wurde. Darüber hinaus ereilten ihn zu dieser Zeit, erstmalig seit ca. einem Jahr, mehrere kleinere epileptische Anfälle, die ihn ebenso ermüdeten.

Meine Überlegungen, dies mit meinen Angeboten an ihn in Verbindung zu bringen, konnte ich nach reiflicher Überprüfung verwerfen. Tobias zeigte diese eher passive und schläfrige Haltung sowohl an den anderen Tagen innerhalb der Klasse, als auch im häuslichen Umfeld. Dennoch war ich zu diesem Zeitpunkt besonders aufmerksam, wie er gerade meine Kontakte zu sich erlebte.

11. Begegnung, 12.1.06

Die nachfolgende Schilderung umfasst einen Zeitraum von 45 Minuten.

Tobias scheint zu schlafen, als ich ihn behutsam auf das Wasserbett lege. Ich lege ihn auf den Rücken, genau beobachtend, wie ihm dies behagt. Ich denke nicht, dass er sich in einer Verfassung befindet, in der man ihm etwas zumuten kann. Seine Beine sind angewinkelt und fallen entsprechend etwas zu seiner linken Seite. Ich belasse dies so, da ausgestreckte Beine zu sehr den Rücken mitstrecken.

Tobias bleibt weiterhin entspannt. Seine Atmung bleibt ruhig. Ich erzeuge leichte Wellenbewegungen, um zu sehen, ob es Reaktionen von Tobias gibt. Er bleibt weiterhin ruhig liegen. Auch nach wenigen Minuten scheint die Lagerung für ihn nicht unangenehm zu sein. Er bleibt sehr ruhig. Tobias zeigt keinerlei Reaktionen auf die Wellenbewegung. Auch als ich damit aufhöre, bleibt er gleichermaßen ruhig. Ich beschließe ihm diese Ruhe zu lassen. Ich sitze auf dem Rand des Bettes um keine weiteren Wellenbewegungen zu erzeugen. Ich möchte gerne Kontakt zu ihm herstellen. Ihn in den Schoß zu nehmen, bringt zurzeit zu viel Unruhe. Ich habe auf dem Bett auch nichts, an das ich mich anlehnen könnte um selbst eine entspannte Haltung einzunehmen. So lege ich einfach meine flache Hand auf seinen Bauch. Ich möchte sein Atmen fühlen. Tobias atmet sehr leicht. Er atmet in den Bauch, der sich ganz sachte auf und ab bewegt. Er ist angenehm warm und weich. Ich lasse meine Hand liegen. Unmittelbar darauf lächelt Tobias. Ein Laut wie: „Eeh“ ist tiefstimmig zu vernehmen. Ich spiegele ihm diesen Laut. Tobias lächelt weiterhin. Meine Hand, die locker aufliegt, geht mit seinem Atem auf und ab. Ich lasse sie von seinem Bauch mitbewegen. Um noch ein wenig mehr Kontakt zu ihm zu bekommen, schiebe ich meine Hand unter seinen Pullover. Nun ist nur noch das Unterhemd zwischen meiner Hand und seinem Bauch. Zunächst ist es nur meine Hand, die den Rhythmus seines Atems aufnimmt. Dann aber merke ich, wie sich die Bewegung über meinen Arm auf meinen Körper überträgt. Zunächst bin ich etwas irritiert, überrascht, aber auch erfreut. Darauf war ich nicht gefasst. Der Kontakt geht für kurze Zeit verloren. Ich versuche meine Erwartungshaltung auf eine Wiederholung abzulegen, indem ich mich wieder auf meine Hand besinne, die weiterhin von Tobias durch seine Atmung auf und ab gehoben wird. Er lächelt wieder. Tobias scheint sich von meiner

Aufregung/Unruhe in seinem Atmen nicht irritieren zu lassen. Wie dankbar bin ich ihm, eine solche Geduld mit mir zu haben.

Erneut spüre ich den Atemrhythmus über meine Hand und meinen Arm sich auf meinen Körper übertragen. Wieder merke ich Freude in mir aufsteigen, kann es aber dieses Mal geschehen lassen. Es verwirrt mich nun nicht. Ich muss lächeln, ich glaube vernehmlich. Tobias lächelt. Überlegungen schleichen sich wieder in meinen Kopf, in die Situation etwas Neues hineinzubringen, mich doch mit auf das Bett zu legen oder seine Lage zu verändern. Dies verwerfe ich, verbleibe so in dieser Situation. Ich spüre weiterhin seinen Rhythmus und bin in Gleichklang mit ihm, über die Brücke Hand, Arm. Es ist eine sehr angenehme harmonische Situation.

Tobias verändert seine Atmung. Sie wird tiefer und kurz darauf kürzer. Ich bin aufmerksam und merke eine Spannung in mir aufsteigen. Was passiert jetzt? Seine Gesichtszüge sind entspannt, sein Körper ebenso. Wieder ist ein tieferer Atemzug zu spüren. Ich kriege dies ausschließlich über meine Hand und meinen Arm mit. Zu vernehmen ist es nicht. Dann wieder ein tiefer Atemzug, darauf folgend schnellere Atemzüge. Meine Hand geht entsprechend mit. Tobias lächelt. Immer noch scheint er eher zu schlafen, als wach zu sein. Und dennoch habe ich den Eindruck, dass er mit seinem Atem, seinem Bauch und meiner Hand spielt. Er lächelt. Bei seinem nächsten Atemzug drücke ich seinen Bauch mit einem sanftem Druck meiner Hand herunter. Tobias lächelt. Dann folgt ein noch tieferer Atemzug. Erneut geht meine Hand mit leichtem Druck beim Ausatmen wieder mit. Tobias lächelt mit einem gedehnten warm klingenden Laut: „Heeh.“ Ist es die Freude über das kleine entstandene Spiel? Oder ist es das angenehme Gefühl, das sein Lächeln hervorruft?

Tobias Atmung wird wieder ruhiger und gleichmäßiger. Sie geht wieder in den Bauch, der sich jetzt wieder ganz sanft auf und ab bewegt. Meine Hand liegt wieder locker auf seinem Bauch. Sein Gesicht ist entspannt, sein Körper weich. Er scheint jetzt wieder tiefer zu schlafen. Von ihm kommen keine mir ersichtlichen Regungen mehr. Ich lasse meine Hand liegen und von seinem Atem auf und ab bewegen.

Da wir uns langsam von dieser Situation verabschieden müssen, beginne ich behutsam seinen Bauch mit kreisenden Bewegungen zu streicheln. Leise spreche ich zu ihm: „Tobias – Tobias – wir müssen in die Klasse gehen. – Du musst wach werden.“ u.ä. .

Meine Hand nehme ich unter seinem Pullover weg, lege sie auf den Pullover, streichle noch einmal über seinen Bauch. Dann nehme ich sie weg, streichle ihn vorsichtig an der Wange mit Worten s.o. . Behutsam nehme ich ihn auf und setze ihn in seinen Rollstuhl. Tobias lässt alles ruhig mit sich geschehen. Wir gehen zurück in die Klasse.

5.3 Reflexion

Die Einzelsituation mit Tobias im Wasserbetraum stellt eine positiv beeinflussende Komponente dar, die ein solches Gelingen möglich macht. Wir sind vollständig von anderen Einflüssen abgeschirmt.

Trotz seiner schläfrigen Haltung, in der er eher unerreichbar erscheint, zeigt Tobias Reaktionen auf meine Bemühung Kontakt zu ihm herzustellen. Er reagiert in der Gemeinsamkeit im Atemrhythmus mit Lächeln und Lauten. Dies erlebe ich als eine Zustimmung seinerseits auf meinen angebotenen Kontakt. Tobias scheint sich in dieser Nähe wohl zu fühlen. Ebenso scheint er sich hierin sicher zu fühlen. Tobias und ich kennen uns nun schon ein wenig. Sein Vertrauen in mich, dass er in seinem „So-Sein“ von mir angenommen und beachtet wird, konnte schon ein Stückweit wachsen (vgl. 4.1 Teil II b). So hat er nicht nur Vertrauen darin, sich auf diese Situation gut einlassen zu können. Er bringt überdies Variationen in seinen Atemrhythmus mit ein und entwickelt ein klei-

nes Spiel daraus, auf das ich mich einlasse und mitspiele. Über meine Reaktionen erlebt er sich von mir in seinen Äußerungen wahrgenommen und verstanden. Er kann sein aktives Handeln durch mein Mitspielen erfahren (vgl. 5.1 Teil II a). Tobias erlebt sich selbst ursächlich für diese Interaktion. (vgl. 6.2 Teil I „Baby-Talk“) Möglicherweise stellt dies ein „Schlüsselerlebnis“ für ihn dar und es gelingt ihm, aus dieser positiven Erinnerung heraus das Vertrauen in einer anderen Situation zu entwickeln und Ähnliches zu versuchen. Seinen Spaß daran macht er deutlich durch sein Lächeln, das er mit Lauten begleitet.

Ich selbst fand die Ruhe, mich in den Rhythmus von Tobias einzufühlen und darin zu verweilen. Unbeobachtet und von Ablenkungen durch das Geschehen in der Klasse abgeschirmt, kann ich eigene Hemmungen vollständig ablegen und meine Aufmerksamkeit ganz auf Tobias mit seiner Atmung richten.

Auch mein Vertrauen darin, dass Tobias mir schon zeigen wird was er möchte ist größer geworden und tritt mehr an Stelle meiner anfänglichen Unsicherheiten. So habe ich die Möglichkeit mich ohne hemmende Einflüsse äußerer und auch eigener Art auf seine Atmung zu konzentrieren und mehr intuitiv nach Möglichkeiten zu suchen einen näheren Kontakt zu ihm herzustellen (Hand auf seinen Bauch vgl. 7.4.1 Teil I S.26). Mit meiner uneingeschränkten Aufmerksamkeit ist es mir möglich Unterschiedliches wahrzunehmen, wie aus der detaillierten Dokumentation auch hervorgeht. Ich nehme wahr, dass seine Atmung leicht ist und in den Bauch geht. Auch die Art der Veränderungen seiner Atemzüge kann ich unmittelbar erfassen.

Sicherlich ist auch in dieser Dokumentation nicht jedes Detail aufgeführt. Insgesamt konnte ich jedoch das Geschehene wesentlich differenzierter darstellen, wodurch meine größere Wahrnehmungsfähigkeit auf die Vielgestaltigkeit innerhalb dieser Situation zum Ausdruck kommt.

Aus dieser Ruhe heraus ist es mir ebenfalls gelungen mich mit meinen eigenen körperlichen Empfindungen, Gefühlen und Gedanken besser wahrzunehmen. Es ist mir möglich diese in dieser Begegnung mit einzubringen, in einer kongruenten Haltung Tobias gegenüber. Möglicherweise ist diese Haltung ausschlaggebend dafür gewesen, dass Tobias sich nicht durch meine zwischenzeitliche Unruhe hat irritieren lassen.

Das Wahrnehmen und Aufgreifen seines Atemrhythmus ist mir mit Tobias im Laufe unserer gemeinsamen Zeit immer mehr aber auch leichter gelungen. Ein Stück Übung ist sicherlich hinzugekommen, wobei auch hier darauf zu achten ist, dass man sich nicht zu sicher fühlt. Die besondere Achtsamkeit auf seinen Partner geht mit einem sich zu selbstsicheren Gefühl schnell verloren. In der Begegnung auf dem Wasserbett eine Woche nach der oben geschilderten Situation, ist mir dies so ergangen. Die eigene Enttäuschung darüber nicht wieder eine ähnliche Harmonie mit Tobias zu erreichen und eine gleichzeitige Erwartungshaltung an Tobias selbst, war ausschlaggebend dafür, dass ich keine Gemeinsamkeit mit ihm herstellen konnte. Meine eigene Haltung Tobias gegenüber muss hierfür verantwortlich gemacht werden. Ihm kongruent, empathisch sowie mit einer unbedingten Wertschätzung zu begegnen, war mir in dieser Situation nicht möglich (vgl. 3.1 Teil II).

Der Einfluss eigener Befindlichkeit, auf die Fähigkeit zur Achtsamkeit auf den Partner wurde mir erst mit den Erfahrungen in den Kontakten zu Tobias bewusst. Mit einem dies akzeptierenden Umgang wurde mir deutlich, dass es wenig Sinn macht sich zwanghaft in diese Kontakte einzubringen (vgl. 7.4 Teil I) und kongruent Tobias gegenüber zu bleiben. Er zeigte mir gegenüber eine große Toleranz und Geduld, für die ich ihm sehr dankbar bin. Entsprechend hierdurch konnte ich im Laufe der Zeit eigene

innere Zustände deutlicher gewahr werden. Sie stellten damit weniger ein Hindernis innerhalb der Begegnungen dar.

Grundlegend richtungweisend und damit sehr hilfreich war der direkte Austausch über Mail mit Herrn Mall selbst. In meinen ersten Begegnungen im Atemrhythmus wurde mir schnell deutlich, dass es nicht ausreicht auf gemachte Erfahrungen in Fortbildung von körperorientierten Verfahren, die ich einmal vor längerer Zeit gemacht habe, zurück zugreifen. Ebenso kann das von mir besuchte Seminar zur Basalen Kommunikation (AVIII, S. 63) nur als eine Einführung, so wie es auch gedacht ist, gesehen werden. Auch wenn ich es als eine persönliche Stärke betrachten darf, über Einfühlungsvermögen zu verfügen, war mir die direkte Auseinandersetzung, bezogen auf die jeweilige Situation mit Tobias, mit Herrn Mall eine große Hilfe. Der neutrale Blick, auch auf eigene Hemmnisse in den Begegnungen, aus seiner Distanz heraus, ermöglichten es mir diese im Nachhinein kritisch zu betrachten und für weitere Begegnungen entsprechend zu nutzen. Anfänglich zuviel Gewicht auf die verbale Begleitung in den Kontakten mit Tobias gelegt zu haben, war es mir durch diese Reflexionen möglich, mehr auf das zu achten, was wahrnehmbar ist, sowie auf die eigene Intuition zu vertrauen. Mir wurde es möglich eine kreative Entwicklung von Wechselseitigkeit in den Begegnungen mit Tobias zulassen zu können. So meldet mir Herr Mall zurück, dass zu erkennen ist, dass meine eigene Fähigkeit sich zu „mehr geschehen“ lassen hin und weg von „machen wollen“ entwickelte.

Sein eigenes Erleben in Kontakten zu Menschen mittels des Bezugs zum Atemrhythmus beschreibt er wie folgt:

„Ich erlebe es wie ein Spiel, ein gemeinsamer Tanz, bei dem ich dem andern die Führung lasse. Gerade hier will ich nichts vorgeben, vielleicht mal etwas vorsichtig anregen, aber nicht mehr. Das Zusammenschwingen ist das wichtige, die Harmonie, die dabei entsteht, wenn sich der andere darauf einlassen kann - wie eine gemeinsame Meditation. Und manchmal auch das überraschte Entdecken, was sich da bei jemandem so alles tut“ (Mail, Mall 13.0106).

Dies kommt meinem eigenen Erleben sehr nahe, insbesondere in der oben beschriebenen Situation mit Tobias und kann meines Erachtens schöner nicht ausgedrückt werden. In meinen weiteren Begegnungen mit Tobias haben wir immer wieder gemeinsam Bezug nehmen können auf das Verweilen im Atemrhythmus. In Situationen, in denen ich Tobias auf meinem Schoß gehalten habe, um am Klassengeschehen teilzunehmen (z.B. häufig im Morgenkreis) ist es mir mit der Zeit immer besser gelungen eher nebenbei seinen Atemrhythmus wahrzunehmen und darin mitzuschwingen, entsprechend der Übertragung der Basalen Kommunikation in alltäglichen Situationen (vgl. 7.4.4 Teil I) Meine Wahrnehmung wurde immer sensibler und meine Fähigkeit mich darauf einzulassen nahm mit meiner Übung zu. Ebenso ausschlaggebend hierfür war meine zunehmende Gewissheit, dass die Begegnung in dieser Weise eine wundervolle Möglichkeit bietet mit Tobias auch in alltäglichen Situationen in Kontakt zu kommen.

Manchmal kam der Bezug zum Atemrhythmus aber auch nach einem gemeinsamen Angebot zustande, wie am Ende der Begegnungen vom 26.1.06 unter Punkt 5.2.1. und 09.02.06 (vgl. 5.4.1 S.42 u. 5.4.3 S.46 Teil II) geschildert. Hier erlebte ich dies wie ein miteinander Verweilen nach einem gemeinsamen Erlebnis, oder aber als ein gemeinsames, nachsinnendes Genießen in der vertrauten Begegnungsebene. Tobias unmittelbare Befindlichkeit nach diesen Angeboten konnte ich hierdurch darüber hinaus erfahren.

Es gab Situationen, in denen ich das Gefühl erhielt, dass Tobias selbst es war, der den Bezug zum Atemrhythmus herstellte. So bemerkte ich manchmal einen Gleichklang unseres Atemrhythmus in Momenten, in denen ich selbst einmal nicht besonders auf-

merksam war. Darüber hinaus ergab es sich einmal, dass Tobias mir einen Seufzer spiegelte, der mir nicht bewusst war. Als ich ihm wiederum darauf spiegelnd eine Antwort gab, lachte er.

5.4 Beispielhafte Begegnungen in denen sich Tobias, mit Freude an seiner Bewegung erlebt

Nachfolgend beschreibe ich zwei Situationen mit Tobias, in denen er sich auch Neues, zum Teil auch bisher Abgelehntes einlassen konnte. Des Weiteren wird durch diese deutlich, dass Tobias selbst Einfluss nehmen konnte auf die Gestaltung unserer gemeinsamen Zeit.

Die Situationen finden, wie aus dem Datum hervorgeht zwei und vier Wochen nach der eben beschriebenen Situation auf dem Wasserbett statt. Nach der längeren Phase des Bedürfnisses sich eher auf sich zurückziehen zu wollen, folgte eine Zeit, in der er sehr aktiv wirkte. Dies war ebenfalls innerhalb der Klasse, an den anderen Schultagen und zu Hause zu beobachten. Häufig musste er auf dem Boden gelagert werden, da er aufgrund seiner motorischen Aktivität von seiner Liege herunter zu fallen drohte.

5.4.1 Angebot im „Schwerbehindertenraum“

13. Begegnung, 26.1.06

Tobias kommt morgens schon recht fröhlich in die Klasse. Auch auf seiner Liege ist er mehr in Bewegung, als in den Wochen zuvor. Immer wieder richtet er seinen Oberkörper auf, mit großem Interesse dem Geschehen der Klasse zuwendend. So beschließe ich mit ihm heute in den „Schwerbehindertenraum“ zu gehen, in dem sich u.a. ein Bällchenbad befindet. Hiermit greife ich sein momentan größeres Bedürfnis nach Aktionen auf und ermögliche ihm dies zu leben. Um hier mit ihm ungestört zu sein, nutze ich die Frühstückszeit, die in allen Klassen gleich ist.

Ich lege Tobias zunächst auf die Sitztrommel. Ich weiß, dass er diese schon einige Male genossen hat, möchte mit etwas Bekanntem beginnen. → Wiedererkennung. Allerdings ist es sehr schwierig ihn in eine stabile Position hierauf zu bekommen. Recht aktiv heute droht er hier immer wieder weg zu rutschen. Ich stehe breitbeinig über ihm, um ihm wenn nötig seitlichen Halt geben zu können. Tobias wird beim Erklingen der Töne sichtlich ruhig. Er legt seinen Kopf auf die Trommel. Dies hält eine kurze Weile an. Tobias lauscht immer wieder aufmerksam den erklingenden Tönen. Dann wird er wieder aktiver. Immer wieder muss ich ihn zurechtlegen, da er ansonsten abzurutschen droht. Entsprechend verbal begleitet, beende ich die Situation auf der Trommel und gehe mit Tobias zum Bällchenbad. Ich weiß, dass er schon sehr zurückhaltend bis ablehnend hierauf reagiert hat, werde somit sehr behutsam und beobachtend, wie es ihm hiermit geht vorgehen.

Ich sitze mit ihm auf dem Schoß auf der Umrandung des Bällchenbades, sage ihm, was ich vorhabe, in einfachem Wortlaut. Langsam rutschen wir gemeinsam hinein. Zunächst fühlen seine Arme die Bälle, da ich ihn auf dem Schoß halte und er seine Arme seitlich fallen lässt. Als seine Hände die Bällchen berühren, zieht er sie wieder zurück. Ich gehe ein Stück zurück, nehme seine linke Hand und bewege sie vorsichtig über die Bälle. Er soll sich auf das Kommende einstellen können. Auch verbal begleite ich dies. Dann unternehme ich einen weiteren Versuch in das Bällchenbad zu sinken. Ich nehme keinen Widerstand seitens Tobias wahr. Immer noch habe ich Tobias fest in meinen Armen. Er ist nicht angespannt. Ich spüre seinen Atem an meinem Oberkörper. Er ist gleichmäßig. Ich bleibe eine Weile so mit im hocken, schwinge mich in sein Atmen ein. So verweilen wir für ein bis zwei Minuten. Dann lege ich Tobias mit dem Ausatmen auf die Bällchen. Er bleibt zunächst ruhig liegen. Dann dreht sich sein Kopf zur rechten Seite, Sein Mund

berührt eines der Bällchen. Er lässt sein Gesicht mit der rechten Seite auf den Bällchen liegen. Es hat den Anschein, als würde er sie mit seinem Gesicht befühlen. Sein linker Arm fährt über die Bällchen, langsam, dann wieder zurück. Mit einem Ruck beginnt er kräftig mit dem linken Arm und dem linken Bein zu strampeln. Sein Mund ist weit aufgerissen, sein Kopf nun weit nach hinten in den Nacken, aber mit der Tendenz zu seiner rechten Seite gelehnt. Ich warte gespannt darauf, ob diese Reaktion in Begeisterung oder aber auch starker Ablehnung mündet. Ich bin auf beides gefasst. Es ist zunächst nicht zu erkennen, hat etwas von Beidem. Dann aber stößt Tobias Freudenlaute aus: „Aah, Eeh, Heeh“ In seinen Mundwinkeln erscheinen seine Lachgrübchen. Seine Freude steckt mich an. Meine Spannung auf seine Reaktion mündet in Erleichterung. Immer wieder unternimmt Tobias seine Strampelbewegungen mit linkem Arm und Bein, begleitet mit ähnlichen Lauten wie zuvor. Meine Freude über sein Tun äußere ich auch durch spontane freudige Äußerungen, wie: „Ja. – Super – Das ist schön. – Das gefällt dir. – Feste! u.ä.“ Ich bin ganz begeistert und auch überrascht, zu welchen motorischen Handlungen Tobias fähig ist. Im Wasser soll er motorisch ebenfalls aktiver sein. Seine rechte Seite jedoch bleibt weitestgehend ruhig liegen.

Die Pausen zwischen seinen Bewegungsintervallen werden größer. Tobias wird müde. Ansonsten kaum in Bewegung, muss ihn dies schnell ermüden.

Ich stimme ihn verbal und auch durch mein Tun darauf ein, dass wir uns aus dem Bällchenbad begeben werden. Ich nehme ihn wieder in meine Arme, seinen Rücken an meinen Oberkörper gelehnt. So kann ich ihn auch besser aus dem Bällchenbad heben.

Auf dem Drehbrett (1mx 50cm Brett, mittig gelagert auf einem Fuß, so dass es sich um die eigene Achse drehen kann) muss ich auch besonders darauf achten, dass er hier nicht herunterrutscht. Immer wieder muss ich ihn zurechtlegen. Mit seinem linken Arm berührt er immer wieder den Boden, bringt das Brett in Drehbewegung. Ich habe deutlich den Eindruck, dass dies willentlich seinerseits geschieht. Lege ich seinen Arm wieder auf das Brett, bringt er ihn in ruhiger Bewegung gleich wieder zum Boden. Seine Finger (Mittel-, Zeige- und Ringfinger) bewegen sich einzeln. Er krabbelt mit ihnen auf dem Boden, wodurch das Brett in die Drehung kommt. Er äußert Freude durch Laute und lachende Gesichtszüge. Seine Grübchen in den Mundwinkeln erscheinen immer wieder. Seine Augen sind offen, rollen suchend umher.

Ich muss immer wieder aufpassen, dass das Brett nicht zu schnell wird. Zwar glaube ich, dass Tobias an etwas schnellerer Bewegung auch noch seinen Spaß hätte. Seine Lagerung auf dem Brett wäre aber nicht mehr sonderlich sicher.

Auf der Matte ruhen wir uns im Schoßsitz noch etwas aus, bevor wir in die Klasse gehen. Ich erspüre seinen Atemrhythmus, schwinde mich in diesem ein. Wir sind im Gleichklang. Mein Ausatmen mache ich hörbar. Durch das häufige tragen und Zurechtlegen bin ich auch etwas außer Puste gekommen, möchte Tobias mein „Zur-Ruhe-Kommen“ deutlich machen. Tobias lehnt entspannt an meinem Oberkörper. Nach einer Weile dreht sich sein Kopf zu meiner rechten Hand. Ich habe den Eindruck, er will mich beißen, bin irritiert, da dies bisher ein ausschließlicher Ausdruck seinerseits für Missfallen oder Ungeduld war. Diese Empfindungen habe ich jedoch nicht bei ihm erkennen können. Tobias knabbert leicht an meiner Hand. Seine Zunge schiebt sich immer wieder an meinen Handrücken. Ich bin mir sicher, er erkundet die Hand, die ihn hält. „Das ist meine Hand. – Das bin ich.“ Ich erlebe es als eine direkte Kontaktaufnahme zu mir.

5.4.2 Reflexion

Tobias wirkt auf mich an diesem Tag recht aufgeschlossen. Sein Bedürfnis nach mehr Aktionen habe ich so mit meinem Angebot im „Schwerbehindertenraum“ aufgegriffen.

Dadurch, dass wir in der Frühstückszeit, die in allen Klassen gleich ist, dorthin gehen, können wir nicht mit den anderen Kindern der Klasse gemeinsam frühstücken. Somit ist jedoch gesichert, dass wir alleine in diesem Raum sein können. Dies halte ich für angemessen, insbesondere unter dem Gesichtspunkt, dass das Bällchenbad bisher von Tobias, sowohl im Kindergarten, als auch in der Schule strikt abgelehnt wurde. Ich denke, dass die Einzelsituation entsprechend sinnvoll und von entscheidender Bedeutung für seine Offenheit innerhalb dieses Angebotes war. Im Zusammenwirken mit seiner inzwischen gewonnenen größeren Sicherheit in unseren Begegnungen, war es ihm darauf hin möglich sich nun darauf einzulassen.

Alleine mit ihm, gebe ich mir die Gelegenheit mein Angebot behutsam anzubahnen und habe die Ruhe darauf zu achten, wie es Tobias in dieser Situation geht. Er erhält die Möglichkeit gewonnene Eindrücke ohne den Einfluss anderer Reize auf sich wirken zu lassen.

Tobias kann sich sowohl durch mein Aufgreifen seines Aktivitätsdranges, als auch durch die Schaffung der Einzelsituation in seinen Bedürfnissen angenommen und verstanden fühlen. Er erlebt, dass nicht alles vorgegeben ist und er selbst Einfluss auf die Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb unserer Kontakte hat (vgl. 5.1 Teil II b). Für die Entwicklung seines Vertrauens innerhalb unserer Beziehung ist dies sicherlich von ausschlaggebender Bedeutung.

Ich erlebe Tobias deutlich lustvoll an eigenen Bewegungen (vgl. 4.1 Teil I S.16). Seine Freude zeigt er mir durch Lachen und Lautierungen. Er zeigt Neugierde für die neuen Dinge (Bällchen und Drehbrett) und erprobt für sich einen Umgang hiermit. Mit seinem Gesicht befühlt er die Bälle. Durch Bewegungen, die ihm in der Regel eher schwer fallen, holt er sich weitere Wahrnehmungsmöglichkeiten mit diesem Medium. Auch hierbei zeigt er Freude durch Lachen und Lautierungen. Seinen Aktivitätsdrang bringt er hierdurch noch einmal deutlich zum Ausdruck. Es reicht ihm nicht aus, ausschließlich etwas zu erfüllen. Er möchte mit diesen Dingen etwas machen. Tobias macht hierdurch wiederum neue Wahrnehmungserfahrungen. Die sich bewegenden Bällchen geben ihm eine direkte Rückmeldung zu seinem Körper und über sein vollzogenes Tun. Etwas selbst bewirkt zu haben, in der Bewegung seines Körpers, kann ihm hierdurch bewusst werden. Durch meine aufmerksame Nähe, aber auch die verbale Begleitung des Geschehens kann ich ihm diese Erfahrungen ebenso verdeutlichen.

Ähnliches erlebt Tobias auf dem Drehbrett. Er selbst ist es, der die Drehung herausfindet und bewirkt. Dieses Mal erzeugt er die Wirkung ausschließlich durch die Bewegung seiner Finger. Eine Wiederholung wird von ihm immer wieder in Gang gesetzt und verleiht seiner Begeisterung an dem was passiert Ausdruck, gemeinsam mit seinem Lachen, seinen Lautierungen, sowie die neugierig umherrollenden, offenen Augen. Durch dieses Angebot gebe ich ihm die Gelegenheit sich selbst beeinflussend auf seine direkte Umwelt zu erleben, als eine Möglichkeit die Grenzen zu überwinden, die er immer wieder, aufgrund seiner erheblichen Einschränkungen, wie unter 2.2.2 Teil I aufgeführt, deutlich erfährt.

Ein Erleben der modalspezifischen, wie auch der intermodalen Wahrnehmung ist ihm in diesem Angebot möglich geworden. So kann Tobias sich in der Lebensweise „den eigenen Körper in Bewegung [zu] erleben“ sowie „die Umwelt mit den Sinnen [zu] entdecken“ erfahren (vgl. 4.1 Teil I S.16 u 17).

Sicherlich stellt mein Angebot des Bällchenbades die sich bereits entwickelte Beziehung zu Tobias deutlich auf die Probe. Es ist mein gewonnenes Vertrauen in Tobias, dass mir die Sicherheit gibt, dieses Wagnis mit ihm einzugehen. Ich bin mir sicher, dass er in der Lage sein wird, mir zu zeigen, wie er in dieser Situation empfindet und was er

möchte. Darüber hinaus traue ich mir inzwischen zu, seine Ausdrucksmöglichkeiten weitestgehend angemessen zu deuten und entsprechend zu handeln. Eine gewisse Spannung, die Tobias sicherlich auch spürt, bleibt dennoch bei mir vorhanden. Meine Erleichterung erfährt er hingegen unmittelbar und kongruent.

Ich beginne die Situation mit etwas Vertrautem, der Sitztrommel. Erst danach begeben sich wir vorsichtig, mit dem engen Körperkontakt zu mir in das Bällchenbad. Ebenso nehme ich Bezug zu seinem Atemrhythmus, der ebenfalls etwas Vertrautes für ihn beinhaltet. Durch mein behutsames Vorgehen gebe ich ihm immer wieder die Möglichkeit sich bezüglich seiner Annahme, aber auch Ablehnung dem Angebot gegenüber zu äußern. Ich bin in dieser Situation besonders wachsam, um auch das kleinste Anzeichen eines Widerstandes seinerseits wahrnehmen, mich darin einfühlen und reagieren zu können (vgl. 3.1 Teil II). In der Dokumentation ist dies meines Erachtens auch wieder zu finden. Hierin ist die Bereitschaft eingeschlossen, jeder Zeit die Situation im Bällchenbad abzubereiten.

Tobias Vertrauen innerhalb unserer Begegnungen scheint ausreichend dafür gewachsen zu sein, dass er sich nach einem kurzen Zurücknehmen aus der Situation anschließend ganz darauf einlassen kann (vgl. 5.1 Teil II c). Er erlebt hier noch einmal deutlich, dass er entscheidenden Anteil hat, an dem, was passiert und inwieweit etwas passiert (vgl. 5.1 Teil II b). Auch ist er es, der die Situation beendet. Sein „Ruhigerwerden“ reicht aus mir zu signalisieren, dass er genug hat.

In dem ich uns noch einen Moment zum Ausruhen auf der Matte gebe, beziehe ich mich wieder auf etwas Vertrautes, der Gemeinsamkeit im Atemrhythmus. Ich gebe mir somit noch einmal die Möglichkeit zu erfahren, welche Eindrücke die Zeit in diesem Raum bei Tobias hinterlassen haben. Seine Reaktionen zeigen mir, dass ich ihn damit nicht überfordert habe. Er ist entspannt. Darüber hinaus zeigt er sich weiterhin neugierig. Er erkundet mich als Person, entsprechend seinen Möglichkeiten. Er erscheint nicht zu erschöpft, weitere Eindrücke zu gewinnen.

Die Begegnung im „Schwerbehindertenraum“ habe ich in gewisser Weise als ein sehr spannendes Abenteuer mit Tobias erlebt, das die Entwicklung der vertrauensvollen Beziehung zueinander herausgestellt hat. Wie der Verlauf der Situation sich bei Ablehnung seitens Tobias entwickelt hätte, kann ich nur vermuten. Ich denke jedoch, dass ich in der Lage gewesen wäre, mich auch darin einfühlen zu können und entsprechend gehandelt hätte.

5.4.3 Angebot auf dem Wasserbett

14. Begegnung, 9.2.06

Wasserbettraum 9.15h bis 10.00h: Ich lege Tobias in Rückenlage auf das Wasserbett. Er bewegt seinen Kopf suchend hin und her, hebt ihn einmal an. Bei dem einen Mal bleibt es, im Gegensatz zu den Malen davor. Er lächelt mit Lautierungen wie „hee, huu, höö.“ Er scheint zu wissen, wo er sich befindet. Er kennt den Raum von zwei Begegnungen zuvor. Mit meinen Überlegungen Tobias Kniekehlen mit einem Kissen zu unterstützen, um ihm eine angenehme, entspannte Lagerung zu geben, beginnt er mit einem Mal kräftige Strampelbewegungen auszuführen, sowohl mit seinen Armen, als auch mit seinen Beinen. Beide Körperseiten sind gleichermaßen daran beteiligt. Dabei lacht er laut auf. Das Bett gerät in deutliche Wellenbewegungen. Nach seinen Bewegungen hallen die Wellen noch nach. Dies scheint ihm sichtlich zu gefallen. Er lacht weiter laut auf, reißt seinen Mund dabei weit auf. Ein Glucksen seiner Stimme ist zu vernehmen. Gleich darauf beginnt er erneut mit seinen Strampelbewegungen. Er scheint erkannt zu haben, dass er selbst Verursacher der Bewegung des Bettes ist. Dies wiederholt sich einige Male, mit der gleichen Freude seinerseits daran. Ich lache mit ihm und ermuntere ihn. Tobias

hat sehr viel Spaß. Es ist wunderschön ihn mit einer solchen Freude an Bewegung und eigener Wirksamkeit zu erleben. Ich habe nicht das Gefühl ihm irgendwelche Anregungen zu einer möglichen Weiterentwicklung seines Handelns animieren zu müssen. Das was geschieht reicht aus. Ich möchte sein Tun ausschließlich begleiten, seine Freude mit ihm teilen. Tobias gibt an, was weiter geschieht. Er hat noch nicht genug. Immer wieder führt er Strampelbewegungen durch.

Nach einiger Zeit werden die Pausen länger. Es ist zu bemerken, dass er müde wird. Dann schießen Spasmen in seine Bewegungsabläufe. Ich beschließe ihn nun langsam zur Ruhe kommen zu lassen. Ich habe Angst vor einem epileptischen Anfall. Ich stimme ihn darauf ein, dass ich nun Musik auflege. Dann lege ich ihn in den „Päckchensitz“. Gleich darauf wird er ruhiger. Er lautiert ruhig und leise. Es klingt zufrieden.

Ich lege meine rechte Hand auf seinen Rücken und streichle ihn ein wenig. „Jetzt ruhst du dich noch ein wenig aus. – Das war aufregend. – Das war schön.“ Meine Hand bleibt auf seinem Rücken liegen. Heute sind keine Sekretrückstände zu spüren. Tobias kann frei atmen. Sein Atem geht ruhig und gleichmäßig. Es fällt mir nicht schwer mich auf sein Atmen einzuschwingen. Wir kommen in einen Gleichklang. Ich spüre seinen Atemrhythmus über meine Hand, meinen Arm, meine Schulter, meinen Bauch. Irgendwann beginne ich das Ausatmen mit einem Summen hörbar zu machen. Nach einigen Malen ist auch ein Brummen von Tobias zu hören, ganz leise, ein paar Mal. Dann ist er wieder ruhig, bleibt weiter in seinem Atemrhythmus. Dann ein tiefer Seufzer von Tobias. Ich spiegle ihm diesen, genau so tief, spreche beim Ausatmen ein „Haaa...“. Tobias lacht. Hat er Freude über die Spiegelung oder aber ist dies ein Ausdruck für seine Zufriedenheit in der gesamten Situation? Ich verweile noch einen kurzen Moment, abwartend ob noch etwas daraufhin erfolgt.

Da wir zurück in die Klasse müssen, beschließe ich dann die Zeit im Wasserbettraum damit zu beenden. Der tiefe Seufzer hatte etwas von einem Schlusspunkt.

5.4.4 Reflexion

Tobias erlebt erneut, dass die Dinge, die passieren nicht festgelegt sind. Wir sind nicht fixiert darauf, dass auf dem Wasserbett immer Entspannung im Vordergrund steht. Es bietet auch die Gelegenheit zu spannenden Handlungen. Tobias selbst hat Gestaltungsmöglichkeiten und Einfluss hierauf. Er ist aktiv teilnehmend und gibt an, was passiert. Es wird nicht etwas mit ihm gemacht, er macht. Ich nehme seine Bedürfnisse wahr und respektiere diese (vgl. 5.1 Teil II b). Tobias erlebt sich hier erneut in Lust an seinen Bewegungen, bringt das Wasserbett immer wieder selbst in Bewegung und erfährt sich ursächlich für diese Wirkung (vgl. 5.1 Teil II c).

Dabei bin ich besonders aufmerksam, Veränderungen bei ihm wahrzunehmen, ihn darin zu begleiten und diese aufzugreifen (vgl. 3.1 Teil II). So erkenne ich zu Beginn seinen Wunsch nach Bewegung und gewähre ihm dies auszuleben. Dies begleitet durch meine spontanen Äußerungen, kann er das Erlebte möglicherweise deutlicher erfahren. Ich spiegle ihm seine Gefühle der Freude entsprechend wieder.

Ebenso nehme ich wahr, dass er nach einiger Zeit ruhiger in seinen Bewegungen wird, genug hat und müde ist. Dem Bedürfnis komme ich entsprechend nach, in dem ich ihn in die entspannende Lage, dem „Päckchensitz“ bringe. Hierdurch begleite ich sein geäußertes Bedürfnis im Sinne der unter 3.1 Teil II dargestellten kindzentrierten Vorgehensweise. Momentzentriert und wachsam ermögliche ich Tobias durch mein Handeln die Situation zu verändern. Darauf lässt er sich auch bereitwillig ein. Wir beziehen uns abschließend auf das vertraute Verweilen im Atemrhythmus. Eine kleine Weiterentwicklung der vielseitigen Gestaltungsmöglichkeiten wird deutlich. Das Ausatmen mache ich durch ein Summen hörbar, auf das Tobias auch anspricht. Ich glaube, dass sich

hier noch eine Menge entfalten könnte, entsprechend des unter 7.4 Teil I dargestellten methodischen Vorgehens der Basalen Kommunikation. Hierzu wäre es notwendig, mit ihm mehr in Einzelsituationen kommen zu können, die sich spontaner ergeben sollten. Tobias' Bereitschaft sich hierauf einlassen zu wollen, ist nicht immer an die zeitlichen Gegebenheiten gebunden. Darüber hinaus würde ich für mich Selbsterfahrungen in der Basalen Kommunikation machen wollen, um in der Lage zu sein, die sich bietenden Möglichkeiten erfahrener nutzen zu können.

5.5 Beispielhafte Begegnung, in der Tobias sich auf Vergangenes bezieht

16. Begegnung 23.2.06

In der Ausklingszeit des Morgens sitze ich, nachdem Tobias eine Weile für sich war, zufrieden in seiner Stimmung, gemeinsam mit ihm im Schoßsitz auf seiner Liege. Zunächst deute ich seine unwillige Stimmung so, dass er für sich bleiben möchte. Als ich ihn wieder auf den Bauch lege, wird er ungehalten, beginnt zu nörgeln mit heftig verzerrtem Gesicht. Diese Zeit ist seit dem Beginn der Logopädie immer etwas kritisch. Tobias scheint dann genug zu haben und nach Hause zu wollen. Dennoch nehme ich ihn noch einmal hoch, in den Schoßsitz. Mir ist nicht ganz klar, was er von mir möchte. Ich versuche die Haltung noch zu verbessern. Aber auch daran scheint seine tendenzielle Ungehaltenheit nicht zu liegen. Tobias versucht mich zu beißen. Ruhig spreche ich mit ihm, verbalisiere meine Unsicherheit ihn zu verstehen, sage ihm, dass er nicht beißen soll. Ich nehme seine Hände. Sie sind warm. Dann spüre ich eine leichte Anspannung in seinen Armen. Ich beginne zu verstehen. Das Spiel, das sich in eine unserer ersten Begegnungen entwickelt hat ist es, das er möchte. Mit meinem Oberkörper schiebe ich Tobias Oberkörper nach vorn, gleichzeitig die immer kräftiger werdende Anspannung in seinen Armen erwidern, mit leichtem Zug nach vorne. So bewegen wir uns vorwärts, bis wir nach vorn gebeugt und mit vor dem Bauch gekreuzten Armen so zusammen kauern. Dann lässt die Anspannung in Tobias Armen nach, mit einem leichten Druck nach hinten. Wir lassen uns in die Ausgangsposition zurück fallen. Ein tiefer Seufzer ist zu vernehmen. Ich erwidere diesen. Ich mache eine Pause. Tobias wird unruhiger. Wieder versucht er zu beißen. „Nicht beißen Tobias.“ Ich spanne meine Arme, mit leichtem Zug nach vorne an, lasse dann wieder locker. Tobias spannt darauf hin seine Arme an mit einem Zug nach vorne. Wir wiederholen das Spiel. Tobias beginnt zu lautieren, als wir uns wieder in der Ausgangsposition befinden. Ich stimme darin ein. Wieder ist ein Zug in Tobias Armen zu bemerken. Ein drittes Mal wiederholen wir unsere Bewegung. In der zusammengekauerten Haltung verbleiben wir für einen kurzen Moment. Tobias wendet sein Gesicht zur linken Seite meinem zu. Wange an Wange bleiben wir für einen Moment so. Tobias brummt leise. Ich stimme darin ein. Dann fallen wir wieder zurück. Tobias möchte noch zwei weitere Wiederholungen. Danach zeigt er keine Anspannung mehr in seinen Armen. Tobias bleibt für bis zum Abholen durch seine Mutter (10 Minuten) entspannt mit mir im Schoßsitz.

(zur Verdeutlichung befindet sich die Dokumentation der Begegnung, auf die sich Tobias bezieht im Anhang A VII S.62)

5.6 Reflexion

In dieser Situation zeigt Tobias meines Erachtens deutlich sein Erleben in der Lebensweise „Beherrschen von Zusammenhängen“ – seriale Wahrnehmung (vgl. 4.1 Teil I S.17). Selbständig setzt er ein miteinander entwickeltes Spiel in Gang, das aus Gründen des durch die logopädische Förderung veränderten Tagesablaufes, für ihn lange zurückliegt. Durch seine Energie, die er aufbringt, mir zu verdeutlichen, was er möchte (nör-

geln, beißen), äußert er eindeutig sein Bedürfnis initiativ das Spiel voranzutreiben. Er stellt die Erwartung an mich, mitzuspielen – sonst beiß ich dich. Er drängt auf einige Wiederholungen. Inwieweit er dies räumlich und zeitlich in den Zusammenhang mit der Ausklangszeit des Morgens, in Gemeinsamkeit mit mir auf seiner Liege bringt, ist nicht eindeutig belegbar. In anderen gemeinsamen Situationen im Schoßsitz hat Tobias bisher auf diesem Spiel nicht bestanden. Möglicherweise habe ich aber auch Äußerungen seines entsprechenden Bedürfnisses nicht wahrgenommen.

Zwei Wochen später ergibt sich durch einen veränderten Tagesablauf die Situation, dass die logopädische Förderung nicht stattfinden kann. Die Kinder sind nicht zum Turnunterricht gegangen und spielen mit frei gewählten Materialien an ihren Tischen. Es ist recht unruhig in der Klasse. Ich halte Tobias beim Eintreffen der Logopädin im Schoßsitz, biete ihr an, meine Position zu übernehmen. Wir unterhalten uns, als Tobias beginnt unruhiger zu werden und seine Arme anzuspannen. Dies zunächst nicht deuten zu können, erkläre ich der Logopädin das Spiel, das Tobias gemeinsam mit mir entwickelt hat. Sie geht darauf ein, seine Äußerungen immer abwartend und darauf reagierend. Tobias zeigt deutliche Freude durch Lachen und Lautierungen. Es ist schön Tobias mit der Logopädin in diesem Spiel zuschauen zu können. Die Logopädin bestätigt anschließend die eindeutigen Äußerungen durch Anspannung der Arme und Rückenmuskulatur seitens Tobias.

Tobias hat damit auf dem Spiel in einer anderen Situation und mit einer anderen Person bestanden. Möglicherweise ist hierin ein Ansatz einer intentionalen Wahrnehmung zu sehen (vgl. 4.1 Teil I S.18), da ich davon ausgehe, dass Tobias die Personen, die mit ihm umgehen, eindeutig voneinander unterscheiden kann.

6. Ausblick für die verbleibende Zeit mit Tobias

In meinen Begegnungen mit Tobias kann ich immer mehr erleben, dass er danach strebt mehr am Geschehen um sich herum teilzunehmen. Im Morgenkreis lauscht er aufmerksam der erzählten Geschichte zu und ist bereit auf meinem Schoß für längere Zeit dem Gesprächskreis zugewandt entspannt und ruhig zu sitzen. Dabei bringt er seinen Kopf immer wieder in eine aufrechte Haltung, mit seinem dem Erzähler zugewandten Gesicht. Tobias ist gleichermaßen interessiert und dabei ausgeglichen, sitze ich, ihn auf meinem Schoß haltend, bei den anderen spielenden oder arbeitenden Kindern. Sein Frühstück nimmt er bereitwilliger an, ist er unmittelbar in der Gemeinschaft mit den Kindern.

Dieses Bedürfnis greife ich verstärkt in den kommenden Wochen mit Tobias auf. Tobias soll sich gemeinsam mit den Kindern der Klasse erleben können. Damit bleiben geknüpfte Beziehungen nach meiner Zeit in dieser Klasse weiterhin von Bestand. Mehr und mehr möchte ich Zeiten mit Tobias Gemeinsamkeit mit den anderen Kindern anbahnen, ähnlich der Situation, die sich in der Ankunftsphase am 9.3.06 ereignete:

Aus persönlichen Gründen war ich erstmalig etwas später in der Klasse. Tobias war bei meinem Eintreffen irritiert, lag nörgelnd auf seiner Liege.

Ich gehe gleich zu ihm und nehme ihn auf meinen Schoß. Er sitzt mit seinem Oberkörper an meinen angelehnt. Er beruhigt sich recht schnell. Ich nehme seinen Atemrhythmus auf und verweile für eine kurze Zeit mit ihm darin. Immer wieder sind tiefe Atemzüge kurz hintereinander, wie bei einem Schluchzen zu bemerken. Ich antworte ihm mit dem Spiegeln des Seufzers und mit „Ja, es ist gut.“ Nach einer Weile beginne ich mit ihm zu sprechen, in der Hoffnung, dass er die Erklärung für mein spätes Kommen erraten kann: „Heute bin ich spät. – Du hast gewartet. – Jetzt habe ich Zeit für dich.“ u.ä.. Ich singe das Begrüßungslied „Wo ist der Tobias...?“ und führe entsprechend die ihm

bekanntem Berührungen dazu aus. Tobias lacht und beginnt lautierend mitzusingen, mit weit geöffnetem Mund. A. kommt zu uns auf die Liege und schaut interessiert, lächelnd zu. Ich sage Tobias, dass auch A. ihn begrüßen möchte und ermuntere A. ihn mit Berührungen zu zeigen, dass er da ist. A. geht darauf ein und spricht ihn freundlich und mit Streicheln an. Tobias lacht. Zusammen singen wir noch zweimal das Begrüßungslied. Einige Kinder singen von ihren Tischen aus mit. Tobias zeigt weiterhin seine Freude darüber, durch Lächeln und gedehnt lautierendes Mitsingen. Nach einer Weile lege ich Tobias wieder auf die Liege. Er ist eingeschlafen.

Insbesondere im Kontakt zu den anderen Kindern möchte ich immer wieder Bezug zu Tobias' Atemrhythmus nehmen. Diesen greife ich hier eher nebenbei auf, ohne eine Entwicklung von Gestaltungsmöglichkeiten im Blick zu haben. Tobias scheint dies Sicherheit zu vermitteln, die ich ihm damit im Kontakt zu den Kindern bieten möchte.

Tobias zeigt ebenso ein größer gewordenenes Bedürfnis nach vielfältigen Eindrücken, in denen er Abwechslung fordert. So erlebe ich häufig seine Ablehnung, biete ich ihm Dinge wiederholt an. Hingegen wirkt er neugierig für neue Effekte.

So denke ich, werde ich in der gemeinsam verbleibenden Zeit nach entsprechenden Dingen suchen, die diesem Bedürfnis entgegenkommen können. Da er besonders auf akustische Angebote anspricht, werde ich hier versuchen erfinderisch Anreize zu bieten. Diese möchte ich nutzen, ihn zu motivieren seine Hände zu gebrauchen. Im zufälligen Spiel mit einer Brottüte war Tobias bereit für einige Zeit in seinem Rollstuhl zu sitzen, immer wieder bemüht diese mit seiner linken Hand zu ergreifen. Er zeigte sichtlich seine Freude und Neugierde daran. Dabei habe ich weiterhin im Blick, dass Tobias angibt inwieweit etwas geschieht, entsprechend der kindzentrierten Vorgehensweise. Befindlichkeit und Äußerung seiner Bedürfnisse bleiben nach wie vor von vorrangiger Bedeutung und geben das Tempo meiner Angebote an.

Einbetten werde ich dies in die vertraut gewordenen Rituale. Begrüßung, Pflege sowie die gemeinsame Begegnung auf seiner Liege bleiben weiterhin von Bestand. Tobias selbst sind dies liebgewordene, vertraute Abläufe, die er immer wieder genießt und die nach wie vor eine Sicherheit gebende Bedeutung für ihn haben.

7. Gesamtreflexion

Zu Beginn stellte es sich für mich als eine besondere Herausforderung dar, ohne ein bestimmtes Wissen über die Voraussetzungen, die Tobias mit sich bringt, auskommen zu müssen. Die Aufgabe ein Angebot, von dem er profitiert, aufzubauen, schien mir zunächst unlösbar. Im Nachhinein betrachtet kann ich dies als eine schöne und große Chance sehen, die sich Tobias und mir geboten hat. Wir konnten vielfältige Begegnungsmöglichkeiten in Gemeinsamkeit entwickeln. Diese waren völlig unabhängig von einem vorhandenen Repertoire. Frei von gemachten Erfahrungen in der Arbeit mit ähnlich schwer beeinträchtigten Kindern, konnte ich meine Beobachtung ausschließlich konkret auf das richten, was tatsächlich von Tobias wahrzunehmen war. Offen und kreativ war es mir möglich darauf einzugehen. Dabei standen die intensive Beobachtung seitens Tobias' Ausdrucksmöglichkeiten und mein Einfühlen in seine Bedürfnis- und Stimmungslage an vorderster Stelle.

Zunächst war es für mich schwer Tobias in all seinen Stimmungen auszuhalten und anzunehmen. Es kam nicht sehr häufig vor, dass er missmutig in der Klasse ankam. Dann aber war ich sehr darum bemüht seine Stimmung in eine positive verändern zu wollen und enttäuscht, wenn mir dies nicht gelang. Gründe für schlechte Stimmungen kann es zahlreiche geben, die auch mir hinreichend bekannt sind. Sicherlich war es richtig und auch notwendig nach einer Ursache zu schauen, die möglicherweise hätte behoben wer-

den können. Grundsätzlich aber gehören diese Befindlichkeiten ebenfalls zu einem Menschen und dann ist es für ihn schön, wenn jemand da ist, der dies mit ihm aushalten kann. Darin liegt die Chance diesem Menschen seine unbedingte Wertschätzung und Annahme besonders deutlich zu vermitteln.

Im Verlauf der Begegnungen mit Tobias war es mir immer mehr möglich ihm diese Annahme entgegenzubringen. Seit dem Beginn der logopädischen Förderung ist er in der Ausklangszeit des Morgens sehr erschöpft und drängt darauf von der Mutter abgeholt zu werden. Hier kann ich ihn inzwischen begleiten, in dem ich in unmittelbarer Nähe präsent bin, und mit ihm warte, gehalten auf meinem Schoß, wenn er dies möchte. Die Basale Kommunikation nach Mall erwies sich für mich als die den Voraussetzungen angemessene und darüber hinaus meiner Person entsprechende Umgehensweise. Nachdem bei Recherchen im Internet eher zufälligen Auffinden dieser, , entschied ich mich - zunächst rein gefühlsmäßig überzeugt - für diese Methode. Dabei lag meine Hoffnung darin Tobias hiermit in seiner Persönlichkeit erreichen zu können, mich ein Stück in seine Welt hinein begeben zu können, sofern er dies wollte. Schon nach kurzer Zeit zeigte sich, dass Tobias sehr offen damit umging und mir diesen Zugang gewährte. Die Erfahrungen, die ich mit der Basalen Kommunikation machen durfte, bestätigten meine anfänglich gefühlsmäßige Überzeugung um vieles mehr. Derartige interaktive Prozesse, wie in 5.2. Teil II an einem Beispiel beschrieben, machten die Möglichkeit Beziehung mit ihm in dieser Weise aufbauen zu können deutlich.

Rückblickend betrachtet darf ich davon ausgehen, dass es mir gemeinsam mit Tobias gelungen ist, ihn ein Stück in seiner Welt zu erreichen. Eine vertrauensvolle Beziehung zu ihm ist entstanden, aus der heraus Tobias offen wurde für sein neues Lebensumfeld sowie für unterschiedliche Angebote. Ebenso erhielt er Vertrauen um seine Ausdrucksmöglichkeiten zu entfalten.

Tobias hat sich inzwischen recht gut in die Klasse eingelebt. Ihm sind Personen, Räumlichkeiten und Abläufe vertraut. Er ist meist in der Lage sich darauf einzulassen und einzustellen. Darüber hinaus findet er für sich immer wieder Möglichkeiten sich auf sich zurückzuziehen, wenn ihm Eindrücke zu viel erscheinen. Die Zeiten, in denen er aufmerksam ist und am Geschehen teilhaben möchte, sind sehr viel größer geworden. Auszeiten nimmt er sich im Vergleich zu der Anfangszeit recht wenig.

Das dies heute so ist und sich im Laufe der Zeit weiterhin festigen wird, ist nicht allein auf meine Arbeit mit Tobias zurückzuführen. Diese kann nur als ein zusätzliches Angebot an ihn gesehen werden. Im täglichen Umgang mit ihm, eingebettet in die anfallenden Anforderungen hinsichtlich der umfangreichen Aufgaben, die innerhalb der Klasse zu erfüllen sind, lag die grundlegende Bemühung um Tobias' Einleben in der Arbeit der Mitarbeiter. Sicherlich aber darf ich davon ausgehen, dass die gemeinsamen Begegnungen mit Tobias ihm hierbei eine Hilfe waren, die bei ihm bleibende positive Erfahrungen hinterlassen haben, auf die er bei anderen Gegebenheiten und mit anderen Personen vertrauensvoll zurückgreifen kann.

Meine besondere Situation innerhalb dieser Klasse kann sicherlich als positiv wirkend gesehen werden, hinsichtlich der Möglichkeit mit Tobias in derartige Begegnungen kommen zu können. Völlig frei von der Einbindung in andere Aufgaben, war es mir möglich, mich ganz Tobias zu widmen. In diesem Rahmen fand ich die Zeit und auch die Ruhe mich in seine Bedürfnis- und Stimmungslage hineinzusetzen, Impulse seinerseits abzuwarten und meine Kontaktangebote entsprechend danach auszurichten. So denke konnte ich Tobias' Ansprechbarkeit und sein meines Erachtens entwickeltes Potential durch meine Angebote im Handlungskonzept hinreichend darlegen.

Meine spezielle Position als Tagespraktikantin war sicherlich mit ausschlaggebend dafür, dass es Tobias möglich wurde meine Zeit von dem üblichen Klassenalltag abzugrenzen, ähnlich der Basisgruppe oder der logopädischen Förderung. Eine Erwartungshaltung seinerseits, dass diese intensive Zuwendung auch an anderen Schultagen von den Mitarbeitern der Klasse geleistet wird, war nicht zu erkennen. Tobias verfügt über Möglichkeiten dies zum Ausdruck zu bringen, wäre es von Bestand.

In der Hoffnung, dass meine Begegnungen mit Tobias an einem Tag in der Woche von dem Team der Klasse im alltäglichen Ablauf als unterstützend gesehen werden konnten, möchte ich an dieser Stelle ihnen gegenüber meinen Dank aussprechen. Durch ihr offenes Vertrauen mir gegenüber wurde mir eine Entwicklung derartiger Begegnungsmöglichkeiten mit Tobias erst ermöglicht.

Ganz besonders freue ich mich über die mir entgegen gebrachte Offenheit seitens Tobias' Eltern. Mit ihrem Wissen, dass ich unerfahren in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bin, gaben sie ihren Sohn jede Woche für vier Stunden vertrauensvoll in meine Obhut. Dabei zeigten sie sich sehr aufgeschlossen für die Entwicklungen, innerhalb meiner Begegnungen mit Tobias. Der offene Austausch hierüber, in den Bring- und Abholzeiten sind immer wertvoll gewesen. So konnte ich Hintergründe bestimmter Verhaltensweisen und Reaktionen seitens Tobias besser verstehen und mich darin einfühlen. Ebenso wurde ich hierdurch unterstützt Dinge, auch wenn sie etwas außergewöhnlich erschienen, einfach einmal auszuprobieren und in der grundsätzlichen Zuwendung zu Tobias, im Sinne dieser Arbeit, fortzufahren.

Mir selbst war es immer wichtig der Mutter vom Ablauf des Morgens mit Tobias zu berichten. Als erste Bezugspersonen für Tobias halte ich es für bedeutend, dass die Eltern wissen, was mit ihrem Kind passiert und sie die Möglichkeit erhalten entscheidend Einfluss hierauf nehmen zu können. Mögliche Auswirkungen können von den Eltern so Zuhause besser eingeschätzt und aufgefangen werden. Hiermit schaffe ich die Voraussetzung, dass meine Kontakte zu Tobias nicht als eine für ihn isolierte Erfahrung stehen bleiben, sondern diese ebenfalls eingebettet sind in seine familiäre Lebenssituation.

An dieser Stelle ist es mir ein besonderes Anliegen den Eltern von Tobias ganz herzlich für diese offene und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu danken

Abschließend möchte ich hervorheben, dass die Begegnungen mit Tobias im Rahmen dieser Arbeit mir große Freude bereitet und mich sowohl beruflich als auch persönlich bereichert haben. Basale Kommunikation erwies sich für mich als die Methode, die meinem Verständnis einer heilpädagogischen Beziehungsgestaltung in einer ganzheitlichen Sichtweise entspricht. So zeigte sich, dass mir ein tatsächlicher Zugang zu Tobias möglich wurde, der ihm Entfaltungsmöglichkeiten bot.

Es ist mein festes Vorhaben weitere Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln.

Die hier gewonnenen Erkenntnisse im Rahmen der Basalen Kommunikation werden in meiner zukünftigen Tätigkeit als Heilpädagogin einen festen Platz einnehmen.

Literaturverzeichnis

Die ausgewählte Literatur ist die für meine Arbeit relevante theoretische Grundlage und beinhaltet somit keine umfassende Darstellung zu diesem Thema.

Fröhlich, A.: *Basale Stimulation – Das Konzept*. Düsseldorf (Verlag Selbstbestimmtes Leben), 4. Auflage 2003

Fröhlich, A.: *Kommunikationsansatz nach Andreas Fröhlich – Der “Somatische Dialog“*. <http://www.basale-stimulation.de/Paeagogik/online-literatur.php?lang=de> [Stand 2006-02-15]

Fröhlich, A. u. Simon, A.: *Gemeinsamkeit entdecken – Mit schwerbehinderten Kindern kommunizieren*. Düsseldorf (Verlag Selbstbestimmtes Leben) 2004

Fuchs, M.: *Funktionelle Entspannung – Theorie und Praxis einer organismischen Entspannung über den rhythmisierten Atem*. Stuttgart (Hippokrates-Verlag), 3. überarb. u. erw. Auflage 1984

Kommunikation: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunikation> [Stand 2006-02-15]

Mall, W.: *Basale Kommunikation – Sich begegnen ohne Voraussetzungen*. Erschienen in: Fröhlich, A., Heinen, N., Lamers, W. (Hg): *Schwere Behinderung in Praxis und Theorie – ein Blick zurück und nach Vorn./Texte zur Körper- und Mehrfachbehindertpädagogik*. Dortmund (verlag selbstbestimmtes lernen) 2001 S.223-234 (online.<http://www.winfried-mall.de/pdf/begegnen.pdf>) [Stand 2006-03-18]

Mall, W.: *Basale Kommunikation – Ein Weg zum Anderen*. Veröffentlicht in: Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V. (Hg.) (online.<http://www.winfried-mall.de/pdf/bk.pdf>) [Stand 2006-02-22] S.5)

Mall, W.: *Kommunikation mit schwer geistig behinderten Menschen - Ein Werkheft*. Heidelberg (Edition Schindele, Universitätsverlag C. Winter GmbH), 4. überarbeitete Auflage 1998

Mall, W.: *Kommunikation – Basis der Förderung*. Erschienen in Frei, E.X., Merz H. – P. (Hg) (online.<http://www.winfried-mall.de/pdf/basis.pdf>) [Stand 2006-02-15]

Mall, W.: *Seminarunterlagen Grundlagen „Basale Kommunikation“ - Ctt-Fortbildungszentrum (Caritas Trägerschaft Trier e.V.)*

Mall, W.: *Sensomotorische Lebensweisen - Wie erleben Menschen mit geistiger Behinderung sich und ihre Umwelt. Werkheft*. Heidelberg (Edition S, Universitätsverlag C. Winter Heidelberg GmbH), 2. Auflage 2003

Mall, W.: *Sensomotorische Lebensweisen – ein Verständniskonzept für Menschen mit geistiger Behinderung*. In: Fachzeitschrift des Berufsverbandes der Heilpädagogen (BHP) e.V., H 3/2005 S.17 – 20 und H 4/2005 S. 12 – 18

Mall, W.: *Sensomotorische Lebensweisen – Was heißt eigentlich geistig behindert?* S. 9 und 10 Schlüsselfragen zur Beobachtung (online.<http://www.winfried-mall.de/>[Stand 2006-03-01])

Niethard, F. U., Univ. – Prof. Dr. Med.: *Cerebralparese*. Online.<http://handycap-network.de/handycap/Handycaps/cerebralparese/cera.htm> [Stand 2006-02-18]

Rogers, C.: *Therapeut und Klient Grundlagen der Gesprächspsychotherapie*. München (Kindler Verlag GmbH) 18. Auflage 2004

Schade, Prof. Dr. Med. J.P.: *Lexikon Medizin und Gesundheit*. Köln 2002

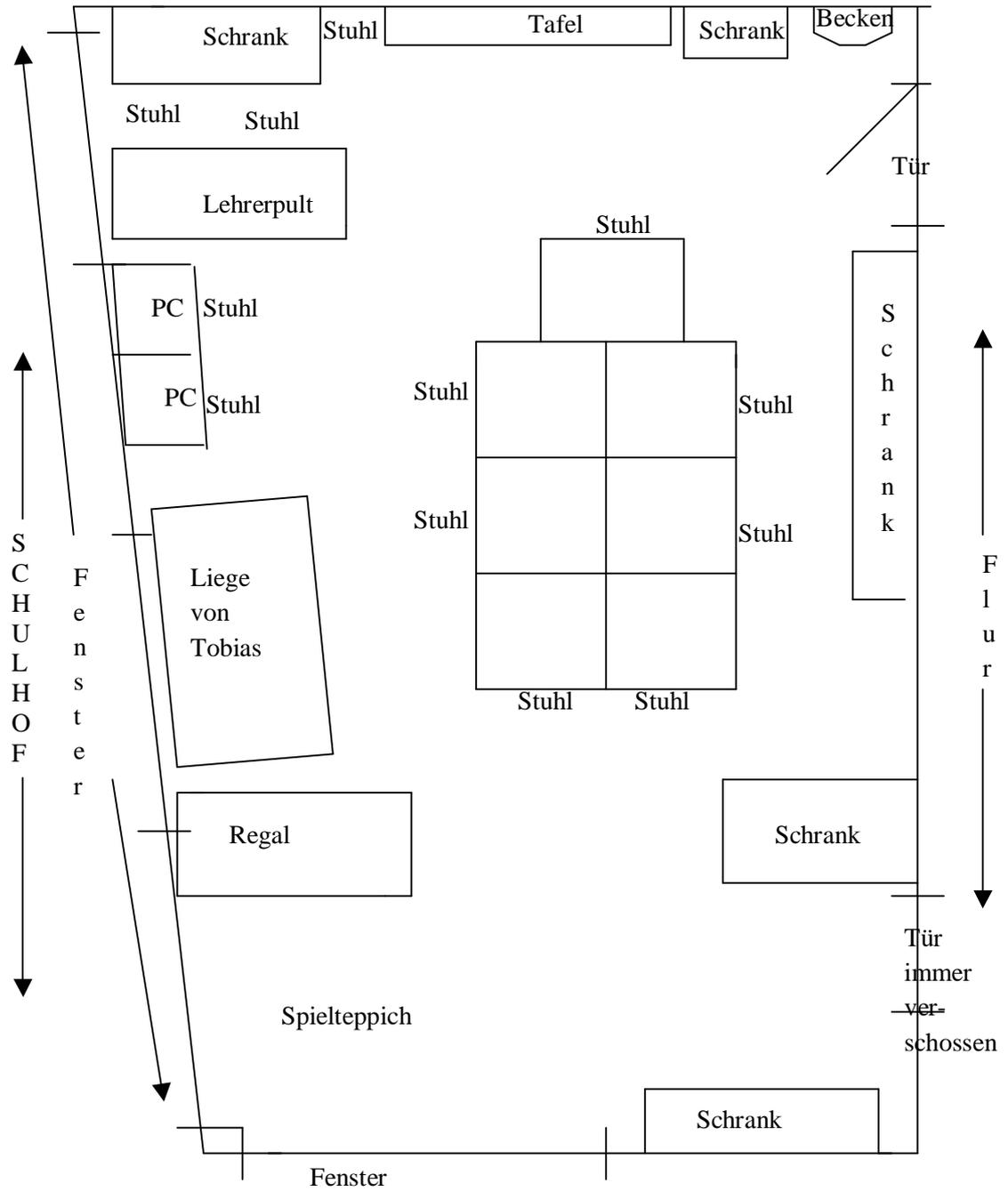
Schulprogramm: Schulprogramm, online.<http://www.fs-viersen.schulon.org> [Stand 2006-02-15]

Watzlawick, P., Beavin, J., Jackson, D: *Menschliche Kommunikation*. Bern-Stuttgart-Toronto 1990

Weinberger, S.: *Kindern spielend helfen – Eine personenzentrierte Lern- und Praxisanleitung*. Weinheim und Basel (Belz-Verlag) 2001

Zinke-Wolter, Petra: *Spüren – Bewegen – Lernen / Handbuch der mehrdimensionalen Förderung bei kindlichen Entwicklungsstörungen*. Dortmund (Borgmann publishing KG), 6. unveränderte Auflage 2005

A II: Skizze vom Klassenraum



A III: Tobias therapeutische Förderungen im Überblick

Frühförderung	vom ersten bis zum dritten Lebensjahr
Physiotherapie	seit der siebenten Lebenswoche im Kindergarten drei mal wöchentlich seit der Schulzeit zweimal wöchentlich zu Hause
Logopädische Förderung	in der Kindergartenzeit 120 Stunden seit Januar 2006 einmal wöchentlich in der Schule
Blindenfrühförderung	seit dem 1,6. Lebensjahr einmal monatlich
Tomatistherapie	

A IV: Tagesablauf vom Donnerstag

8.15h - 8.30h	Ankunft der Kinder mit unterschiedlichen Bussen aus dem Kreis Viersen. Abgabe der Mitteilungshefte, persönliche Begrüßung. Tobias wird von der Mutter gebracht. Kurzer Austausch mit ihr, in dieser Zeit, ist täglich möglich.
8.30h - 9.00h	Freiarbeit an den festen Tischplätzen. Organisatorische Dinge werden von Mitarbeitern erledigt. Gespräche mit den Kindern über Dinge aus dem Mitteilungsheft, oder Dinge, die die Kinder beschäftigen.
9.00h - 9.15h	Morgenkreis/findet mit wenigen Ausnahmen jeden Morgen statt. Der Tag wird besprochen (Tagesablauf) und in Beziehung zum Vortag, nachfolgenden Tag, Woche, Monat und Jahr gebracht. Ebenso wird das Wetter beachtet.
9.15h – 10.15h	1. Block: Sprache/ Vorlesen mit Gespräch darüber/anschl. passendes Angebot dazu (Bastelangebot, Rollenspiel usw.)
10.15h – 10.45h	Frühstück inkl. Ämter, wie Teewagen holen, Tisch decken, säubern usw. Pflege
10.45h – 11.45h	2. Block Turnen
11.45h – 12.30h	Individuelle Beschäftigung mit frei gewählten Materialien oder Fördermaterialien
12.30h – 13.15h	Mittagessen Tobias wird von der Mutter ca. 12.45h abgeholt. Kurzer Austausch mit ihr ist in dieser Zeit möglich
13.15h – 13.45h	Gestaltete Freizeit
13.45h – 15.30h	3. Block
15.30h	Schulende, Abfahrt der Kinder mit den Bussen

A V: Besondere Angebote für Tobias in der Woche

Montag	11.00h – 12.00h	Basisgruppe
Dienstag	10.30h – 11.45h	Schwimmen mit der Klasse/Einzelbetreuung im Klassenverband
Mittwoch	9.00h – 10.00h	Basisgruppe/Kleingruppe, 6 Kinder mit ähnl. schweren Beeinträchtigungen
Donnerstag	11.00h – 11.30h 8.15h – 12.45h	logopädische Förderung/Einzelförderung meine Zeit in der Klasse/Einzelförderung
Freitag	12.30h	Schulende für alle Kinder/Tobias geht an diesem Tag zur gleichen Zeit, wie alle anderen Kinder

A VI: Schlüsselfragen zur Beobachtung

(so übernommen aus Mall, online [Stand 2006-03-01] Sensomotorische Lebensweisen
Folgende Fragen können helfen, einen Überblick über Ausprägung der sensomotorischen Lebensweisen eines Menschen zu erhalten. Ihre Beantwortung sollte vor allem an konkreten Beobachtungen ansetzen, deren Aussagekraft jedoch nicht vorschnell verallgemeinern.

(Für nähere Details und noch differenziertere Beobachtungsfragen siehe Mall 2004)

„Einheit“ (Urvertrauen)

- Emotionale Grundstimmung?
- Bereitschaft zu vertrauen?
- Grundlegende, hohe Angstbereitschaft?
- Sich in Zustände „wie in Trance“ versetzen?

„Überleben“ (Vitalfunktionen)

- Sicherung der körperlichen Grundbedürfnisse?
- Auf „Beruhigung“ angewiesen sein?
- Extrem sensibel für Stimmungen?
- Reaktion auf Stress?
- Annehmen von Trost?

„Den Körper in Bewegung erleben“ – modalitätsspezifische Wahrnehmung – erregungsgeleitete Selbstbewegung

- Lust an Bewegung?
- Erwartung: Der Partner ermöglicht mir spannende Bewegungserfahrungen?
- Sinnesbehinderungen?
- Wie werden die einzelnen Sinnesbereiche genutzt?
- Sinnvolle/angemessene Reaktionen bzgl. Einzelner Sinnesbereiche?
- Selbststimulation bzgl. Einzelner Sinnesbereiche – bzgl. Bewegungserfahrung?

„Die Entdeckung der Umwelt“ – Intermodale Wahrnehmung

- Interesse an vielfältigen Sinneseffekten: „Was kann ich mit Dingen/Situationen erleben?“
- Neugier für neue Dinge/Effekte?
- Vorlieben/Abneigungen bezüglich bestimmter Sinneseffekte („Geschmacksvorlieben“)?
- Erwartung: Der Partner zeigt mir neue, interessante Effekte?
- „Stereotypes“ Spiel, das sich auf die Erzeugung von Effekten dreht?
- Kommt es zu Situationen der Reizüberflutung?

„Beherrschung von Zusammenhängen“ – Seriale Wahrnehmung

- Interesse an Abläufen?
- Neugier bzgl. Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen?
- Selbständiges In-Gang-Setzen vertrauter Handlungsabläufe?
- Übertragung vertrauter Abläufe auf neue Situationen?
- Umgang mit räumlichen Zusammenhängen?
- Umgang mit zeitlichen Zusammenhängen?
- Erkennen: „Was fehlt?“

- Erwartung: Der Partner spielt mein Spiel mit?
 - Bedürfnis, sich als Initiator von Abläufen zu erleben?
 - „Stereotypes“ Spiel, das sich um Abläufe dreht?
- „Verfolgen von Absichten“ – Intentionale Wahrnehmung**
- Bedürfnis sich mitzuteilen (verbal oder nonverbal: Was ich tue, was ich will, was ich erlebe, wie ich mich fühle), sich darzustellen?
 - Bedürfnis, sich als aktiv Handelnder zu erleben?
 - Interesse an „Handlungsmodellen“ – Nachahmung von Handlungsabläufen anderer?
 - Interesse an Verweigerung „aus Prinzip“ („Trotz“)?
 - Übertragung bekannter Handlungselemente auf neue Situationen?
 - Ausbildung taktiler Kontrolle?
- „Beginn des Denkens“ - Symbolverständnis**
- Problemlösung durch „geistiges Kombinieren“ ohne direktes Handeln?
 - Verständnis für Geschichten (z.B. Bilderbuch, Film)?
 - Verständnis für Gefühle, auch die anderer Personen („sich einfühlen“)?
 - Nachspielen von Situationen und Szenen (incl. Gefühlsbeteiligung)?
 - Sprechen über Vergangenes und Zukünftiges – Planen (mit emotionaler Beteiligung)?
- Zusammenfassung**
- In welcher Lebensweise befinden sich Spitzenleistungen?
 - In welcher Lebensweise finden sich Entwicklungslücken?
 - Welcher Lebensweise lässt sich das Spontanverhalten zuordnen?
 - Wie ist problematisches Verhalten zu verstehen?

A VII: Entwicklung eines gemeinsamen Spiels

6. Begegnung, 10.11.05

Tobias Hände und Arme sind sehr kalt. Ich nehme beide Hände in meine und spreche meine Beobachtung aus. Ich teile ihm mit, dass ich sie wärmen möchte. Kurz behält Tobias diese Stellung bei. Dann zeigt er mir mit Anspannung und leichtem Zug der Arme zurück, dass er losgelassen werden möchte. Dem gebe ich nach und lasse los. Kurz darauf nehme ich erneut seine Hände, ebenso verbalisierend. Wieder lässt er dies eine kurze Weile geschehen, spannt dann wieder an, mit Zug der Arme nach hinten. Ich lasse los, das Geschehen beschreibend: „Du möchtest, dass ich dich loslasse.“. Erneut wiederhole ich dies, mit dem gleichen Ablauf.

Beim vierten Mal nehme ich seine Hände („Deine Hände sind immer noch kalt. – Wir müssen sie einmal bewegen. – Dann wird es warm.“) und führe die auf seinen Brustkorb. Dadurch kommt es zu einer Umarmung meinerseits, da sie so um seinen Oberkörper geschlungen werden. „Jetzt wird es wärmer.“ Tobias lässt dies geschehen, mit weicher entspannter Körperhaltung. Er lautiert nicht. Er lächelt auch nicht. Sein Gesicht ist entspannt, sein Atem ruhig. Eine Weile bleiben wir so. Dann ist eine leichte Anspannung und ein Druck seiner Arme seitwärts gerichtet zu spüren. „Du möchtest meine Arme wegwerfen.“ Langsam gebe ich dem Druck nach und lasse von Tobias meine Arme weit seitwärts bringen. „Jetzt sind sie weg.“ Nach einer kurzen Pause wiederhole ich dies. Einmal ist ein tiefer Seufzer seinerseits zu vernehmen. Ich spiegle ihm diesen und beschreibe: „Da hast du dich aber angestrengt. – Jetzt brauchst du eine kleine Pause.“

Insgesamt sechsmal vollzieht sich dieses Geschehen, mit den gleichen Reaktionen seitens Tobias und mit der gleichen Ruhe und Weichheit seines Körpers. Tatsächlich sind Tobias Arme und Hände wärmer geworden, was ich ihm ebenfalls mitteile.